



UNIVERSITÄTS-  
BIBLIOTHEK  
PADERBORN

## **Universitätsbibliothek Paderborn**

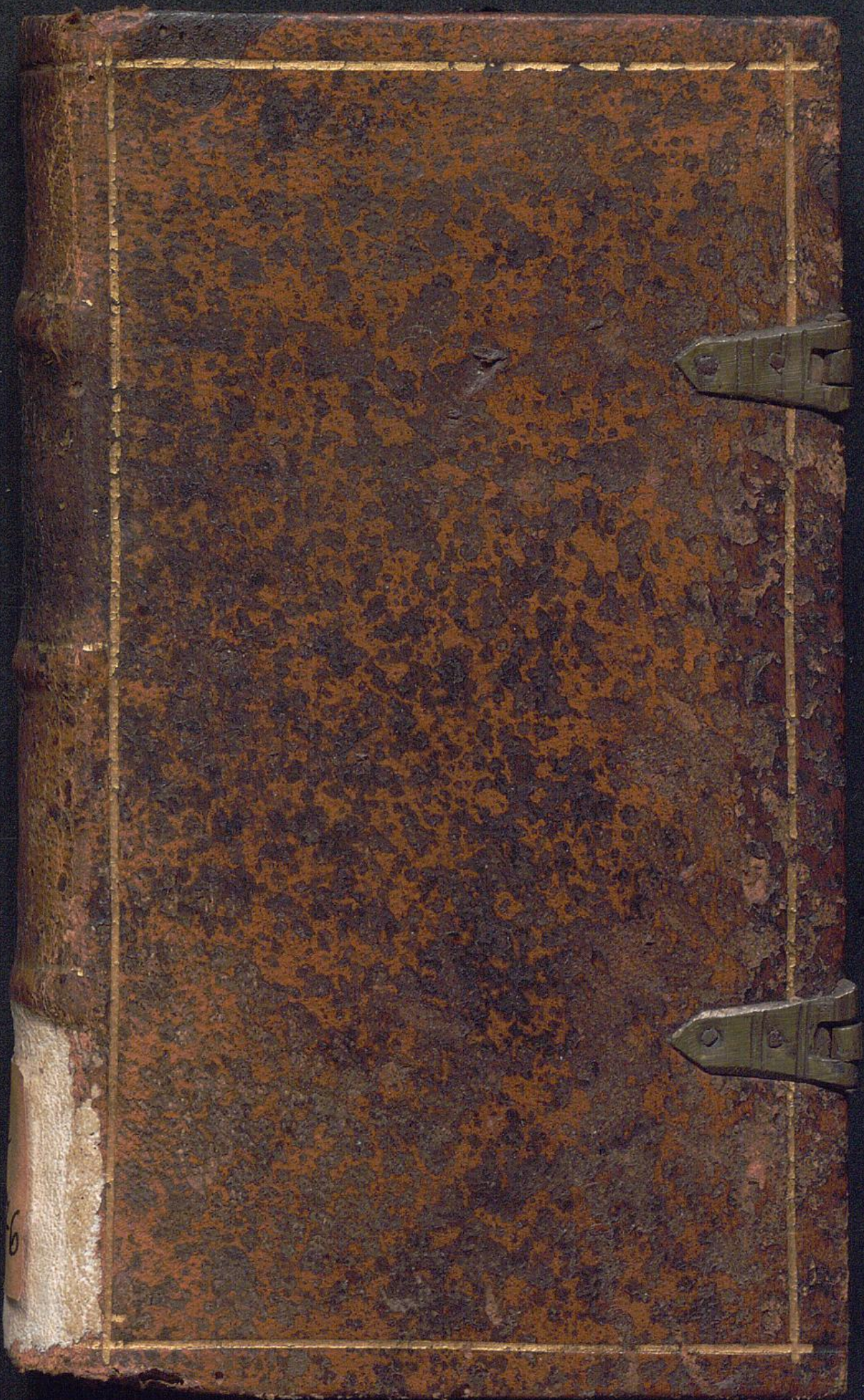
### **Consilia Sapientiae. Oder Rath und Erinnerungen der Weisheit**

**Boutauld, Michel**

**Nürnberg, Anno M.DC.XCI.**

[urn:nbn:de:hbz:466:1-51856](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:hbz:466:1-51856)







Th. 3076.

IV.  
6.

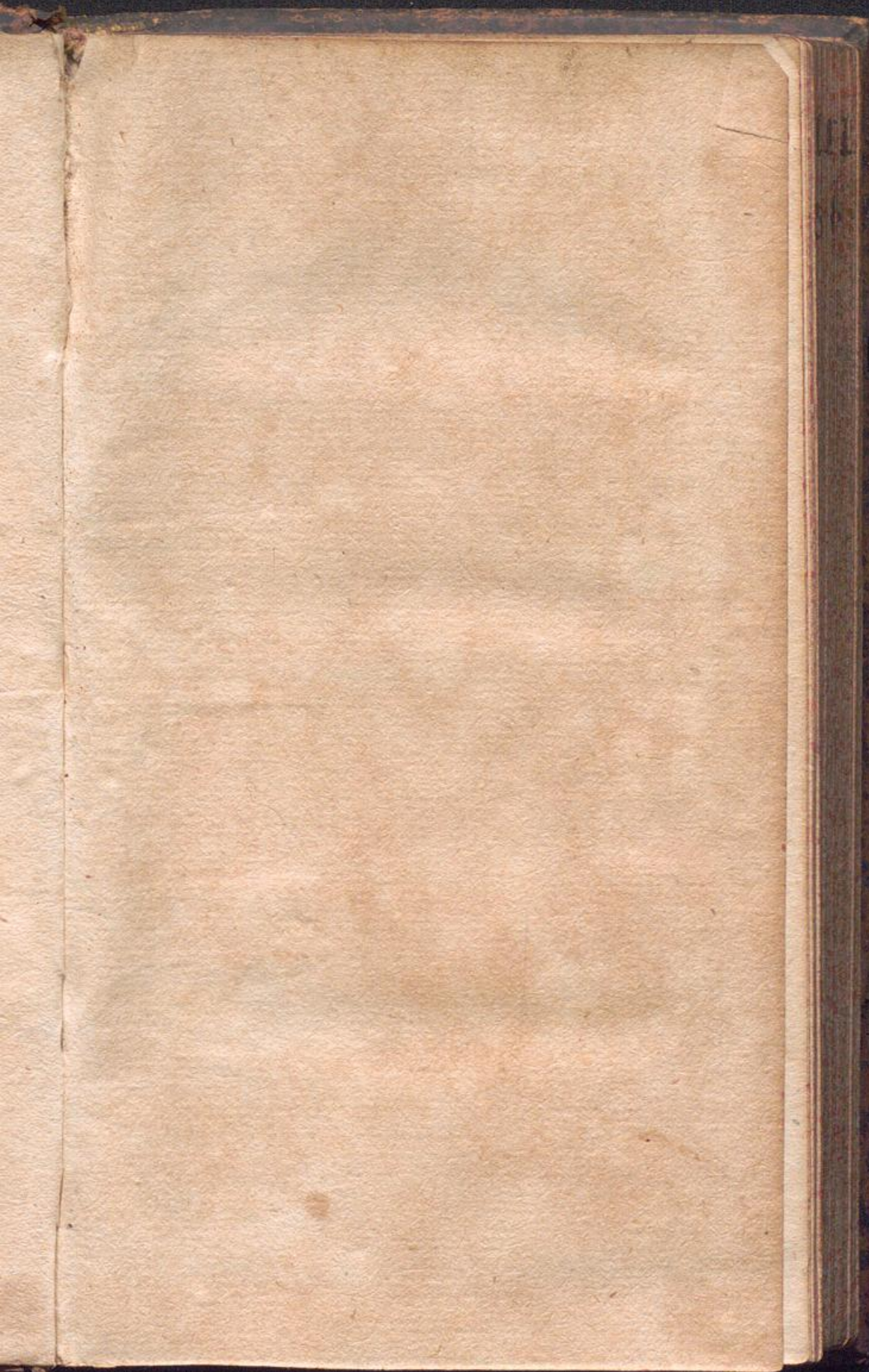




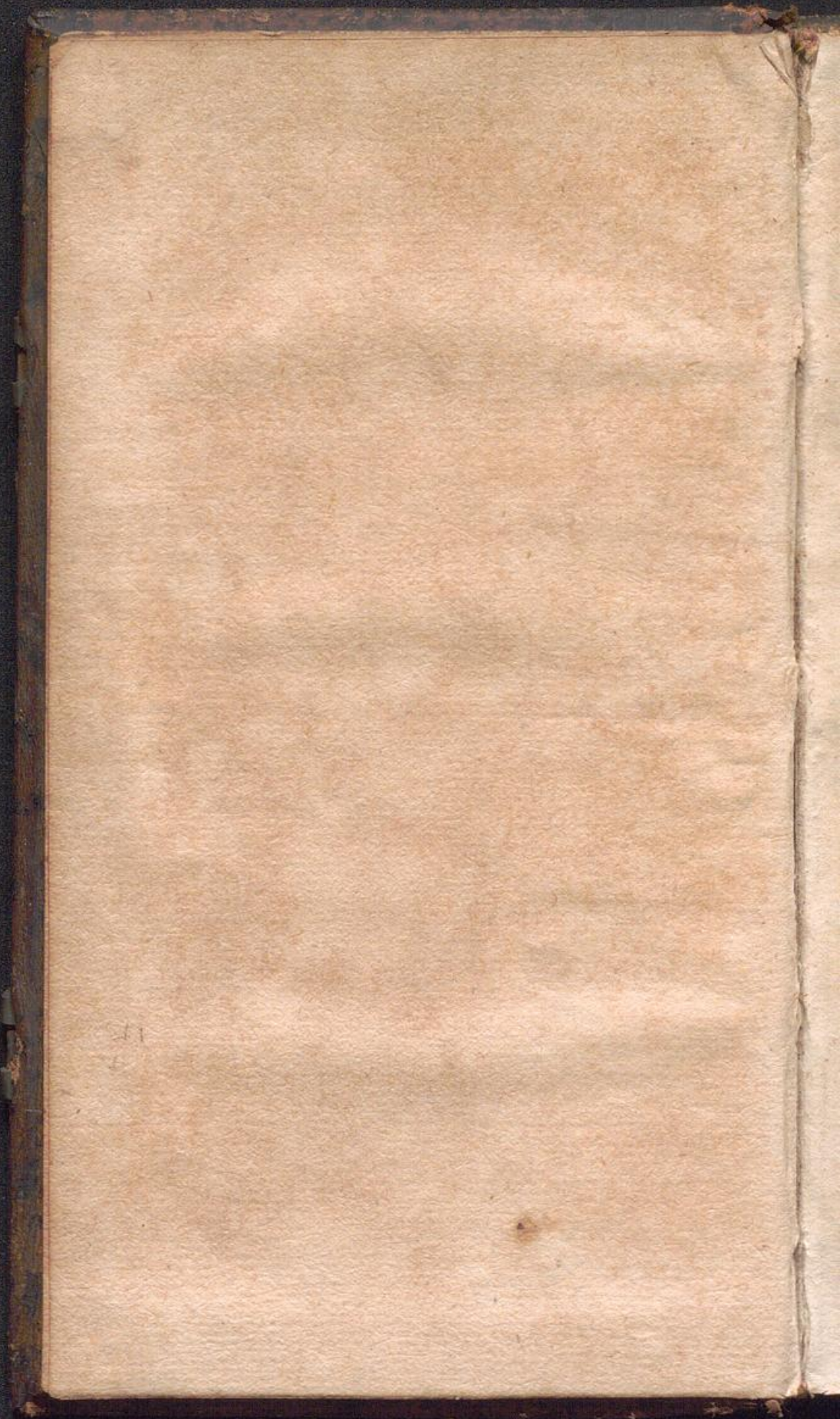




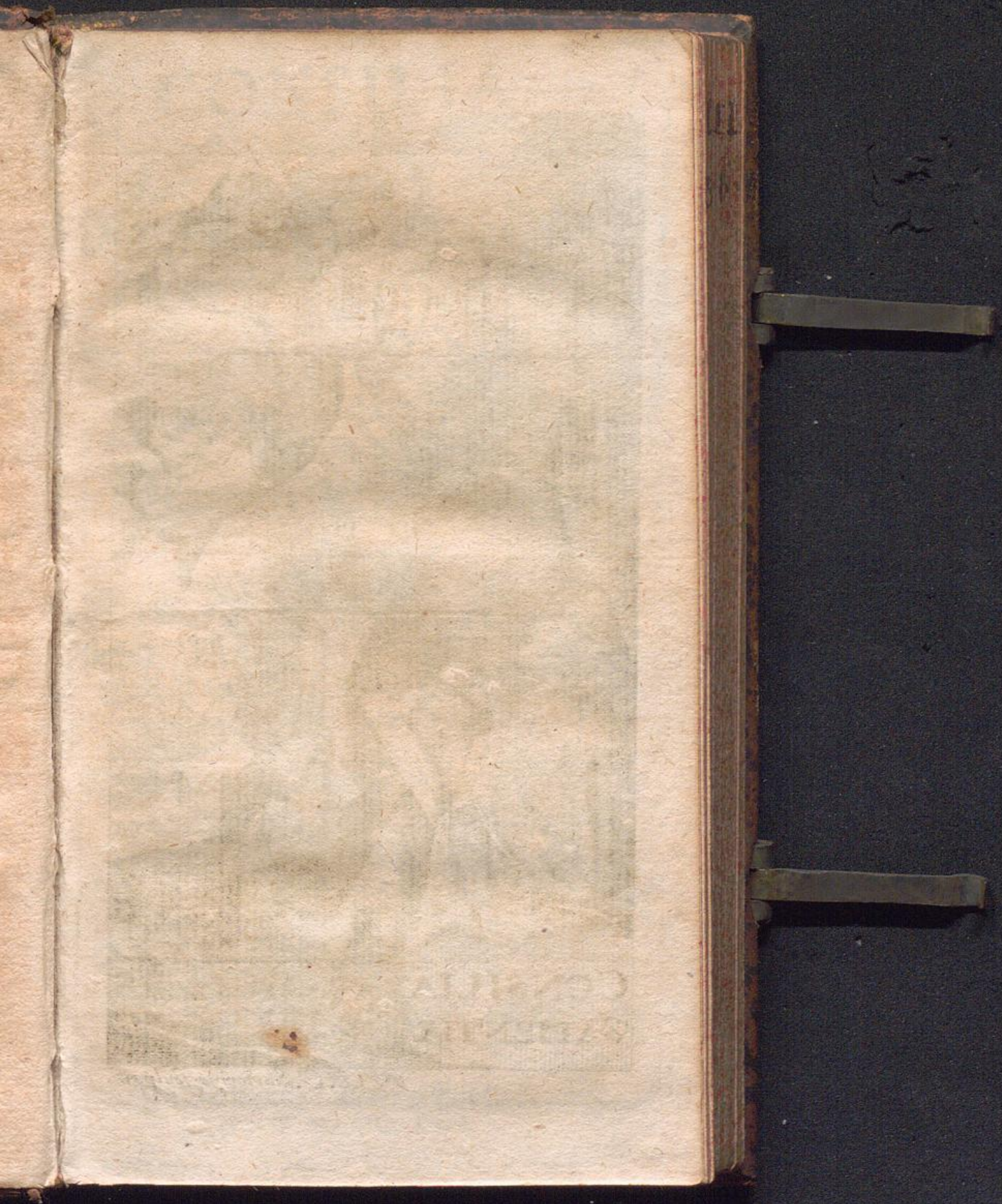
















CONSILIA  
SAPIENTIAE

*J. C. Sartorius sculpsit.*



# CONSILIA

SAPIENTIAE.

Oder

Rath und Erinnerungen  
der Weisheit;

Begriffen / in unterschiedli-  
chen / aus den Büchern Salomo-  
nis gezogenen

Regeln und Lehr-  
Sätzen /

So einem Menschen / zu weis-  
licher Verhaltung / Führung und  
Anstalt seines ganzen Wandels und  
Lebens / ja so nöthig als vorträglich  
und heilsam:

Nebst beygetragenen weitem Erklär-  
und schönen Betrachtungen

*Collegii S. S. solcher Paderb.*  
**Regeln.**

Aus Französischer Sprach vertentscht  
durch einen  
Liebhaber Christl. Weisheit.

Nürnberg /

In Verlegung / Martin Endters.

ANNO M. DC, XCI.

*Collegii S. S. solcher Paderbornae*



CONSILIA

SAPIENTIAE

DE

REPUBLICAE

DE RE

REPUBLICAE

REPUBLICAE

REPUBLICAE

REPUBLICAE

REPUBLICAE

REPUBLICAE

REPUBLICAE

REPUBLICAE

REPUBLICAE

REPUBLICAE

REPUBLICAE

REPUBLICAE

REPUBLICAE

REPUBLICAE

REPUBLICAE

REPUBLICAE

REPUBLICAE

REPUBLICAE

REPUBLICAE

REPUBLICAE





## Vorrede.



Es ist schon lang  
werthester The-  
otime, daß ihr  
mir die Ehre thut

mich zu beklagen / und an der  
Beschwermaß meiner Einsams-  
keit Theil zu nehmen. Ich hab  
be auch schon etlichmal die  
Freiheit genommen euch zu  
antworten / daß unbekannt zu  
seyn / für mich eben kein grosses  
Ungemach seye. Dermalen  
aber werdet ihr mir erlauben /  
daß ich zu erkennen gebe / wie

A 2 ich



ich groß unrecht haben würde /  
wann ich auch nur sagte / es  
wäre mir die Zeit lang : dann  
ich habe hier eine Gesellschaft  
bey mir / welche mir ja so viel  
gilt / als irgend eine andere / so  
man finden mag.

Ich kan euch wenigstens  
versichern / daß wann ich mit  
dieser Gesellschaft umgehe /  
die traurige Gestalt und die  
düstere Stille der Einöde / in  
welcher mein Unglück mich  
dermalen noch verschlossen  
hält / keine Hinderung bringet /  
daß die Stunden nicht auch  
ganz geschwind vorbey strei-  
chen / und die Zeit eben das jeni-

ge



ge seyn solte / was mir am aller-  
ersten mangelt.

Ihr könnt leicht erachten/  
von wem ich rede / nemlich von  
dem König Salomon. Ihr  
wisset / daß ich mich vor diesem  
aus der Lesung seiner Bücher  
oft getröstet habe : nun aber  
werdet ihr aus dieser Schrift/  
so ich euch hier übersende / erse-  
hen / daß ich beschäftigt bin sie  
auch auszulegen / und mich be-  
mühe durch meine beygefügte  
Betrachtungen den Klugen  
dieser Welt solche Warheiten zu  
zeigen / davon ihre Philosophie  
nichts weiß.

Diese Gedanken und Vor-

A 3      sak



satz sind mir gleich zu Sinn  
kommen / so bald ich in diese  
Einsamkeit / wo ich mich nun  
befinde / eingetreten. So düstet  
sie auch ist / oder vor euren Au-  
gen zu seyn scheint / so finde ich  
sie doch gemächlich für einen  
Menschen der da arbeiten / oder  
seine Betrachtungen über die  
Schriften dieses weisen Kö-  
nigs machen will.

Dieses sage ich darum /  
weil mir jüngsten eingefallen /  
( als ich gelesen / daß die Weis-  
heit ihm seine Sprüchwörter  
in die Feder gediectiret / damals  
als er selbst einsam gewesen )  
es wolle dieselbe solche niemand  
an-



anderst als denen auslegen / die  
eben so einsam sind als er gewes  
sen / und sie / wie er that / an sol  
chen Orten fragen / wo man  
keine Zeitung von einiger  
Creatur höret / und wo kein  
Getöse die Aufmerksamheit  
und das Vergnügen der jeni  
gen / die sie anhören / stören kan.

So sehr die Fürsten von  
Salomons Hofe / Verlangen  
trugen um ihn zu seyn / und  
seine Weisheit zu hören: so sehr  
verlangte er selbst allein zu  
seyn / und sehnete sich nach der  
Freuden-Stunde / wann er /  
nach verrichteter Tages-Ar  
beit / ermüdet von den Ge

A 4 schaff



schafften/von der Ehre und von  
dem Getümmel dieser Welt/  
sich von allen den Gesellschaften  
abziehen/ und in seinem nahe  
bey Jerusalem gelegenen  
Lust-Haus/so Herta hieß/ mit  
Gott unterreden kunte:

Dieses gefiel ihm besser als  
alle seine Königliche Palläste/  
um willen er daselbsten nicht  
nur allein die Herrlichkeiten  
und Zierden / so die Menschen  
Hände dabey gemacht/sondern  
auch grosse Wälder / mit Fel-  
sen und Bächen / und andere  
dergleichen Natur-Wercke hat-  
te / so da seinen Geist gegen den  
Himmel ziehen/ und ihn an die  
Ewig



Erwigkeit erinnern kunnten.

In dieser herrlichen Wä-  
sten nun und bey der Anschau-  
ung der von Gott selbst er-  
schaffenen Schönheite/ geschä-  
he es/ daß er die bekannte gro-  
ße Verachtung vor allen sterb-  
lichen Schönheiten empfien-  
g/ und nebst andern Klagen/ die er  
über ihre falsche und schmeich-  
lende Verheissungen führete/  
jenes berühmte Lied anstimmte/  
welches zwar die Grotten-  
und Wasser- Wercke seines Pal-  
lastes am ersten angehört/ der  
Echo aber in der ganken Welt  
nachgesprochen/ und es noch  
biß zum Ende dieser Zeitlichkeit

A 5 nach:



nachsingen wird / nemlich:  
Das Vanitas vanitatum,  
cuncta vanitas, &c.

Die Moralisch und Poli-  
tischen Sententien / worvon  
das Buch seiner Sprüchwör-  
ter voll ist / wie auch diese / wel-  
che der Sohn Syrach's so sorg-  
fältig zusammen getragen / sind  
in eben dieser Einöde hervor-  
gekömten / woselbst die Stille  
und die Ruhe gleichsam ihnen  
zur Almme gedienet: Diesen  
andächtigen Spaziergängen  
hat die Welt die Erkenntnuß  
jener Wahrheit zu danken / wel-  
che aus der Feder dieses ge-  
lehrten Königs geflossen / und  
so



ich: so viel Völcker nachgehends er-  
leuchtet haben.

Aus diesen Lehr- Sprü-  
chen nun hab ich diejenige  
ausgesucht / von welchen ich  
geglaubt habe / daß sie mir zu  
meinem Vorhaben am besten  
dienen könnten / welches darinn  
bestund / aus ihren Textworten  
eine Materie zu Meditatio-  
nen vor solche Personen zu be-  
kommen / welche in den Welt-  
Händeln / und doch dabey nach  
der Regul des Gewissens und  
der Klugheit leben / und ihren  
Wandel in allerhand vorsat-  
tenden Gelegenheiten / weislich  
führen wollen.

A 6

Es



Es ist zwar nichts anders  
als ein kleines Wercklein dar-  
aus worden / wie vor Augen/  
und hätte vielleicht wol grösser  
werden mögen / wann ich et-  
was mehrers Zeit / und mehre-  
re Erleuchtung gehabt hätte;  
allein / wann ich auch eines und  
das ander genug hätte / so wür-  
de ich doch / nach der Lehre jenes  
alten Lehrers / mich befleissen es  
vielmehr abzukürzen als zu er-  
weitern / und mich dessen erin-  
nern / was einer von den besten  
Scribenten unserer Zeit ge-  
sagt hat: Daß um recht wol  
schreiben zu können / man  
wol wissen müsse auszulösche.

Diese



Diese Meinung hat ersagter  
Scribent eben nicht allein;  
sintemal ich verspüre / daß sie  
allen denen / die Meister in ei-  
ner Sache sind / gemein ist /  
und die erste Stelle unter ihren  
Grund-Regeln hat: Dann  
wann sie wollen / daß das jeni-  
ge / was sie machen / ein Mei-  
ster-Stück seyn soll / so wenden  
sie allen Fleiß an / daß sie viel  
Verstand und wenig Materie  
darinnen sehen lassen.

Der Nachdruck und die Un-  
nehmlichkeit sind die Vollkom-  
menheiten von allen Wercken/  
und der Bücher ihre bestehet  
vornemlich darinnen / wann

A 7 man



man sie in wenig Stunden  
auslesen/und gleichwoln sie zu  
lesen nie überdrüssig / und dar  
über Betrachtungen zu haben/  
nie satt werden kan.

Eines berühmten Theologi Sym-  
bolum war vor diesem: Viel War-  
heit / wenig Wort: dieser nun hat  
zwar durch Beobachtung dieser Regul  
grosse Weisheit gezeiget / dieselbe aber  
ist noch unendlich unter der Weisheit  
Gottes/als welche unendliche War-  
heiten in ein einiges Wort einschleust:  
dann in dem sie ihr Göttliches Wort  
das da Fleisch worden / entdeckt / so  
sagt sie alles dasjenige/ was man  
in Ewigkeit sagen  
kan.

I. Urs





# I. Articul.

## Reguln

Wie man im Gewissen  
sich verhalten soll.

### Erste Regul.

Faciendi plures libros nullus est finis : Finem loquendi pariter omnes audiamus ; Deum time & mandata ejus observa : Hoc est omnis homo. Eccles. 12.

Des Büchermachens ist kein  
Ende : Laß uns aber auch  
den Zweck alles Redens  
hören : Fürchte Gott  
und halte seine Gebot / dies  
ses



## Auslegung.

**E**S werden täglich vielerley gute Rathschläge mitgetheilet / und vielerley Bücher geschriben / so dem Menschen helfen sollen / daß er groß und vollkommen werden möge: Die Weisheit aber hat nur ein einiges Wort hierüber zu sagen / und dieses Wort begreift nicht allein alles in sich / was die Weisen jemals gelehrt haben / sondern auch was sie selbst vom Anbeginn der Welt gesagt hat. Dann sie hat nie nichts geredet noch geschrieben / als nur um den Menschen zu verstehen zu geben; daß **G**ott lieben und seinem Willen gehorchen / allein dasjenige sey / was da heisset ein Mensch seyn.

Be



## Betrachtung.

**A**ls Gott der Allmächtige bey der Schöpfung das Bild unser Natur in sich selbst entworffen / und den Menschen in seinen eignen ersten Gedancken oder ideen formiret hatte / so hat er / weilen er ihn zu seinem vornehmsten und herrlichsten Werck bestimmet / sich nicht darmit vergnüget / daß er einen Leib und eine Seele vorgestellet;

Dann er sahe wol / daß gleichwie der Leib / wann er von der Seele getrennet / anderst nichts als eine Fäulung / also auch die Seele / wann sie von Gott entfernt / eine noch weit abscheulichere Ungestalt seye / und solglich dieses Meisters Stuck so er vor hatte / zu einer greulichen Mißgeburt werden würde.

Solchem nach nun / damit sein Werck vollkommen werden möchte / so befand er höchstnöthig zu seyn / zu gleicher Zeit als er den Leib mit der Seelen verbandt / auch vermittelst seiner Gnade / die Seele mit sich zu vereinigen / und wolte also / daß diese Gnade mit in sein

A 2

Werck.



Werck hinein kommen / und diese drey zugleich den Menschen machen solten.

Hier stehe der Leser still und betrachte die unendliche Weisheit Gottes / der da diese drey so sehr unterschiedene Sachen sich vorgenommen / um solche zu vereinigen / und sein Meister-Stuck daraus zu machen ! Wie viel Wunder sind nicht an dem Menschen / wann sie vereinigt sind ? Und was für Unglück ist es nicht vor ihm / wann man sie trennet ?

Wann die Gnade von sich gestossen / und von der Seele entzogen wird / das ist die lautere Verdammnuß und die Sünde : Wann die Seele von dem Leib gerissen wird / das ist der Tod ; Wann die Seele von dem Leib und der Gnade Gottes zugleich entfernet ist / das ist die Hölle. Sind diß nicht die drey grausamste und erschröcklichste Stuck ? Füget sie aber wieder zusammen / so habt ihr drey himmlische Schönheiten / und die gröste Wunderwercke der Göttlichen Allmacht. Macht hieraus ferner ein einiges Stuck : das ist alsdann was eigentlich ein Mensch heist : *Tunc Deum,*

hoc



Gewissen sich verhalten soll. 21

hoc est omnis homo: Fürchte Gott/  
das ist alles/was der Mensch ist.

### Die II. Regul.

In timore Domini sit tibi gloria-  
tio ; & omnis narratio tua in  
præceptis altissimi. Eccl. 9.

**Dein Ruhm soll bestehen in  
der Furcht des HErrn /  
und alle deine Erzählung  
von den Geboten des  
Höchsten. Eccl. 9.**

### Auslegung.

**I**n jeder Mensch soll in nichts  
grössern Ruhm als allein darinn  
suchen/ daß er Gott fürchte/ und ih-  
me getreu seye. Wann ihr nun has-  
ben wolt/ daß man euch mit Ehrerbie-  
tung und Hochachtung ansehen/ und  
in euern Gesicht allezeit diese Beschei-  
denheit/auch in euren übrigen Wande-  
del diesen hohen und gesegneten Ver-  
stand



stand / wordurch ein Mensch über andere so hoch erhaben wird / abmercken soll / so führet allezeit in euch etliche Gedancken von der Gütigkeit des Schöpfers / und von seinen ewigen Vollkommenheiten / und gewehnet euer Herz daran / daß es all sein Vornehmen und alle seine Hoffnung auf nichts anders / als allein auf ihn gründe:

### Betrachtung.

**N**achet es ja nur nicht nach der Art der meisten hochmüthigen Weltmenschen / welche darum / weil das gemeine Volck Gott fürchtet / und Ihn anruffet / denselben auch ihrerseits anzubeten / für eine Schande halten / und vielmehr eine Ehr in dem sich einbilden / wann sie ihrer Schuldigkeit sich entziehen.

Hütet euch / daß wann ihr etwas höhere Gedancken und Reguln als das gemeine Volck hat / euch vorstellen wollet / ihr dieses nicht für ein Anzeichen des Adels



**Gewissen sich verhalten soll. 23**

Adels und der Hoheit achtet / wann ihr weniger Verstand / als jene/bezeuget: bildet euch ja nicht ein/ eine absonderliche Thorheit/seye besser/ als eine Weisheit/ so gemein und bekant ist.

Wann Ihr darum daß ihr von Adel seyet / euch schämet etwas zu thun / so auch das gemeine Volck thut / so beflisset euch dasjenige/daran das gemeine Volck recht thut / noch vollkommener zu vollbringen.

Es ist nicht nöthig/daß ihr seiner Andacht nachahmet/sondern ihr solt sie überreffen; folget denselben auf dem Weg des Heyls / und in den Übungen der Gerechtigkeit und Heiligkeit / nicht nach / sondern nehmt dißfalls euren Stand in acht/gehet ihnen hierinnen vor / und dienet ihnen zum Exempel.

Behaltet euren Vorgang auch in der Kirchen / und laßt nicht geschehen/ daß jemand darinnen andächtiger und erbarer seye als ihr. Weilen ihr die Vornehmsten vom Stande seyd/so wißet daß eure Stellen darum die nächsten bey dem Altar sind/weil ihr auch die nächsten bey Gott und in dem Gebet  
Die



24 I. Articul. Wieman im

die Ehrbarsten seyn solt. Seyd versichert daß kein besser Mittel seye/sich über so viel tausend gemeine Leute empor zu schwingen/ als wann ihr euch viel tieffer als sie/ vor der obersten Majestät demütiget/ und dieselbige noch vollkommener als jene anbetet.

Die III. Regul.

Vanitas vanitatum, universa vanitas, & afflictio spiritus. Eccl. i.

**Eitelkeit über Eitelkeit/alles ist Eitelkeit / und Betrübnuß des Geists. Eccl. i.**

Auslegung.

**S**On Rechts wegen soll man nichts lieben/als **G**ott/dann in ihm allein findet sich das wahre Gut und die wahre Wollust. Dasjenige was in unsern Augen gut scheint/ist nur ein Betrug/Verblendung und Eitelkeit. Dieses falsche und Scheine Gut aber wird zu einem wahrhaften Gut



und würcklichen Bösen / so balden wir  
zu solchem einen Gefallen tragen / und  
es zu lieben beginnen.

## Betrachtung.

**A**lle die Glückseligkeiten dieses Le-  
bens / seynd anderst nicht als betrieg-  
lich und eytel / wann sie anfänglich sich  
unsern Augen darstellen / so halten wir  
sie für gar beständig und unbewegliche  
Sachen / unser Herz / so sich durch dies-  
en äußerlichen Schein verblenden läßt  
greiffet mit grosser Begierde darnach  
und hanget ihm gang blindlings an  
gleich als ob es bey ihrer Besizung eine  
ewige Wollust zu hoffen hätte.

Allein wornach langen wir? nach  
einem Wasser das vorüberrauscht:  
Dann diese Schein-Glückseligkeit fängt  
schon in dem ersten Augenblick an zu ver-  
schwinden / und vor uns zu fliehen / so  
bald wir solche zu besizzen anfangen.  
Sie entwischt uns unter den Händen  
und fähret mit ihrem Lauff als ein star-  
cker Strom fort / in dessen da wir sie  
umbfassen / und uns ob ihr lustig machen

B

in



in dessen da wir unsere Hoffnung auf  
setzen / und uns auf beständig mit ihr  
verbinden gedencen : Ja wir selbst  
fahren unterdessen in unserm eignen La-  
fort / und verlassen sie / und gehen also ab-  
beide wohin uns unsere Schickun-  
g rufft / und die Zeit hinführet ; sie zu nicht  
wir zum Tod.

Die Zeit laufft sehr schnell fort / und  
das End eines jedweden Dings ist gar  
nahe / von dem Augenblick der größ-  
Ergößlichkeiten / biß zu dem Thron der  
Ewigkeit / ist ein gar kurzer Weg : Die  
lange Jahre / so wir uns zwischen die-  
beiden Stücken vorbilden / sind  
nichts als eine einige Nacht : Wer  
ob die / so uns heut in grossen und hohen  
Glücke beschäfiget sehen / uns nicht Wor-  
gen unter dieses Glückgebäues eignen  
Stein erschlagen und begraben finden.

Heute siehet man bey uns nichts als  
Wohlweseu / Gesundheit / Reichthum  
und Ehre / Morgen werden vielleicht alle  
diese Eytelkeiten zu Rauch und Wind  
Morgen ist vielleicht unser Leib in  
Sarg / und unsere Seele in einer andern  
Welt / da sie nichts als zu weinen / und  
erw



Gewissen sich verhalten soll. 27

ewig aber allzuspat zu sagen hat: Uni-  
versa vanitas & afflictio spiritus. Alles

ist Eitelkeit und Betrübnuß des Geistes.

Die vornehmste Ursach warumb  
wir diese flichtige Welt- Glückseligkeiten  
verachten sollen / bestehet in dem einigen  
Wort: **Eitelkeit**. Einmahl ist ge-  
wieß / daß **Gott** allein das wahrhaftige  
Gut ist / so folgt dann daß alles andere  
erschaffene Gute / nichts anders als nur  
der Ausfluß / und der Schatten dieses  
wesentlich und unendlichen Guten seye:  
Hier thut nun die Augen auf und be-  
trachtet ein wenig:

Gesetzt ihr seyet reich; wann aber  
**Gott** aus eurem Herzen sich hinweg  
gezogen hat / was bleibet euch als dann  
aber / und wessen habt ihr euch zu rüh-  
men?

Wann einer ein Erb und Herz von  
dem Schatten eines Hauses wäre / ohne  
daß er gleichwol zu dem Hause selbst  
das geringste Recht hätte oder hinein  
dürffte / was wäre dieses vor ein grosser  
Reichthum und vor eine schöne Erb-  
schaft? Also nun wann ein Herz von  
einem grossen Schatz / von einem grossen



Einkommen / von einem Königreich / von  
 einem Käyserthum / von einem Theil der  
 Welt / ja von der ganzen Welt / und al-  
 ler zeitlichen Schein-Gütern war / wo-  
 einer alles dieses Göttliche Schatten  
 Werck / alle seine Geschöpfe / alle sein  
 Gaben besäße / und hätte nicht zugleich  
 Gott selbst darbey / das würde eine  
 elende Besizung vor eine solche Se-  
 heyn / die sich allein nach dem wahren  
 Gut sehnet / und mit nichts anders  
 allein mit demselben erfüllet und vergn-  
 get werden kan.

Das allerschlimmste aber bey die-  
 sen Sachen ist dieses / daß dieser Schatten  
 Gottes / unser Reichthum / unser Hei-  
 lichkeit / zwar bey uns / aber nicht in uns  
 sind. Das Gold und Silber kommt  
 zwar in unser Haus / die Lüste fallen  
 unsere Augen und in unsere Sinnen / ab-  
 sie kommen nicht weiter / sie gelangen  
 nicht biß in unser Gemüth oder biß an den  
 Ort / wo unsere vornehmste Angelege-  
 heit / und unser unsterbliches Verlang-  
 innen wohnen. Derohalben schicken  
 daselbst nur ihr Bild hin; so ist dann  
 von allen diesen Gütern / von allen die-



ich/v  
heil d  
und d  
r/w  
hatte  
lle sei  
ugle  
de ei  
Se  
vahr  
ers d  
ergn  
die  
hatt  
Hel  
in u  
Pom  
allen  
n/ab  
lang  
an d  
elege  
lang  
cken  
in m  
len d

sen Glückseligkeiten / die ihr mit so  
grosser Mühe zusammen bringet und  
zusammen haltet / ihr Schatten allein  
der Theil/der eurem Herzen davon zu  
gehöret.

Diß überleget ein wenig: Und wann  
ihr so gereinigte Ohren habt/dasß ihr das  
Klagen und das Schreyen / so in dem  
Grund dieses elenden Herzen/ mitten in  
euren Freuden und Wollüsten erschallet/  
hören könnet / so werdet ihr selbst dar-  
ob erseuffen/ und bekennen/dasß es Mit-  
leidens werth seye / umbwillen dasß / da  
es umb sich glücklich zu machen / von  
seiner ersten Geburt an ohne Unterlaß  
und mit so viel Beschwerlichkeit / die  
Warheit so über alle Warheit ist/suchet/  
es hingegen mit nichts anders als mit  
Eitelkeit über alle Eitelkeit / mit einem  
Schatten der über alle Schatten ist/mit  
einem Bild von blossen Scheinwerck  
und Verblendung sich bezahlen lassen  
muß: Vanitas vanitatum & afflictio  
spiritus!

Wann ihr nun dieses weinende  
Herz trösten wolt; so müßt ihr dasselbe  
nicht zu sich selbst schicken / noch euch



die Hoffnung machen / daß ihr ihme Nütze  
he verschaffen wollet / durch die Regule  
die der Stolz erdacht / oder durch die  
Heydnische Welt-Weisheit.

Die Menschliche Weisheit und die  
Selbst-Liebe wollen / bekannter massen gro  
daß wann der Mensch glücklich zu seyn  
verlange / er so wol dem Schöpffer / als  
den Geschöpfen absagen müsse ; Er  
müsse keine andere Glückseligkeit als  
nur in diesen suchen / daß er sich selbst ge  
lassen seyn / sich selbst besigen / sich mit sich  
selbst unterreden / und an seiner Person ein  
vergnügen möge / und diese Besetzung  
sagen sie / seye die wahre Glückseligkeit  
Daß sich selbst gefallen / seye eine grösserliche  
Vergnügung / als wann man Königen / Göttern  
ja den Engeln gefället. Allein der weiseste  
se Mann sagt / animadverti quod homines  
quoque esset vanitas, ich habe gemercket / ist  
daß auch dieses eine Eitelkeit seye.

Solchem nach so seyd allezeit einge  
denck / daß gleich wie euere Seele und vor  
euer Gemüth / das vollkommenste und an  
edelste Bild von dem ersten Wesen ist / hält  
also sie auch das Aeusserste von allen Eitel  
keiten seye / wann sie der Göttlichen sich  
Gnade



Gewissen sich verhalten soll. 31

ne Gnade beraubet ist. Eine Tache die  
Regul groß und weit genug ist / daß sie Gott in  
sich fassen und enthalten kan / darff sich  
von Gott nicht absondern / wann sie  
nicht eben so leer seyn will / als Gott  
offen groß ist.

u fer Das ist so viel zu sagen / wann unse-  
r / are Seele sich dahin versällt / daß sie  
; Nichts anders als sich selbst liebt / nichts  
it anders / als sich selbst besiget / so ist als  
bst dann die Größe dieser unsterblich = und  
it sich Geistlichen Seelen nichts anders / als  
der eine unermäßliche Leerheit / und ein un-  
endlichlicher Schmerz.

gkeit Dann unsere Seele ist so ein herz-  
offenlich = und Göttlich Ding / daß so bald  
igen Gott nicht mehr in ihr wohnet / sie in  
we selbigem Augenblick dasjenige wird /  
l ho was man die Verdammnuß heisset / und  
cket ist in solchem Stande / selbst ihre eigne  
Hölle.

inge Unter zweyen sündlichen Seelen / da-  
und von die eine würcklich verdammt ist / die  
und andere aber noch mit dem Fleisch umb-  
ist / hüllet / auf dieser Welt herum gehet / ist  
i Ei kein anderer Unterschied / als daß jene  
chen sich klarlich und eigentlich sehen und ihr  
nade



selbst eignes Wesen erkennen kan / welches eben ihre Marter ist / diese aber sich selbst noch nicht siehet / noch empfindet

Wann nun einmal eure Seele / durch die Sünde sich von Gott absondert / und von demselbigen Augenblick an unendlich unglücklich geworden / sich selbst begreifen / und vermittelst des Feuers sich selbst sehen wird / so wird ihre Verzweiflung / und ihr Schmerken nichts anders hervorsprechen / als was der Prophet schon von weiten gehöret / und in diesen Worten ausgedruckt hat: Reddidit me quasi vas inane ! Er hat mich gleich als zu einem leeren Gefäß gemacht !

Gott / wird sie sagen / hat mich zu einem köstlichen und unermäßlichen Gefäß erschaffen / das da Raum genug hätte / seine Gottheit in sich zu fassen / und seiner Herzlichkeit zu genießen. Nun aber hat er sich von mir weg gezogen / und mich leer gelassen / jetzt bin ich nicht mehr ich. Dieses nun ist das Elend über alle Elend / und die wahrhafte Hölle / ein Geist und dabey allein / eine unsterbliche Seele /



Gewissen sich verhalten soll. 33

Seele / und dabey Eitelkeit seyn. Va-  
nitas & afflictio spiritus,

Die I V. Regul.

Cuncta quæ fiunt, adducet DEUS  
in iudicium, siue bonum siue ma-  
lum sit. Eccles. 12.

Timor Domini principium sa-  
pientiæ. Prov. 1.

Alles was geschiehet / wird  
Gott vor Gericht bringen/  
es sey gut oder böß. Eccl.  
12.

Die Furcht des Herren ist der  
Anfang zur Weisheit.  
Prov. 1.

Auslegung.

Die Furcht Gottes ist der An-  
fang zur wahren Weisheit/dann  
diese Weisheit/so da entstehet aus der  
Furcht die Menschen zu beleidigen/  
oder



oder aus der Begierde / denselben  
 gefallen / ist falsch und betrüglich; D  
 es wol nach dieser scheint / daß es  
 der Welt eine grosse Menge verstan  
 diger und kluger Leute gebe / so ist doch  
 gewißlich die Zahl der Narren noch  
 grösser / dann niemal ist keine grössere  
 Narzheit / als verständig zu seyn ver  
 langen vor allen Leuten / ohn allein  
 vor Gott nicht / und sich hüten / daß  
 man niemand beleidige / ausser ihm  
 allein.

### Betrachtung.

**D**ie vornehmste und erste Regul/  
 wornach ihr euren Wandel / umb  
 solchen weislich zu führen / einzurichten  
 habt / ist diese / daß ihr euren Herrn und  
 Richter fürchten müßt.

Wann ihr aber verlangt / daß diese  
 heylsame Furcht in euren Seelen entste  
 hen / und in euch alle die Neigungen zur  
 Sünde austilgen solle / so ist das beste  
 Mittel / daß ihr beständig an die erste und  
 letzte Wahrheit gedencket / das ist / daß ihr  
 durch



Gewissen sich verhalten soll. 35

durch stätige andächtige Betrachtungen bey euch erweget / woher ihr gekommen seyet / und wohin ihr gehen werdet / was euer Anfang gewesen / und was euer Ende seyn werde / von wem ihr eure Seele empfangen habet / und wem ihr davor Rechenschaft geben müisset / was ihr eurem Schöpffer schuldig seyet / und was ihr von eurem Richter zugewarten habet.

Eure Schuldigkeiten und Verbündnussen gegen euren Schöpffer / werden euch zwar keine Materi zu einem langen Gespräch / aber wol zu einem langen Nachdencken geben / und ob euch schon bey einem jeden Punct nicht mehr als ein enig Wort vorkäme / so ist es doch genug / daß man über einem jeden solchen Wort ganze Jahr / ja ganze hundert Jahr mit verwundern und heiligem Stillschweigen zubringen kan.

Was aber das Allerverwunderlichste ist / und ihr dannenhero absonderlich wol zu betrachten habt / das ist / daß diese eure Schulden / so von dem an als ihr geboren worden / sich täglich vergrößert haben / und mit euren fortrwachsenden

B 6 Jah



89 I. Articul. Wie man im

Jahren / sich immer noch mehr und mehr  
vergrößern werden / schon vor eurer Ge-  
burt gewesen / und also viel älter seyn / als  
ihr selbst.

Ihr zwar habt einmahl angefan-  
gen zu leben / Gott aber hat nie ange-  
fangen an euch zu gedencen / dann Gott  
ist schon vor dem Anfang aller Ding  
und aller Zeiten gewesen / und hat euch  
von Ewigkeit her geliebt.

Nun überlegt noch ferner / auf was  
Weise man euch aus dem nichts / in wel-  
chem ihr gesteckt send / hervor gebracht /  
und mit was Ehre man euch aus dieser  
ewigen Schmach heraus gerissen habe.  
Dann als man euch in der Person des  
ersten Menschen ans Licht stellen sollen /  
so hat der Schöpffer vorher den Him-  
mel und die Erde / das ist zwey Welte  
und zwey Paradies erschaffen / welches  
vor niemand / als allein vor euch gemacht  
worden.

Die Fülle aber der Gnad bestehet  
darinn / daß er euch selbst vor niemand  
anders als vor sich allein gemacht / und  
euch das Wesen zu keinem andern Ende  
gegeben hat / als daß ihr ewig mit ihm  
vers



**Gewissen sich verhalten soll. 37**

vereinigt seyn möchtet / ja er hat so gar  
gewolt / daß die aller Göttlichste Ver-  
richtung seiner Ewigkeit / nemlich einen  
Gott zu erkennen und denselben zu lie-  
ben / auch die Verrichtung euers sterbli-  
chen Lebens seyn sollte.

O unaussprechliche Gnad ! O al-  
terhöchste und unsterbliche Ehre ! Allein  
bey diesem herzlichsten Leben / ist diß noch  
eine grausame Sache / daß alle die Au-  
genblick / die ihr ohne Liebe Gottes zu-  
bringet / Augenblicke der Sünden sind /  
und daß alle diese sündliche und undanck-  
bare Augenblicke / in eurer Sterbstunde  
werden gezehlet / und erwogen werden.  
Dann gleich wie Gott mit Wolthaten  
angefangen hat / also wird er es mit Ge-  
richt endigen.

Dieser grosse Herr / der euch so viel  
tausend Jahr lang zur Seeligkeit zu-  
bringen gesucht hat / wird euch auch end-  
lich vor Gericht fordern / und seine Ge-  
rechtigkeit / wann ihr vor seine Augen  
werdet gestellt seyn / absonderlich darinn  
anwenden / daß er an euren Personen  
untersuchen wird / was an derselben von  
ihm / und was hingegen von euch her-



komme/das was er gegen euch/ und hin  
wiederumb was ihr gegen ihm gethan  
habt/und noch täglich thut.

Er wird eure Thaten mit den sein  
gen vergleichen/ und wird euer Gewissen  
dahin nöthigen/ daß es diese Vergleich  
nuß selbst anstellen/ und betrachten  
wird/ die Wercke seiner Heiligkeit/ und  
dann die Wercke eurer Bosheit/ wi  
solche in einem Herzen beyammen ge  
standen.

Wolan dann/ weil dieses ja nicht  
anders seyn kan/ so fanget diesen Augen  
blick an diese Vergleichung zu machen/  
thut allhier vor dem Bild seines Creu  
zes/ vor den Augen eures Vatters und  
Erlösers/ eben dasjenige/ was ihr an  
jenen Tag vor jenen grossen Richter doch  
werdet thun müssen/ wann ihr nemlich  
alles was ihr gethan/ in dem Buch dar  
inn alles geschrieben/ ausgezeichnet fin  
den werdet.

Nehmet euch die Mühe und be  
trachtet noch in dieser Zeitlichkeit was  
diß für eine Barmherzigkeit seye/ die  
allen euren Verdienst bevor kommen/

Was diß für eine Undanckbarkeit  
seye



Gewissen sich verhalten soll. 39

seye / die auf diese Barmherzigkeit ge-  
folgt / und mitten unter den Gnaden her-  
vorgebrochen ist.

Was diß seye / eine Gerechtigkeit die  
das Gute und das Böse untersucht / die  
die Gütigkeit Gottes / und die Sünde  
der Menschen auf gleicher Wagschale  
abwägt / und welche so wol bey dem ei-  
nen / als bey dem andern nichts als Un-  
endlichkeit finden wird.

Endlich auch / was diß seye eine  
Ewigkeit / da die Sünder nicht aufhö-  
ren werden Sünder zu seyn / und hins-  
wiederumb der Richter nicht aufhören  
wird gerecht zu seyn ; woselbst sein  
Zorn so groß seyn wird als seine Heilig-  
keit / ihre Straffe so groß als sein unende-  
lich gereizter Zorn / und ihre Verzweif-  
lung so groß als seine unendliche Schön-  
heit / welche zu sehen / sie auf ewig werden  
beraubet bleiben.

Gewißlich ich sage allhier in dieser  
Sache gar zu viel / als von welcher man  
nichts weniger kan als reden / dann die  
Geschichte des gangen Menschlichen Le-  
bens / hat anderst nicht / als dieser vier  
Worte vnothten : Des Menschen Er-  
gögun-



40 I. Articul. Wie man im  
gözungen werden aufhören: Seine  
Thaten werden gerichtet werden:  
Seine Sünden werden gestrafft  
werden: und seine Straffen wer-  
den ewig wehren.

Und diesen vier Puneten habt ihr ge-  
wißlich überflüssig genug / nicht zwar zu  
lesen / sondern zu betrachten. Ein Mensch  
der noch nicht angefangen hat diesem  
nachzudencken / so geschickt und verstan-  
dig er auch in dieser Welt geachtet wird /  
so hat er doch warlich noch nicht einmal  
angefangen / weiß zu seyn.

Die Jugend und die Thorheit ge-  
dencken allein an das was gegenwärtig  
ist / der Geiz an das Zukünftige / die  
Welt-Klugheit erinnert sich dessen / was  
sich gestern begeben / und sihet bevor was  
Morgen geschehen werde / die wahre  
Weisheit aber erstrecket ihr Gesicht /  
einer Seits bis an den Anfang aller  
Zeiten / und bis zur Erschaffung des  
Menschen / und wiederumb auf der an-  
dern Seite bis zu dessen Tod / und bis  
zur Ewigkeit / und diß nicht allein / son-  
dern sie macht aus diesen zweyen äusser-  
sten und so weit entferneten Puneten /  
ihre



**Gewissen sich verhalten soll. 41**

ihre gegenwärtige Zeit/und schenckt derselben alle ihre Gedancken / so sie heut/ und also täglich hervor bringt.

**Die V. Regul.**

*Impius, cum in profundum venit, contemnit. Prov. 18.*

**Der Gottlose / wann er auf das tieffste kommen ist / so wird er zu einem Verächter. Proverb. 18.**

**Auslegung.**

**S**ie vornehmste Ursach so euch hindert von dieser Warheit des Christenthumbs ernstliche Betrachtungen zu machen / und was euch das hin bringt / daß ihr eure Bekehrung / als die geringste Angelegenheit achtet / so ein verständig und ansehnlicher Mann haben soll / das ist die Gewohnheit / so ihr in Unordnung zu leben / und euren Neigungen nichts abzuschlagen / euch angenommen.

**Diese**



Diese unselige Gewonheit ist der Grund dieses Abgrunds / aus welchem man gar selten einen Sünder wieder hervor kommen / und auf den Weg der Buß und des Himmels treten sieht.

Dem seye aber wie ihm seye / so muß man doch einmal von dar heraus / und werden euch die heiligen Vätter und euere Beicht-Vätter die Mittel weisen / wie ihr euch von dar heraus reißen könnet / eines von den vornehmsten aber ist dieses / so der König Salomon in folgender Regul euch vorsetzet.

### Die VI. Regul.

Ut scivi, quoniam aliter non possem esse continens nisi DEUS det, adii Dominum, & deprecatus sum illum ex totis præcordiis meis. Sap. 8.

Nachdem ich gemerckt habe /  
daß ich anders nicht keusch  
seyen



Gewissen sich verhalten soll. 43  
seyn könne/ es verleihe mir  
dann **G**ott solches abson-  
derlich / so bin ich den  
**H**Ern angegangen / und  
hab ihn von ganzem **H**er-  
zen angeruffen. Sap. 8.

### Auslegung.

**N**achdem ich eine Begierde ge-  
schöpffet / diese Gnade zu erlan-  
gen / daß ich meine böse Gewonheiten  
möchte überwinden und heilig leben  
können / so hab ich mich zu **G**ott ge-  
wandt / und ihn umb dieselbe / von ganzem  
**H**erzen / und mit allen den Fleiß  
als ein brünstiges Verlangen hervorzubringen  
kan / angeruffen.

Ich hab den **H**Ern mit heißen  
Thränen / und liegende vor seinem  
Altar / woselbst mich seine Stimme  
zur Buß geruffen / angeflehet: Mein  
**G**ott / die Weisheit und das Liecht /  
wors



44 I. Articul. Wie man im

wordurch ein Mensch die Schönheit  
der Tugend suchen kan / wohnet ab-  
lein in dir / so geuß dann dasselbe auch  
in mein Herz / du befehlest mir Keusch-  
und andächtig zu seyn / so gib mir dann  
Keuschheit und Andacht / und befehle  
mir alsdann was dir beliebt.

Betrachtung.

**G**edencket nur nicht / das ihr diese  
Gnaden / ja auch einige andere leib-  
liche oder Geistliche Wohlthaten von  
Gott erhalten werdet / ohne daß ihr  
darumb bittet / dann ohne Gebet werdet  
ihr nimmermehr euer Leben ändern kön-  
nen / ihr werdet zwar etwan die Gnade  
erlangen können / so euch die erste Krafft  
und Möglichkeit gibt / Keusch zu seyn /  
die Gnad aber / so in euch den Willen  
erweckt Keusch seyn zu wollen / und diesen  
guten Willen mit Bestand zu erfüllen /  
kan euch nach dem Ausspruch der Weis-  
heit nichts anders zu wegen bringen / als  
das Gebet.

Das bloße Beten aber ist allein nicht  
genug / sondern ihr habt euch auch keine  
Hoff



**Gewissen sich verhalten soll. 45**

Hoffnung zu machen dieser Gnade theilhaftig zu werden / es seye dann daß ihr mit Fleiß / und mit einem herzlich und brennenden Verlangen darumb bittet:

Gott kaltfinnig anrufen / daß er sich über euer elendes Leben erbarmen wolle / heist nichts anders als nur ihn bitten / daß er noch etwas verziehen wolle / euch zu straffen / umb willen ihr selbst noch gern etwas verziehen möchtet / euch zu bekehren / und ein solches Beten gibt zu verstehen / daß ihr selbst ob der Erhörung zweifelt / weiln ihr euch noch nicht entschliessen könnt die Ketten / womit ihr an das Creatur- und Welt Wesen geknüpffet seyd / entzwen zu reißen / und ihn allein zu lieben.

Gott will / daß wann wir beten / unser gankes Ingeweid / wann es möglich wäre / ruffen / und in uns ein solches Göttliches Feuer seyn sollte / welches unsern Seuffzen den Nachdruck gebe biß zu seinem Thron zu steigen / ja ihn noch darüber hinaus / und so weit zu verfolgen / als weit seine Gerechtigkeit ihn etwan von uns zuruck weichen macht.

**Gott**



Gott will mit Gewalt verfolgt  
angeflehet / beunruhiget seyn; wolan  
verfolgt ihn dann / drängt ihn / zeugt  
euch ungestimm / und beständig / fürch-  
tet nichts als nur dieses / daß ihr von sei-  
nen Verweigerungen euch etwan dörf-  
tet überwinden lassen / und endlich müde  
werden.

Verlasset euch auf sein Wort / wi-  
alle Heilige gethan / ob ihr schon darbey  
keine Hoffnung und nichts als Ver-  
zweiflung sehet / sprecht mit dem Hiob  
wann ihr das Schwerdt in seiner Hand  
sehet / womit er euch seinem Rach-Zorn  
aufopfern will / ja wann ihr auch dieses  
Schwerdt allbereit in euern Herzen ste-  
ckend empfindet / daß ihr auch mitten in  
dem Tod / und bey den Pforten der Höl-  
len / seine unendliche Gütigkeit anbeten /  
auf seine Gnade warten / und seiner  
Hülffe euch versichern wollet.

Gedencket in euch selbst / daß die-  
ses eben so viel als würcklich zu Grund  
gehen heisse / wann man vor seinem  
Drauen fliehen will / daß so lang auch  
sein Zorn wehret / kein Ort in der gan-  
zen Welt sicher seye / als am nächsten  
bey



**Gewissen sich verhalten soll. 47**

bey ihm zu seyn / daß diß der einige Ort  
seye wo die Betrübten / die Sünder / ja  
die Todten selbstn Ruhe finden können:  
Ad quem ibimus? verba vitæ æternæ  
habes, zu wem sollen wir gehen? sagten  
dorten die Jünger / du hast Worte des  
ewigen Lebens: Ich bin ein Sünder / ich  
bin ein sterblicher Mensch / wo soll ich Zu-  
flucht suchen anderst als bey dir.

Bekennet zwar / daß er alles vermö-  
ge / daß er H<sup>er</sup>z über alles seye / behaup-  
tet aber dabey / daß so allmächtig er auch  
ist / er doch dem Gebet der Betrübten  
und Demüthigen nicht widerstehen kön-  
ne / und weils bey ihm alles / was aus  
Vertrauen geschiehet / erlaubt ist / so bie-  
tet ihm Trost / ob er auch jemals euch oh-  
ne seine Furcht / finden werde / und ein  
H<sup>er</sup>z verstoßen könne / welches sich auf-  
richtig auf seinen Schutz und Liebe ver-  
läßt.

Redet ihn feck an / und sagt mit dem  
Cananeischen Weib / daß er ja unmög-  
lich grausamer und unbarmhertziger ge-  
gen euch / als ein H<sup>er</sup>z gegen seine kleine  
Hündlein seyn könne / daß ihr nichts an-  
ders als die Brosamen verlanget / die  
von



von seinen Tische fallen / und was seithe  
 Himmlische Tischgenossen übergelassen  
 Redet kecklich und mit aller Verträu-  
 lichkeit wie dieses Weib gethan / als wunt-  
 ches gar wol gewußt wie man mit G<sup>o</sup> die  
 reden müsse / ob er euch schon der Unger-  
 stimmigkeit beschuldiget / ob er euch schger-  
 zuruck stößt / und euch hinausgeho-  
 heißt / so bleibt doch da / hanget euch an  
 seine Füße und bezeugt ihm / daß ihr nicht  
 von Dannen gehen wollet / er habe dar-  
 entweder euch erhöret / oder eure Ungla-  
 stimmigkeit mit dem Tod bestraffet : M<sup>o</sup>  
 kurzem thut so viel / daß ihr durch eure  
 heilige Gewaltthätigkeit / aus seinem  
 Herzen dieses liebeiche Wort / welches  
 so manchen Sünder erquicket hat / her-  
 aus pressen und ihn sprechen machet  
 möget : O mulier magna est fides tua  
 fiat tibi sicut vis , Du machst mich  
 staunt / du Heydnische unglaubliche Er-  
 tur ! dein Vertrauen ist all zu groß  
 Gehe hin in Frieden / es soll geschehen  
 was du verlangt hast.

Eines sterblichen Fürsten Ruhm hangt  
 stehet darinn / wann er denen Bitten der  
 Einigen vorkommt / und Gnaden aus-  
 theilt



as seithellet / ehe man noch darum mit ihm  
elasseredet / die Ehre Gottes aber will / daß  
er wider so lange warte biß man ihn anruft /  
als wund je mehr er sich bitten / je länger er  
Gott die Leute weinen läßt / je freygebiger ist  
Unger dann ; Seine Wolthat höret eini-  
schgermassen auf / eine Wolthat zu seyn /  
esge wann sie allzu frühe kommt / seine Gna-  
de ist keine vollkommene Gnade / noch  
beständig / als wann sie nach einem Ver-  
langen erscheint / welches gleichfalls  
Ungang und beständig gedauret hat.

Insonderheit aber hütet euch / daß  
euch auf sein erstes Verweigern nicht  
seine nachgebet / und gleich als aus Verdruss /  
oder Verzweiflung / oder Trägheit / zu-  
ruck weicht / dann dieses ist der einige  
Fehler aller derjenigen gewesen / die  
nichts erhalten haben : Das warhaffte  
Geheimnuß an diesem Ort etwas zu er-  
langen / ist ungestimm und unverschämte  
groß seyn.

So sehr unsere Ungestimmigkeit den  
Leuten entgegen ist / so sehr ist sie Gott  
unangenehm / dann sie ist ein Zeichen daß  
wir die Geistlichen Gaben / warum wir  
bitten / mit Ernst verlangen / bitten wir  
theil

S

aber



50 I. Articul. Wie man im

aber umb zeitliche Wolthaten / so zeig  
sie daß wir solche von ihm allein hab  
wollen / und allen andern Hoffnunge  
absagen. Alle diese beede Zeugnuß  
vermögen alles / so wol bey der Göt  
chen Barmhertzig- als Gerechtigke  
dann er sihet aus unsern unablässich  
und ungestimmen bitten / die Prob  
von unserm kindlichen Vertrauen / m  
ches ihm das Herz öffnet / und für all  
Dingen am besten gefällt.

Die VII. Regel

Habe fiduciam in Domino ex to  
Corde tuo, in omnibus viis t  
cogita illum, & ipse diriget gr  
sus tuos. Prov. 3.

Setze dein Vertrauen a  
den Herrn von ganzem  
Hertzen / gedencke an ih  
auf allen deinen Wege  
so wird er deinen G  
selbst einrichten. Prov. 3.



## Auslegung.

**S**etzt eure Hoffnung auf Gott /  
vertrauet alle euere Angelegen-  
heiten seiner Vorsorge und Güti-  
gkeit ; sehet in allem euren Thun auf  
ihn / und lasset seine Allwissenheit die  
Stütze seyn / darauf sich euer Herz zu  
stutzen habe. Diß ist die vortrefflich-  
ste und erste Regul die ihr lernen und  
haben sollet / um euer Leben darnach  
anzustellen / und glücklich und ver-  
nünftig all euer Thun zu verrichten.

Dann in so lang eure Augen mit  
einem herzklichen Vertrauen und Liebe  
auf ihn werden gerichtet seyn / so wird  
er euch allezeit bey der Hand halten /  
daß ihr ohne Furcht wandeln könnet.

## Betrachtung.

**I**hr sehen in dieser Welt viel Elende /  
aus keiner andern Ursach als weil  
wir so wenig Leute sehen / die sich auf Gott  
verlassen / da doch in der ganzen Schrift  
nichts ist / so uns öffter versprochen wird /



52 I. Articulus. Wie man im

als dieses/ daß Gott denjenigen unfehl-  
bar beystehen werde/ die sich allein auf  
ihn verlassen.

Ben allem dem aber ist dieses eben  
dasjenige/ was wir am allernoenigsten  
probiren wollen/ und wann es auch  
gleich kommt/ daß wir uns jezumal auf  
ihn verlassen/ so geschiehet es doch nicht  
anderst/ als wie der heilige Petrus auf  
dem Wasser gethan/ nemlich mit Zou-  
tern und Zweifeln/ ob er uns auch hel-  
fen könne oder wolle.

Aus dieser falschen Furcht kommt  
es/ daß wir uns lieber der Gunst der  
Creaturen vertrauen/ und unsere Ruhe  
in der Hoffnung/ die wir auf sie und in  
ihre Wort setzen/ zu suchen pflegen: Alles  
was ist dieses anderst als wie der Pro-  
phet Esaias sagt/ sich lehnen auf einen  
solchen schwachen und schlimmen Roh-  
stab/ welcher mit seiner verborgenen  
Spitze/ die Hand desjenigen durchboh-  
ret/ der sich darauf stützen will.

Dann einmal die Creaturen insge-  
samt sind betrüglich/ und ob sie wol be-  
weitem nicht Krafft genug haben/ um



**Gewissen sich verhalten soll. 53**

zu erhalten/ so haben sie doch deren genug  
uns zu verrathen und zu stürzen.

Ihr erster Anblick und ihre Em-  
pfangung ist zwar herzlich / und macht  
uns eine grosse Hoffnung / das erste aber  
womit sie uns bezahlen / ist leeres Ver-  
sprechen / das ander eine gesuchte Ent-  
schuldigung / das dritte Verachtung/  
und endlich das vierdte Untreu.

Dieses letzte ist / worauf ins gemein  
die Welt-Freundschaften auslauffen /  
und es macht uns mehrentheils nichts  
schamröther und öftters weinen / als die-  
ses / daß wir zu leicht geglaubt / zu früh  
gehoffet / und zu starck geliebt haben/  
dann bey dieser Welt-Liebe werden wir  
doch endlich allezeit betrogen / und alle  
Beschimpfungen / Reue und Verzweif-  
lung kommt her von dieser unsichern  
Hoffnung und unbedachtsamen Freunds-  
chaft.

Diese drey Sachen / nemlich Glaube  
/ Hoffnung und Liebe / so da die  
drey vornehmsten Geistliche Tugenden /  
und die drey herzlichste Vollkommen-  
heiten sind / wann sie Gott zum Zweck  
haben / sind hingegen die drey argsten

**E 3**

**Schwach-**



54 I. Articul. Wieman im

Schwachheiten/ und heftlichsten Lasten  
wann sie nach dem Creatur-Wesen  
richtet sind.

Darum nehme ein jeder dieses  
Regul an/und seye versichert/ daß wann  
er sich auf das Wort Gottes verläßt  
und in sich selbst kein furchtsames  
trauen heget/ so werde nichts von auß  
zu finden seyn/ so da ihn solte können  
zittern machen/ sondern er werde in  
aller Gefahr und Unordnung der Welt  
sicher gehen/und auf den wildesten We-  
len so vest als auf unbeweglichen Fels-  
steinen können/ dann GOTT ist un-  
ter ihm/ der ihn trägt und ihm zum Gru-  
dienet. Hingegen so bald das M-  
trauen uns zittern macht/ so erbe-  
schon alles übrige/ und werden wir  
solchem Fall nichts um uns sehen/ als  
abscheuliche Abgründe/so sich vor unser  
Augen aufthun/ und uns den Tod und  
die Hölle vorstellen.

Als der heilige Petrus auf dem  
Wasser wandelte und unter zu sincke  
meinte/ so gab er in dieser seiner Gefahr  
dem Ungewitter die Schuld/unser H-  
aber gab die Schuld seiner Furcht und  
Unglaube



Gewissen sich verhalten soll. 55

Unglauben. Wann uns etwas Wi-  
driges begegnet / darinnen wir unterzu-  
sincken vermeinen / so schreyen wir über  
das Wetter / über das Unglück / über  
die Bosheit der Leute / und wollen Gott  
vorwerffen / warum er die Winde nicht  
gestillet / warum er das Unglück nicht  
abgewendet habe? Gott aber der al-  
ler Wahrheit auf den Grund sihet /  
schreyet über unsere Kleinglaubigkeit /  
und fragt uns wie dorten den Petrum /  
warum wir an seinem Wort und an  
seiner Barmherzigkeit gezweifelt und  
uns gefürchtet haben? *Modicæ fidei,*  
*quare dubitasti? O du Kleinglau-*  
*biger / warumb hast du ge-*  
*zweifelt?*



Die VIII. Regul.

Esto misericors, & eris tu velut  
tissimi filius. Eccl. 4.

Seye barmherzig / so wir  
du gleich als ein Sohn d  
Allerhöchsten seyn. E  
cles. 4.

Auslegung.

Wann ihr ein Verlangen trag  
nach der Seligkeit / und na  
dem Wohlstand / unter der Zahl d  
Auserwählten und der Kinder G  
tes zu seyn / so müßt ihr das Kennzeich  
der Auserwählten haben / und für ei  
vornehmste Tugend halten / gegen d  
Nothleidenden gutthätig zu seyn.

Betrachtung.

Wt der wahren Frömmigkeit ha  
es eben die Bewandnuß / als m  
mit dem wahren Adel / und mit der wah



Gewissen sich verhalten soll. 57

ren Tapfferkeit / dann diese drey so hell-  
scheinende Tugenden haben nicht mehr  
als ein Zeichen / darann man sie erkennen  
kan / nemlich eine großmüthige Gütig-  
keit / und ein aufrichtiges von allem Ei-  
gennutz abgesondertes Belieben andern  
Guts zu thun / und ihnen in ihren No-  
then zu helfen. Wann eure Seele  
dieses Kennzeichen nicht hat / und ihr ein  
Mißfallen an dieser schönen Tugend  
tragt / so dörfst ihr euch für keinen ehr-  
lichen / für keinen vornehmen und Adels-  
lichen / für keinen frommen und gewissen-  
haften Menschen / ja für keinen Chris-  
ten ausgeben. Die Leute mögen euch  
gleich ansehen und halten für was sie  
wollen / so hält euch doch Gott der alles  
siehet für einen Unglaubig- und Ver-  
damnten.

Das Gesetz Christi / so da von der Lie-  
be und Barmherzigkeit handelt / gehet  
euch um so viel mehr an / um so viel  
ihr mehr Macht und Gelegenheit habt /  
solches zu üben / und in höhere Würden  
gesetzt sehet.

Es ist nicht genug / daß ihr die Frey-  
heiten und die Vorzüge eures Adels  
E 5 oder



oder eures Amts erkennet / ihr müß  
auch wissen worzu ihr dadurch verban  
den sehet / und gedencken / daß euch G  
in eurer Stadt oder eurem Lande / o  
eben diese Weise über andere erhebet  
be / wie er auch die Sonne über  
Häupter der Menschen erhoben / da  
sie nemlich ihrer insgesamt allgeme  
Gutthäterin seye.

Eure Hoheit und Macht in ein  
solchen Lande ist nichts anders als  
Schuldigkeit die Unschuldigen zu  
schützen / und die Schwachen zu tragen  
so viel Unglückselige ihr darinnen seht  
so viel Personen habt ihr / denen ihr  
und Dienst schuldig seyd / ihr dürfft  
nicht einbilden / als ob ihr für euch  
sorgen / und die Zeit für euch zu zub  
gen habet / alles was ihr habt / ja al  
was ihr seyd / gehört jenen zu / da  
euer Leben selbst ist eine Gabe die ih  
Gott geschencket hat / und soll dero  
ben von Rechts wegen zu nichts ander  
als zu ihren Dienst verwendet werden.

Solchem nach so stehet diesen be  
die von der Ungerechtigkeit oder de  
Neid verfolgt werden / und ihre Klag



Gewissen sich verhalten soll. 59

und Beschwerden euch vortragen/  
fasset euch den Muth / sie von der Unter-  
drückung der Hochmüthigen zu be-  
freien / und stärcket euren Arm / sie aus  
ihren Händen herans zu reißen; Ziehet  
dieser Verrichtung keine andere vor / und  
gebet euch nicht zu Ruhe / als biß alle  
ehrliche Leute an den Orten / wo ihr zu be-  
fehlen habt / im Ruhestand seyn.

Gebt dem Armen Gehör ohne Ver-  
druß / ohne Ungedult und ohne Verach-  
tung / erlaubt ihnen / daß sie zum wenig-  
sten mit euch reden dörfen / und thut zu  
ihren Betrübnußen / nicht noch diese  
hinzu / daß sie über eure harte Abwei-  
sung sich bekümmern / und spüren müs-  
sen / daß man sich erzürnet / wann man  
auch von ihren Elend nur etwas hören  
soll. Darumb so höret sie mit Sanft-  
muth / und versaget ihnen nicht gar alles  
Trost-Wort; zum wenigsten so beflais-  
set euch / daß aus euren Augen einiges  
Mitleiden hervor leuchte / und dencket  
nicht daß dieses euch erniedrigen / oder  
eurer Würde vergessen heisse / wann ihr  
die Elenden ansehet / und ihnen erlaubet /  
E 6 daß



daß sie ihre Thränen vor euch ausschütten dürfen.

Erzeiget euch vor Gott als  
Sclav / vor den Einfältigen als ein  
der / und vor den Stoltzen als ein He-  
ben diesen lezten haltet vest ob eu-  
Ober-Stelle / und erhebt euch über all  
Hochmuth der Menschen / allein neig  
das Haupt vor der Majestät und Ma-  
macht Gottes ; weiset euch demüth  
vor dem / der euch groß gemacht ha-  
und betet die Hand an / die euch stür-  
ken : Habt Mitleiden mit dem Sclav  
das euch auch treffen kan / und verschr-  
het die Thränen nicht / so aus den Augen  
die da eben so gut aussehen als die euren  
hervorquellen.

Sehet in eurer Herrschafft oder  
eurem anvertrauten Land nicht als  
Löw / der alles darnieder reisset / was  
vor die Füße kommt / und lasset von eu-  
nicht gesagt werden / daß euere Leu-  
darum zu Grunde gehen / weil ihr das  
Leben habt / daß euer Haus darum un-  
glücklich seye / weil es euch zum Herrn  
hat / und daß diejenige so um euch seyn  
müssen / in dem Stand als die verdamm-



**Gewissen sich verhalten soll. 61**

te Seelen leben / und nur da seyn um  
die Ungestimmigkeiten und Kaseren/  
des Teuffels der euch besessen hat / und  
tächlich regieret / auszustehen.

Lebet auf solche Art wie ein jedweder  
Tugend- und Ehrliebender Mann leben  
soll / nemlich in einer steten Gleichheit  
des Verstands / der allezeit bey sich sel-  
ber seye / und auf seine Sachen acht ha-  
be / bleibet in wehrender Ungleichheit  
des Glücks / stille / freundlich gegen eure  
Hausgenossen / dienstfertig gegen eure  
Freunde / gutthätig gegen die Armen /  
und willig gegen jedermann.

Von allen euren Reichthumen und  
allen euern Würden haltet dieses für  
das größte / daß ihr die Macht habt einer  
grossen Anzahl Leute zu dienen / und  
glaubet / daß alle Dienste und Ehrerbie-  
tungen / die man euch erzeiget / auch alle  
Höflichkeit / die man euch in den Ge-  
sellschaften anthut / euch keine Ehre  
bringen / ja viel mehr daß daran un-  
recht geschehe / wann ihr euch nicht be-  
mühet / mehr Guts andern mitzutheils-  
ten / als ihr empfanget / oder wann ihr



62 I. Articul. Wie man im  
nicht zum wenigsten andere eben so stark  
liebt/als Die euch lieben.

### Die IX. Regul.

Superbum sequitur humilitas,  
ritum humilem suscipiet  
ria. Prov. 29.

Dem Stoltzen folgt die D  
müthigung nach/ einen  
müthigen Geist aber wi  
die Ehre aufnehmen. Pr  
verb. 9.

### Auslegung.

**D**ie Ehre suchet einen Geist  
Demüthig ist / und ob ein solch  
sich schon verstecken wolte / so weiß  
ihn doch hervor zu ziehen / die Hoff  
tigen hingegen/ die mit so viel W  
nach der Ehre streben/werden gedem  
thiget. Wer aus Stolz sich er  
ben will / der wird nichts anders  
den/als was er am meisten fliehet /



in die Verachtung fallen / in welcher  
er leglich wird zu Grund gehen.

## Betrachtung.

Wie in diesem Stuck keine Aus-  
nahme für die Engel gewesen ist / al-  
so wird man um so viel weniger hierin  
den Menschen etwas besonders ma-  
chen; die Allervollkommensten und Be-  
liebtesten / werden die Allerverachtetsten  
und Verhasstesten / so bald sie anfangen  
stolz zu seyn. Wann der Hochmuth  
unter ihre Tugenden und Vollkommen-  
heiten gemengt wird / so wird eine gewis-  
se Ungestalt daraus / so man nicht mehr  
vertragen kan: Dann der Stolz ist an  
den unsterblichen Seelen und Gemü-  
thern nichts anders / als das / was der  
Gestank an einem todten Leichnam ist /  
so bald sich dieser mercken läßt / ist ein  
Mensch aller Orten unerträglich / man  
kan ihn weder im Himmel / noch auf Er-  
den mehr ansehen / als mit Abscheu / und  
es tritt diese und jene Welt zusammen  
ihn zu hassen und zu verachten.

Hingegen bleibt auf gleiche Weise  
die



die Demuth überall durchgehends  
geachtet / die Demüthigen genießen  
Verwunderung bey den Mensch  
der Freundschaft bey den Engeln /  
Gewogenheit bey dem Sohn GOTT  
aller Gaben des Heiligen Geistes /  
aller zeitlichen und ewigen Ehren.  
dieser Welt ist niemand auserwehlt  
sie / so wird man auch niemand anders  
als allein sie in Paradeiß antreffen /  
selbsten die Gnade und Herrlichkeit  
Theil seyn wird.

So ist dann das warhaffte Geheim  
nuß Ehre zu erlangen / nichts anders  
die Kunst sich selbst zu verachten: Spi  
tum humilem suscipiet gloria.

Um aber diese Kunst wol zu begre  
fen / so müßt ihr zu allererst wol lern  
euch selbst / und wer ihr send / zu kenne  
Diß aber werdet ihr aus keinem Bu  
Audiren / oder bey keinem Meister hören  
euer Gewissen muß euch solches sag  
und begreifen machen. Dannenher  
so fragt nur dieses / so werdet ihr so bald  
den demüthig werden / wann ihr nur  
wenig demselben werdet Gehör geben  
und euch die Zeit nehmen / zu betrachten



Gewissen sich verhalten soll. 65

was dieses von euch zu sagen weiß / und  
euch glauben und bekennen machen kan.

Die ganze Demuth bestehet darin-  
nen / daß ihr mit aufrichtig- und andäch-  
tigem Herzen bekennen müßet / daß ihr  
von euch selbst nichts sehet als Sün-  
de / Schwachheit und Verderben; das  
übrige alles / was an euch noch etwas  
gut ist / von eurem Schöpffer herkomme /  
und daß wann ihr in eurer Geburt eini-  
gen Vortheil vor andern / oder einige  
gute natürliche Eigenschaften überkom-  
men habt / diese löbliche Sachen gleich-  
wol gar nicht der Lohn eurer Tugend /  
noch ein Werck eurer Hände / sondern  
lediglich Gaben von seiner Vorsehung  
und Liebe seyn. Deßgleichen daß ihr  
ferner in euch erweget / was gestalten  
euch dieser allgütige Schöpffer so viel  
Gutthaten / so sich noch täglich vermehre /  
erzeiget / und wie gleichwol dabey eure  
Sünde sich täglich auch auf gleiche  
Weise mit vergrößern / und daß dieses  
die zwey denckwürdigste Sachen eures  
Lebens seyen / das erste / daß euer Elend  
nicht gehindert habe / daß Gott euch  
nicht inniglich geliebet / und mit Wol-  
thaten



66 I. Articul. Wie man im

thaten überhäuffet/ das andere/ daß das  
se unzählliche Wolthaten / und diese stell  
ausprechliche Liebe euch nicht gehin  
haben und danckbar zu seyn / und es laeur  
Zeit also zu bleiben.

Dieses nun bedenckt und bekennet  
so in eurem Herzen / laffet eure Demüth über  
und ehrerbietige Blicke / eure Gebet  
und übrige Sitten / und alles was  
von aussen an euch sehen kan / Zu  
seyn dieser eurer herglichen Ernied  
gung und innerlicher Verachtung  
selbst. In euren Gesellschaften be  
set euch einer Bescheidenheit / so da  
demüthig und einfältige Seele war  
abbilde / diese Bescheidenheit beha  
in allen euren übrigen Bezeugungen  
aller Gelegenheit / und gegen einem  
reden / lebet auch und redet an allen  
ten / wo ihr auch seyd wie ein Mensch  
seine Unwürdigkeit klärlich vor  
siehet.

Wann ihr in eurem Gebet beg  
seht / und vor Gott stehet / und ver  
get ihm wol zugefallen und würdi  
seyn / daß er seine Macht an euch  
lich erweise / so laßt eure vornehmste



m Gewissen sich verhalten soll. 67

/ daß Dacht darinn bestehen / daß ihr ihm vor  
diese stellet / wie würdig ihr euch achtet von  
gehin ihm verachtet zu werden. Bekennt  
es la eure Fehler indem ihr seine Vollkom-  
menheit betrachtet / erkennet eure Sün-  
densternuß bey seinem Liecht / erschreckt hier-  
über / weinet und erzittert: Und ob ihr  
gleich durch seine Gnade hoch erhoben  
seyet / so höret doch nicht auf ihn stetig an  
zu beten mit solchen Erniedrigungen / die  
einem in Sünden versunkenen nichts /  
zu stehen / laßet nicht ab euch vor ihm zu  
demüthigen / als solche die da nunmehr  
schlimmer und elender sind / als dazumal  
da sie noch nichts waren.

Seid ihr dann in euren Amts-  
Geschäften und herrschaftlichen Ver-  
richtungen / so befleisset euch der Menge  
die euch aufwartet und euch begehret /  
(wann ihr anderst wolt / daß sie solches  
aufrichtig thun soll) zu zeigen / daß ihr  
euch selbst am allerbesten kenneet:

Laßet aus eurem Gesichte / aus euren  
Reden / aus allen euren Thun einen sol-  
chen Strahl hervor leuchten / der da des-  
sen / die mit euch umgehen / zu erkennen  
gebe / daß ihr wol wisset / welcher massen  
ihr



ihr mitten in euren Ehren und Glück-  
lichkeiten nichts anders seyet als nt  
Geist / der mitten unter den Reichthümern  
eines prächtigen Grabes wohnet / dat  
als ein kleiner Aschen-Hauffen der  
unter verscharret liegt. Lasset ihn  
mercken / daß ihr verstehet / welcher  
sen ihr zwar unter ihnen den Platz  
Richters oder eines Herrn / vor Euch  
aber keinen andern habet / als ein  
Sünders und eines Nichts.

Zwar ist es nicht nöthig / daß  
ihnen eben dieses öffentlich saget / and  
genug / wann ihr es nur selbst  
glaubet : Die Vollkommenheit  
hierinnen ist / wie ich gesagt habe / d  
also starck zu glauben / und also w  
bedencken / daß diese Gedancken au  
ren Augen durch die Bescheidenh  
recht kenntlich hervor leuchten mögen

Und gewiß dergleichen also sich  
rathende Gedancken sind es allein  
wesen / welche zu allerzeit grosse L  
angenehm gemacht und ihnen die  
schung über andere Herzen zu wege  
bracht haben / wann man nemlich  
Lieblichkeit der Demuth mit ihren



im Gewissen sich verhalten soll. 69

Glücklichen Verstand vergesellschaftet / und  
als nter dem Glanz ihrer Triumphe und  
Reichtherrlichen Thaten vermengen / gesehen  
net / dat.

Send ihr dann nun in Gesellschaft  
set ihen / woselbst man so selten jemand an-  
licher trifft / der sich selbst erkenne und von Des  
Machthuth rede / so erzeigt demüthig / hütet  
vor Euch aber / daß solches nicht aus Verstele-  
als ung und angenommener Weise ge-  
schehe.

Derohalben so rühmet euch nicht /  
et / and verachtet euch nicht / sondern beob-  
achten hierinn die Regeln der Weisheit /  
and redet weder Guts noch Böses von  
euch selbst / haltet euch nicht für einen  
so unvollkommener sey als andere / son-  
dern für ein Nichts / worvon man  
nichts zu sagen hat / und worvon man nie  
reden soll.

Begehrt nicht daß man euch verach-  
ten möge / sondern hütet euch nur daß  
ihr euch nicht erzürnet / wann man es  
thut / und befließt euch auf solche Weise  
demüthig zu werden / daß ihr / wann  
euch Verachtung widerfähret / es ver-  
tragen / und diejenige die es thun / lieben  
kön-



können. Auf gleiche Weise rühmet  
auch diejenige nicht / die scheltens  
sind / sondern vergnügt euch damit /  
ihr niemand verdammet.

Trefft ihr einige an / so Verachtet  
würdig sind / so lernet an ihnen / an  
daß ihr sie verschmähet / wie billich  
selbst zu verachten wäret / und sehet  
an als ein Spiegel / der euch nach  
liche Wahrheiten vorstellet.

Sehet den Schatten an / den ihr  
lange die Sonne ihre Strahlen  
euch wirft / und euch erleuchtet / zu  
füßen schauet / was ist er anders  
eine Figur so die Gestalt eures  
dergestalt vorstellet / wie dieser  
Nachts selbst aussieht / und all  
würde ausgesehen haben / wann  
Sonne ihr Licht euch nicht aufge  
hätte / nemlich schwarz und finster?

Die Verächtlichen und Elenden  
ihr in dieser Welt sehet / in deß da  
seinen Segen über euch ausschüttet  
euch mit seinen Gaben und Gütern  
füllet / was sind sie anders / als ein  
scheuliches Contrefait / so doch  
eure eigne Person in der Gestalt



im Gewissen sich verhalten soll. 71

se rühmst vorbildet / die ihr haben würdet /  
tens wann die Göttliche Providenz die Hand  
amit von euch abzüge.

So sagt dann nun ihr Reiche und  
Glückselige / denen in dieser Welt nichts  
abgeht / wann ihr einen armen mit Ge-  
schwehren bedeckten Lazarum auf dem  
Stroh liegend / und für Hunger und  
Kälte sterben sehet / sihe da / das ist mein  
Schatten / so würde auch ich aussehen /  
wann Gott für mich nicht absonderliche  
Sorge und Güte gehabt hätte.

Ihr andere auch / die ihr klug und  
fromm seyd / wann ihr von dem unor-  
dentlichen Leben eines Sünders oder ei-  
ner Sünderin reden höret / so saget in-  
gleichen / sihe da / das ist mein Schatten /  
so würde auch ich gewesen seyn / ja so wür-  
de ich noch heute werden / wann meine  
Sonne ihre Strahlen von mir abkeh-  
rete / und wann ihr Licht mich verließ.

Ohne ist es nicht / einer solchen  
schandbaren Person führendes Leben ist  
ärgerlich / allein dabey ist dieses doch euer  
Ebenbild : Derohalben so demüthiget  
euch / und dancket der Barmherzigkeit  
Gottes /



72 I. Articulus. Wie man im  
Gottes/ die das euch etwas grössers  
bessers gemacht hat.

Die X. Regul.

Non contristabit Justum quicquid  
acciderit ei : Prov. 12.

Keinen Gerechten kan nichts  
betrüben / was ihm an  
widerfahre. Prov. 12.

Auslegung.

**I**n andächtiger und gerechtem  
Mensch wird allezeit einer ge-  
sen innerlichen Ruhe geniessen :  
wird sich nimmermehr kein Zufall  
eignen können / der da ihn hindern  
te / in seiner Ordnung und Schulk-  
keit zu bleiben / oder der da in ihm  
ge unordentliche Bewegungen  
gen könnte. Die Furcht und  
Traurigkeit sind bey ihm nur solches  
Wetter/ die nimmermehr in diese  
he steigen können / worinn er durch



Gewissen sich verhalten soll. 73

Gnade erhoben ist / ihr Getöse kan  
endlich wol biß dorthin erschallen / aber  
s kan doch daselbst seine Ruhe nicht  
hören / und so lange seine Seele beru-  
higt ist / so wird ihm gar wenig daran  
eliegen seyn / in was Unruhe auch sein  
Glück seye / und wie unordentlich es  
mit seinen übrigen Sachen gehe.

## I 2. Betrachtung.

Erwehnet euch an / alles / was euch  
begegnet / ohne Furcht und Entse-  
zung anzuschauen / und ob euch gleich ei-  
ne Anfechtung zustößet / so erzürnet euch  
erenthalben nicht wider Gott / und  
erlieret den guten Vorsatz nicht / ihm  
treu zu verbleiben / sondern er-  
raget seine Züchtigung mit Demuth  
und Ehrerbietung / und laßt eure Zu-  
versicht und Großmüthigkeit von der Trübs-  
al nicht überwunden werden / gedencket  
und daß Gott die jenigen züchtige / die er  
er solch hat; und gleichwie ein Kind seinem  
Vatter nie angenehmer vorkommt / als  
wann es die Züchtigung mit Demuth  
und Bescheidenheit annimmt / also ge-  
fället



fällt auch der Mensch seinem Schicksal  
niemal besser / als wann er in den  
derwärtigkeiten demüthig / gehor  
und getreu ist.

Es ist kein Mensch in der Welt  
der nicht etwas zu leiden habe / wer  
ein wahrer Christ seyn will / der er  
sein Leyden mit Gedult / und ein  
ger mit Freuden.

So ist dann nun der Anfang  
Heiligkeit unter der Hand Gottes  
uns betrübet / still und bescheiden zu  
die Vollkommenheit aber der  
ist / wann man in solcher Betrüb  
sich glücklich schähet / und das  
in sich fühlet / was die heilige Apostel  
pfunden / als sie von ihren Richtern  
selbst sie eitel Schimpff und Schand  
auszustehen gehabt hatten / weggieng  
und sich dessen ganz heiliglich rühmte  
auch in den Gassen mit ihrer Schand  
die sie um Christi willen empfingen  
gleichsam im Triumph herum gieng

Dieses ist gewißlich die höchste  
he des Geistlichen Lebens / und kan  
mit den heiligen Vätern wol sagen  
dieses das Allerverwunderlichste



So da von der neuen und herrlichen Krafft  
des Worts das da Fleisch worden / ge-  
sehen werden könne / wann man nemlich  
einen Menschen sihet / der da mitten in  
seiner Armuth und elenden Haus-Zu-  
stand / gleichwol in seiner Seele einer  
himmlischen Ruhe genießt / und gegen  
diejenige die ihn besuchen / auch gegen  
die Engel / so auf ihn schauen / mit dem  
heiligen Paulo in seinem gleichmässigen  
Lebens-Stand nichts anders sich zu-  
beklagen hat / als / Superabundo gaudio :  
Ich bin allzu voll Freude / sie ist noch  
weit grösser als mein Leiden und meine  
Kräfte.

Wollen wir das Leben aller Heilia-  
gen Gottes betrachten / so werden wir  
finden / daß sie insgesamt eben derglei-  
chen Gedancken gehabt / und von der  
Zeit der Betrübnuß allezeit geredt ha-  
ben / als von der allerglücklichsten und er-  
wünschtesten.

Auch muß man gestehen / daß wir  
durch die Trübsal allhier auf Erden un-  
serm gecreuzigten Heyland / und den  
Märtyrern im Himmel gleich werden /



76 I. Articul. Wie man im

und wann wir sie biß in den Tod erben  
ten/den Engeln vorgehen.

Dann Sterben und Leiden ist  
Erfüllung der Göttlichen Liebe /  
diß war die höchste Ehre des Wortes  
das da Fleisch worden / als es seine  
am Stamme des Creuzes mitten  
ter seinen Schmerzen und Todesan  
sten vollkommen gemacht / und das Ca  
summatum est ausgeruffen.

Die Engel können an diese  
der Vollkommenheit nicht gelangen  
wie eine fromme Seele thun kan;  
strebet dann hiernach / so lang ihr in  
ser Sterblichkeit seyd: Dann es ist  
genug denen Engeln nachahmen /  
lieben wie sie thun / sondern man hat  
ein mehrers zu thun / das die Engel  
nachthun können / nemlich auch in  
Leiden und Sterben lieben.

Ist euch diese Krafft nicht gegeben  
so erhaltet euch doch in diesem Stande  
durch die Gedult / wann die Kranck  
ten / die Almuth / und anderes Elend  
herein stürmen / lasset euer Herz nicht  
nicht untersinken / und gestattet nicht  
daß die Verfolgungen und Unruhen



Gewissen sich verhalten soll. 77

Welt euch erschüttern und eurer innerlichen Ruhe berauben mögen.

Absonderlich aber habt acht / daß ihr euch nicht beunruhigen lasset durch solche Widerwärtigkeiten / deren Quelle in uns selbst ist / und welche von unserer verderbten Natur herkommen / als da sind die Melancoley / die argwöhnische Furchten / und die übrige Schmerzen / so von einer schwachen und verzagten Einbildung herrühren: Dann der meiste Theil dieser in uns verborgener und durch menschliche Weisheit unheilbarer unglückseliger Zustände / sind nichts anders als eine innerliche Nacht voller trüber Wolcken / woraus der böse Geist Gespenster und Gesichte formiret / uns darmit zu erschrecken.

Kommen euch dann ja dergleichen eingebildete Ungeheuer vor / so entsetzet euch nicht darvor / bemühet euch auch nicht wider sie zu streiten / oder sie zu versagen / erwartet nur mit Gedult der Morgenröthe / welche sie ohne Geschrey vernichten / und euch den Ungrund eurer Furcht und Unruhe zu erkennen geben wird; dieses ist die Göttliche Weisheit /



welche Gott ins gemein nach verglich  
 chen Duncelheiten in denen andäc-  
 gen Seelen aufgehen läffet.

Dann die Weisheit ist der ihr  
 Strahl von dem Licht der Herzlich-  
 und die wahre Morgenröthe von  
 Tag der Ewigkeit.

Diese Morgenröthe nun ist es /  
 che da alle Träume / eitle Verblend-  
 gen und Unwissenheiten in der Ein-  
 dung der Menschen zerstreuet / die  
 nunst auf ihren Thron wieder ein-  
 die Warheiten erkennlich / wie auch  
 Tugend und Gebühr lieben macht  
 Herrghaftigkeit wieder aufmündert  
 Hoffnung wieder hervor bringet /  
 auf unserm Horizont erscheinet / um  
 anzukündigen / daß die Sonne gewiß  
 bald nachkommen werde / und daß  
 unter der Zahl der Auserwählten  
 die solche sehen sollen.

Und warum woltet ihr euch  
 solche heimliche Verfolgungen und  
 gewöhnliche Unglücks-Streiche  
 drucken / oder beunruhigen lassen  
 rechtwegen habt ihr euch auch nicht  
 mal eure eigne Sünden und unbedä-



**Gewissen sich verhalten soll. 79**

dergliche Ubertretungen gar zu viel ansehn-  
und dāten zu lassen.

Dann wann euch ja begegnet / daß  
ihr in einige Fehler verfallet / so bringt  
die Zeit mit mit Schreien und Wehklā-  
gen zu / wie ein Kind das im Noth gefallen  
ist / sondern ziehet euch fein sagtiglich  
heraus / und helffet euch selbst mit Aus-  
streckung der Hand nach der Göttlichen  
Barmherzigkeit / die euch die ihrige dar-  
reichet.

Ihr dürfft wol weinen / aber ihr  
müßt auch dabey hoffen / ihr solt wol die  
Bosheit und die Schwachheit / so euch  
hat straucheln gemacht / lassen / aber ihr  
müßt die Wahrheit Gottes dabey an-  
beten / welche ihren Ruhm auch in die-  
sem schändlichen Stand / in welchen ihr  
solcher Gestalt gerathen / zu finden  
weiß.

Ernet derothalben daß dieses die al-  
ler Göttlichste That von ihrer Macht  
und Liebe seye / daß sie das Böse so ihr  
gethan / in Gutes verwandelt / und in-  
dem ihr schamroth werdet / wann ihr  
euch selbst ansehet / so betrachtet mit  
Verwunderung das Vorhaben der  
D 4      Götts



Göttlichen Liebe und Gnade / wor  
dessen Vorsehung gedencet / durch  
anlassung eures Fehlers.

Solchem nach fürchtet euch vor  
ner Gerechtigkeit / und fliehet vor der  
ben / fliehet aber ja anders nirgend  
als zu seiner Barmherzigkeit / laßt  
wahre Reue euch bewegen / ohne gl  
wol über einen Hauffen dadurch  
worffen zu werden / entschließet  
euch in das künftige besser zu halten  
ne dabey / wegen dessen / was bereit  
schehen ist / ungedultig zu werden /  
zu verzweifeln.

Dann obschon die wahre Herk  
Zerknirschung das Herk zerspaltet  
führet sie doch dabey gewisse Lieblich  
ten mit sich / die uns erhalten / und  
von der falschen Reu und Buse unt  
scheiden lernen.

Die zwey gewisste Kenn-Zeich  
aber / daß wir in einem Gottvolgesi  
gen Stande sind / sind die Stille und besin  
Demuth : Und seye man nur be  
chert / daß bey allem / was mit gar nich  
großem Eifer geschiehet / ob es gleich über  
sich selbstn etwas ganz heiliges  
glei



**Gewissen sich verhalten soll. 81**

gleichwoln niemalen ein wahrer Vorsatz seye / Gott zu gefallen; ingleichen daß alle Eingebung / so eine Unordnung in uns verursachet / vom Heiligen Geist nicht herkomme / daß alle Betrübnuß über die Sünde / so zur Verzweiflung treibet / von dem bösen Geist erwecket werde / daß alle Züchtigung des Fleisches / so zum Stolz und Ungehorsam reizet / eine Verleitung des bösen Feindes seye / daß alle Demuth / so euch fürchten macht ihr habet keine Gnade zu hoffen / und Gott frage nicht nach euren Thränen / falsch und betrüglich seye / und euch zu der Unbußfertigkeit / und endlich zu der ewigen Verdammnuß den Weg bahne.

Dahero so sehet euch zwar selbst mit der äußersten Verachtung und Schärffe an / demüthiget euch und bekennet / daß die Heiligkeit weit von euch seye / und ihr unter der Zahl der Schlimmsten und Undanckbarsten euch befindet / habet aber dabey nur nicht eine Demuth der Verdammten / und saget nicht / daß selig zu werden euere Kräfte übersteige.

D s

Witz



82 I. Arscul. Wieman / 16.

Bittet Gott / daß er euch ver-  
richten zu können / was er euch  
fehlet / darauf bietet euch selbst an /  
bittet ihn / daß er euch alsdann be-  
fehlen wolle / was Ihm  
beliebe.







# Der II. Articul.

## Reguln

Wie sich der Verstand  
verhalten soll.

### Erste Regul.

Veritatem eme, & noli vendere  
sapientiam. Prov. 23.

Kauffe die Wahrheit und verkauffe die Weisheit nicht.  
Prov. 23.

### Auslegung.

**S** In allen Dingen trachtet das  
Nientge zu erwerben / was mehr  
werth ist / als alles Gold und Silber  
in der Welt.

D 6

Kaufe

II. 2



Kauffet Warheit ein / verliet  
aber dabey die Weisheit nicht / un-  
sonder also diese beede Tugenden nicht  
von einander / sondern besiget sie bey  
zugleich.

Befleisset euch / daß die Warheit  
allezeit in euren Worten / und  
Weisheit in euren Gedancken ge-  
den werde / erkennet also vorher  
jenige wol / worvon ihr ein Ur-  
schöpffen wolt / und betrüget euch nicht  
darinnen: Und wann ihr von etwem  
det / so belüget / und betrüget eure  
hörer nicht.

Mit einem Wort / was ihr  
dencket / das bedencket mit Vernunft  
und was ihr redet / das redet aufrichtig  
und trachtet also nach den voll-  
mensten und höchsten Stufen / die  
Mensch ersteigen kan / verstärcket euch  
so weit / daß ihr nichts glaubet  
nichts sagt / das nicht wahr sey /  
seyd also zugleich flug und aufrichtig  
mit einander. Veritatem eme &  
li vendere sapientiam.



## Betrachtung.

**E**s ist eine sehr herrliche Gabe aufrichtig zu seyn / und weder der Gewalt noch der Schmeichelen unterzuliegen / wann selbige uns vermüßigen will eine Unwarheit zu sagen / und das durch wider unser Gewissen zu thun.

Verschiedene haben diese Gabe mit ihrem eigenen Blut erkaufft / und dafür gegeben / was sie in der Welt am liebsten gehabt.

So ersparet dann auch ihr nichts hierinn / und wann ihr diese Gabe noch nicht habt / so trachtet sie zu überkommen / es koste auch was es koste / das was ihr auch davor geben könnt / das ist unendlich weniger werth als sie. Scheuet euch nicht darüber zu sterben / sondern scheuet euch vielmehr mit diesem bösen Namen zu leben / daß man von euch sage / ihr seyet ein Mensch der kein Wort hält / und der die Wahrheit weniger als das sterbliche Leben / oder als eine elende Glückseligkeit achte. Eme Veritatem.



Preget in euer Herz die heral  
Regul / so jener verständige Fürst sein  
Sohn mit dem Finger auf die Lippen  
geschrieben: Lieber sterben / als  
gen. Hasset die Unwarheit ärger  
den Tod / und ob schon andere die  
für die kleinste Sünde in Gesellschaft  
ten / und für die nöthigste bey Hoff  
ten / so haltet ihr sie allzeit für  
Schändlichste in der Natur und  
die / so an einem ehrlich- und gewis  
hafften Mann am aller wenigsten zu  
tragen.

Weil ihr das Bild der Göttlich  
Warheit in eurer Seelen traget / so  
ret zu Gemüth was Salomon von  
Königen gesagt / daß nemlich eine Lu  
man geb ihr auch für einen Schein  
Mantel wie man wolle / gleichwol  
eurem Mund nie wol stehen könne.

Dieses Laster stehet niemand zu /  
dem stolzen Engel / der es zu sein  
Kenn-Zeichen erwehlet / und damit  
gefangen hat / als er sich zum Abse  
der Natur gemacht / und in einen Te  
fel verwandelt.



Der erste Vortrag / den dieser Geist  
den Engeln in Himmel gethan / war ei-  
ne Lüge / und eben dergleichen war auch  
das erste Wort / das er auf Erden zu den  
Menschen gesprochen. Sein erster Ge-  
danken den er gefasset als er in die Höl-  
le gestürzet / und sein erster Vorsatz den  
er daselbst ergriffen / um sich an Gott  
zu rächen / das war / in Ewigkeit zu lü-  
gen / so war auch endlich diß sein erster  
Trost / den er / um sich in seiner Verstoß-  
ung zu trösten / sich selbst gegeben / daß  
alle Menschen gleichfalls lügen würden /  
und er also einen Weg finden wolte /  
seine verderbte Eigenschaft / und eigen-  
thümliche Sünde / eben so weit als die  
Sünde des ersten Menschen auszu-  
breiten.

Und leider ! er ist in diesem seinen  
Vornehmen nur allzuglücklich gewes-  
sen / und es gelingt ihn darinnen noch die-  
se Stund / und also von sechs tausend  
Jahren her. Dann welcher Mensch  
ist ohne Lügen ? die Kinder sagen der-  
gleichen noch in der Wiegen / und mit-  
ten in ihrer Unschuld / die Philosophi und  
die Heiligen lassen solche in den Schulen  
der



der Weisheit frey / und bringen sie  
so gar auf den Stul der Warheit /  
bringt solche in allen Ständen /  
allen Alter vor / und ist noch kein ge-  
ner Mensch vom Anbeginn der  
an / und unter allen Adams-Kind-  
gewesen / der da reden könne / und  
einsmals sollte gelogen / und dieses  
des Satans auf seiner Zunge ges-  
haben.

Wolan dann / so hütet euch /  
ins künftige auf eurer Zungen  
Platz mehr habe / reisset von ihr  
was von dieser unglückseligen  
noch daran klebt / und verfluchet  
allgemeine Sünde.

Ihr sehet / daß die Welt-Leute  
Kunst / viel ihren Lust / und andere  
Handwerck daraus machen : Ihr  
macht daraus / was alle Heiligen  
tes daraus gemacht haben / nemlich  
Abscheu eures Hergens / und sehet  
an / als den allerübelanständigsten  
ler / und als die schändlichste Ger-  
heit / die einer edlen Seelen anhang  
könne.



Allein / so schändlich es ist andere zu  
belügen und zu betrügen / so schimpflich  
ist es auch sich von Lügneren betrügen zu  
lassen / dann obwolen die Freyheit und  
Ausrichtigkeit zwey unschätzbare Zu-  
gehenden seynd / so müßt ihr doch dieselbe  
also besigen / daß ihr darbey eure Klug-  
heit nicht verkaufft. Dieses ist ein  
Licht so euch so nöthig ist als eure Augen  
/ darum so haltet fleißig ob ihr / und  
gedencket / daß ihr in einer Nacht lebet.

Auf der Erden gibt es lauter Ver-  
räthereyen / Abgründe und Finsternuß /  
darum so gehet nicht ohne Licht / und  
ohne zu sehen / wo ihr seyd und was um  
euch herum ist.

Ihr sehet daselbsten viel irrdische und  
brennende Dämpffe / darum hütet euch  
daß ihr nicht für rechte Lichter ansehet /  
und behaltet dieses zu einer sonderbaren  
Regul / daß diß das größte Unglück und  
der größte Schimpff seye / wann man  
solch verstellten Lichtern nachfolgt / und  
sich von denen Betrügern und Heuch-  
lern für einen Gecken halten läßt.

Ihr solt die Leute wol kennen / die zu  
euch kommen / und mit euch umgehen /  
und



und euch dieser Wissenschaft befehlen  
daß wann sie mit euch reden / Ihr  
Gedanken auch zugleich in ihren  
Büchern lesen / und aus den Sachen / die  
euch vorsagen/verstehen möget / wollt  
euch noch verholen wollen.

Unterscheidet die wahre Deme-  
stration von der falschen / und lasset euch nicht  
führen von gewissen Leuten / welche /  
Salomon sagt / bey ihren einfältigen  
Gesichtern und stiller andächtiger No-  
thwendigerley tödtliche Gifte in ihrer  
Lehre verborgen tragen / so sie in die Welt  
auszuschütten gedencken.

Ihr solt wissen / was einem  
verständigen Mann in seinen Gesach-  
ten zu wissen gebühret / damit er in  
Gesellschaft / und bey aller Belegen-  
den Namen eines Ehren-Mannes  
ren möge / der da andere weder  
betrügen / noch von andern betrogen  
den könne.

Benigsten solt ihr von diesen  
Stücken / so zu wissen am nöthigsten  
wiewolen anbey ins gemein die aller  
bekanntesten und verborgensten  
nicht unwissend seyn / nemlichen



der Verstand verhalten soll. '91

eigenen Fehler / der Leute Gedan-  
cken / der Geheimnisse der Natur /  
und der Göttlichen Wahrheit.

Wir haben durch Wohlthat der  
Göttlichen Gnade und Vorsehung in  
uns ein gewisses Licht / zu dem Ende /  
daß wir durch dessen Hülffe diese Sa-  
chen entdecken und erkennen mögen:  
Unsere Fehler und Schwachheiten er-  
kennen wir durch das Licht des Gewis-  
sens; die Gedancken und Vorhaben  
der Menschen durch das Licht der Er-  
fahrung und des Urtheils; die Geheim-  
nisse und Wunder der Natur durch  
das Licht der Welt-Weisheit; und die  
Geheimnisse unserer Religion durch  
das Licht des Glaubens.

Diejenige Staffel der Glückselig-  
keit aber / die ihr zu besteigen trachten  
solt / ist das fünffte und allerherlichste  
Licht / nemlich die wahre Weisheit.

Dann jene Lichter können jezu Zei-  
ten auslöschten / die Weisheit hingegen  
macht / daß sie allezeit brennend bleiben /  
und trägt Sorge / daß auch mitten in  
der Nacht und Gefahr / es bey uns alle-  
zeit Tag seye.

Allein



Allein was soll ich mehr allhier  
sagen: Wann ihr Betrachtungen  
chen wolt / so könnet ihr alles selbst  
diesen zweyen Worten finden: Veni  
tem eme, & noli vendere sapientiam  
auf

### Die II. Regul.

Ne sis sapiens apud te ipsum.  
me Dominum & recede à me  
Prov. 3.

Seye nicht Flug bey dir  
sten / fürchte den H  
und tritt ab vom U  
Prov. 3.

### Auslegung.

S Eynd nicht Flug auf solche W  
daß ihr es allein wisset und  
bet / und erdencket euch nicht selbst  
eine Weisheit / davon ihr der  
Urheber seyet / und die allein aus  
rem Sinn entspringet / sondern bedun  
cket allezeit / daß keine andere Weisheit



der Verstand verhalten soll. 93

heit seye / als die alte und warhafft /  
te da bestehet in der Furcht Gottes  
und in Vermeidung alles dessen / was  
wider das Gewissen und die Vernunft  
aufft.

## Betrachtung.

Lasst diese Gedancken euch ja nicht  
ermehrer aufsteigen / daß ihr ein  
Mensch von grosser Würdigkeit seyet /  
sondern wann dem auch gleich also wä-  
re / so seyd ihr allein der / der es nicht wiss-  
t / und der davon nichts sage.

Wer bey sich glaubt / daß er Flug  
eye / der wird es nicht lang bleiben / und  
so bald er es sagt / ist er es schon nicht  
mehr / und ist es vielleicht sein Lebtag  
nicht gewesen.

Der Mensch soll seine Vollkommen-  
heit nicht wissen / wenigsten dieselbe sich  
nicht vorstellen / und selbst betrachten /  
wann weil wir von einer Geistlichen Na-  
tur sind / so sollen alle unsere Hochach-  
tungen und Freundschaften / nicht auf  
uns selbst / sondern auf einen andern  
Be richtet seyn :

Wir



Wir haben uns derohalben zu hüten / daß wir uns nicht selbstern gefallen / dann es ist hierbey zu befürchten / wir möchten sonst niemand andergefallen / als uns allein / und wann wir wollen von andern geliebt werden / müssen wir vermeiden / daß uns auch nicht verargwohnen / wir bilden ein / es seye der Leute ihre Schuldigung uns zu lieben.

In Summa unser Aug und Zunge gehören so wenig für uns / unser Herz: Und von sich selbst reden / lautet eben so thöricht / als wenn man mit sich selbst redet / so ist auch sich selbst anschauen und betrachten nicht viel weniger / als in sich selbst liebt seyn / und weiß ich nicht was schädlicher sey / allzu wol wissen / was man Gutes an sich habe / oder nicht / oder was man Böses hat.

Es ist mit den Tugenden und Sünden beschaffen / als wie mit der Heiligkeit der Blöße unsers Leibs; beedem len wir vor unsern Augen verbergen und es ist gleich schandbar seine Augen auf dieses oder auf jenes zu wenden /



der Verstand verhalten soll. 95

diese Anblicke seynd unerbar / die Schamhaftig- und Erbarkeit fehret die Augen von beeden ab / und die Natur erröthet über eines so viel als über das andere.

### Die III. Regul.

Altiora te ne quæsieris, & fortiora te ne scrutatus fueris. Eccl. 3.

Suche nicht was dir zu hoch ist / und was dir zu starck ist / dem forsche nicht nach. Eccl. 3.

### Auslegung.

Untersiehet euch nicht das zu erreichen / was über euch ist / noch die Geheimnisse zu ergründen / die euren Verstand übersteigen; sondern vergnügt euch diß zu wissen / was Gott euch befiehlt / und was nöthig ist zu eurer Seligkeit: Auch selbst seine Natur: Werke / die er euch vor eure



eure Augen stellet / die sehet an und  
trachtet sie mit Verwunderung /  
met euch aber nicht vor dieses zu  
decken / was er hieran verborgen  
will.

### Betrachtung.

**D**ie Vortrefflichkeit und  
schafft eines klugen Mannes /  
cher die Sachen dieser Welt betra-  
tet / bestehet nicht darinnen / daß er  
als alle andere dasjenige sehe und  
kenne / was man doch in der That  
sehen noch erkennen kan / sondern  
er diese Sache besser beauge und  
wundere / was die Göttliche Vorsehung  
vor die Augen gelegt / und entdecket  
hat.

Wann ein gescheider Mensch ein  
fentlich ausgestelltes Gemäld betra-  
tet / so bestehet sein Ruhm nicht dar-  
in / daß er etwas daran sehe / was  
andern Leuten unsichtbar ist / dann  
mal die aller Ungeschicktesten und  
fältigsten können eben so wol als er  
die schönste Striche / und was zielt



Daran ist / ansehen ; allein sie sehen es so  
nicht an wie er ; der Unterscheid zwie-  
chen ihm und diesen ist / daß wann er  
ein solch Gemähd sihet / so betrachtet  
ers / und durch diese Betrachtung er-  
kennet ers / und sihet es mit seinen Ge-  
danken an / an statt da die andern es nur  
mit ihren leiblichen Augen anschauen /  
und es in ihren düstern Verstand nicht  
kommen lassen.

Wann ein kluger Philosophus die  
Sonne und die Sterne anschauet / und  
an diesen unverderblichen Liechtern die  
Merckmahle und gleichsam den Schatz-  
ten von der Schönheit ihres Schöpf-  
fers betrachtet / so sihet er zwar nichts  
anders als was die Epicurer und Athei-  
sten eben so klar / und eben so deutlich se-  
hen und anschauen als er ;

Aber was hießt das anschauen / die  
Adler thun es auch ; daran liegt es /  
daß man seine Betrachtung darüber  
habe / welches dann die Gottlosen und  
die Thiere nicht zu thun pflegen. Dies-  
se Schatten der Gottheit und andere  
dergleichen Wunderwercke fallen nur  
in ihre äußerliche Sinne und weiter  
nicht.



nicht / ihre tumme und unwissende  
 le begreift nichts davon.

Die Eigenschaft eines verständigen  
 Mannes ist / alles dieses in seinem Geiste  
 entdeckt zu sehen / was die Natur  
 seinen Augen unverborgen hat / und  
 nichts anzuschauen / was er mit anbe-  
 trachte. Dieses ist allein worinnen  
 Unterschied zwischen ihm und dem  
 meinen Volck / und der Ruhm sei-  
 nigen hohen und erleuchteten Geistes besteht  
 gar nicht aber darinn / wie gedacht / daß  
 unsichtbare und unbegreifliche Dinge  
 sehen und erkennen könne.

Dann was die Vorsehung Gottes  
 verdecken und heimlich halten wollte und  
 das bleibt einmal auf gleiche Weise  
 allen Menschen ins gemein verborgen  
 und werden die Philosophi / die dann  
 grübeln / nicht eher klug und weiß hien-  
 nen / als wann sie erkennen / daß es nichts  
 zu erfinden ist.

Hingegen ist dieses die wahre Phi-  
 losophie / dergleichen Dinge gar nicht  
 untersuchen / und bey solchen Fragen  
 man doch auf die letzte sagen muß /  
 weiß ich nicht / sind diejenige Dingen



der Verstand verhalten soll. 99

Klügste und Glückseligste/ die es sein geschwind sagen / und nicht erst zwanzig Jahr darauf studiren.

Die IV. Regul.

Ne innitaris Prudentiæ Tux.

Verlasse dich nicht auf deine Weisheit.

Auslegung.

**W**Ann ihr die Wahrheit suchet / so glaubet euren Gedanken nicht / und gründet euch nicht auf eure eigne Meinungen / fürchtet euch für dem was von euch selbstem herrühret / und einer Neuerung gleich sihet / und hütet euch / daß ihr ja keine Philosophische Grund-Regul und Maximen daraus machet / wornach man sich richten solle:

Nehmet von eurer Weisheit so viel Liechts als ihr könnet / haltet aber dasselbige gegen ein noch hellers und  
E 2                   siches



sicherers Liecht / und wann euer Liecht  
 euch erleuchtet / so schauet / daß ihr noch  
 eine andere Fackel bekommet / womit  
 ihr jenes selbst erleuchtet / und gehet  
 nicht mit dem eurigen allein in der  
 finstere und an gefährlichen Orten.

### Betrachtung.

**I**n Lügner leugt zwar nicht allezeit  
 gleichwol aber ist es allezeit ein  
 verstand / wann man auf seine Worte  
 bauet: Also auch / ob uns schon unser  
 Urtheil je zu Zeiten nicht betrieget /  
 sind wir doch allezeit zu tadeln / wo  
 wir ihm Gehör geben / und diß für  
 unfehlbare Wahrheit annehmen /  
 wir von niemand anderst / als unserm  
 Urtheil allein / wissen.

Dieses Eigen Urtheil thut fast  
 dem Menschen anderst nichts / als  
 es ihn verräthet / und in das Verderben  
 stürzet; diß ist was die Unwissen-  
 ten / die Irthümer / die Gottlosigkeit  
 die falsche Religionen / und die falsche  
 Welt-Weisheiten gebähret / und  
 Abwege und betrügliche Strassen



er Lichet / auf welchen wir so viel Menschen in  
ihr ne der Irre sehen gehen.

Auf diesen Irz-Begen nun gehen  
/ zwar ein guter Theil Leute aus Einfalt /  
/ der mehrste Theil aber aus Stolz; sie  
/ vermeinen die Weisheit und das Recht  
/ heisse sie darauf gehen / darum / weil ihr  
/ eigen Urtheil sie dahin leitet:

Allein sie folgen einem seltsamen  
/ Wegweiser! Dann die Thiere werden  
/ durch ihre Passionen / und die Narren  
/ durch ihr Eigen-Urtheil / die Klugen aber  
/ durch die Vernunft geführt.

Niemand will an dem Unglück ei-  
/ nes andern klug werden: Und obwohl  
/ ein jeder Philosophus bey seinen Dispu-  
/ tationen aus vollem Halse schreyet / und  
/ seine Freunde erinnert / ihr Urtheil habe  
/ sie betrogen / so meint doch ein jeder das  
/ Seinige werde ihn nicht betrügen / son-  
/ dern man höret es an als seinen unfehl-  
/ baren Lehr-Meister / und da ist keine Au-  
/ thorität die dabey mehr gelte / als diese;  
/ sollte es auch das heilige Evangelium /  
/ oder die alles bewehrende Erfahrung  
/ selbst seyn.



Diese unglückliche Weisheit ist  
 kein was von den Stolgen hochgeacht  
 wird / und ist nicht leicht ein Zeit  
 hundert Jahren verflossen / darinnen  
 nicht solte begeben haben / daß irge  
 ein armeliger Halb-Philosophus  
 vorgenommen hätte die Religion  
 Puncten zu examiniren / die Elementen  
 zu verändern / und die Welt umzuke  
 ren / bloß darum / weil sein eigen Urth  
 ihn gelehret hat / das seye so recht.

Es hat aber kein verständiger Mann  
 wann er bey sich selbst nach Mensch  
 chen Gedancken geurtheilt hat / noch  
 etwas gewisses daraus finden können  
 als nur allein dieses / daß sein Urth  
 blind seye / und der größte Nutz darin  
 bestehe / wann man zu sich selbst sagt

Ne innitaris prudentiæ tuæ: Ver  
 lasse dich nicht auf deine  
 Weisheit.



Die V. Regul.

Sapientia clamat in summis excelsisque verticibus supra viam, in mediis semitis stans, juxta portas Civitatis in ipsis foribus loquitur, dicens: O viri ad vos clamito & vox mea ad filios hominum! Prov. 8.

Die Weisheit schreyet auf den Höhen und den Gipfeln der Hügel die an dem Weg stehen / sie schreyet stehende mitten auf der Strassen / sie redet bey den Stadt Thoren / unter den Pforten / und sagt: Ihr Männer / ich ruffe euch zu / und meine Stimm ist gerichtet an die Menschen

4 Kin



Auslegung.

**D**ie Weisheit redet auf den  
Höfen / auf den grossen Strassen  
unter den Thoren der Städte / mit  
auf den Gassen / und überall wo sie  
mehrsten Leute findet; daselbst  
sie sich auf die Zunge des Volcks  
bedienet sich ihrer Stimme / da  
man sie um so viel desto weiter  
und sie desto stärker ruffen  
*Supra viam in mediis semitis:*  
hin nun haben alle Neugierige  
gehört / welche ihre Lehre lernen wollen  
und nach dem Ruhm trachten / O  
cula von ihrem Lande und Lehrern  
auf den hohen Schulen zu werben  
O viri ad vos clamito: Ihr  
sophi höret / meine Rede gehet euch  
wann ihr warhafftig weise seyn  
let / so höret mich an / wann ich  
Warheit bey den öffentlichen  
sammlungen der Menschen lehre.



## Betrachtung.

Als man hier das Volck nennet /  
darunter verstehet man nicht den  
Hauffen des liederlichen Gesindes / son-  
dern die Anzahl aller guten Leute / wel-  
che nach Anleitung ihrer natürlichen  
Vernunft ohne weitere Kunst oder Ge-  
lehrsamkeit / ohne absonderlich erlernete  
Wissenschafften und dabey machende  
Betrachtungen / reden.

Die Stimme dieses Volcks nun /  
ist die Stimme der von Gott einges-  
pflanzeten Weisheit / oder besser zu sa-  
gen / die Stimme des innerlichen Trieb-  
welcher nicht sündigen kan / und welcher  
allzeit der rechte Lehrmeister der Philo-  
sophorum gewesen ist: Bey diesem nun  
sind diese drey folgende Stuck zu beob-  
achten.

1. Daß unser Thun in diesem Leben /  
wann uns Gott anderst den Verstand  
darzu gegeben hat / seyn soll / daß wir uns  
besleissen die himmlischen Wunderwer-  
cke der Natur zu erkennen.

2. Daß das Thun unsers Schöpf-  
ers an dem Tag unserer Geburt seye /  
E s. daß



daß er uns selbst unterrichtet / und den edelsten Theil unserer Seele die ersten Principia / und die erste Grund-  
 Wahrheiten von dieser natürlichen Weisheit einpräget.

3. Daß das Thun des innerlichen Trieb's seye / diese allzurweit entfernten Wahrheiten zu unsern Sinnen annahmlich zu machen / und damit wir diese besser erkennen mögen / sie auf die Zuhör des Volcks zu legen / und sie durch den allgemeinen Mund aller Nationen vortragen zu lassen.

Was die Völcker ins gemein sagen und was sie vom Anbeginn der Welt gesagt haben / das haben sie gesagt / geben durch diesen Trieb / welcher Menschen nichts lehret / und ihn nicht sagen macht / als was er durch den Heiligen Gottes in den Gemüthern der Menschen eingezeichnet findet.

Mit einem Wort: Was die Stimme des Heiligen Geistes in der Christlichen Kirche / und die Stimme des Gewissens in der Sitten-Lehre ist / das ist die Stimme dieses Trieb's / und die Stimme des Volcks in der Phisic /



in der natürlichen Wissenschaft / diese  
ist / die allhier das Urtheil und die die  
unwidersprechliche Grund = Sätze aus-  
spricht.

Das Volck ist zwar ungelehrt und  
blind / es wird aber dennoch wol geleit-  
et : Es verstehet zwar nicht was es  
sagt / aber gleichwol sagt es die War-  
heit : Drum soll auch unser Ruhm/  
wann wir studiren / oder lehren / nicht  
darinnen bestehen / daß wir es corrigiren  
oder anderst reden / als das Volck / son-  
dern daß wir seine Wort auslegen / und  
sie besser verstehen als es selbst thut.

Auf diese allgemeine Stimm nun  
sollen die klugen Philosophi ihre Wissen-  
schaften gründen : ehe sie über eine Sa-  
che in dieser sichtbaren Welt urtheilen /  
so sollen sie zuvor diesen grossen Ignoran-  
ten / so das Volck heisset / fragen / und  
hören / wie es davon auf der Gassen re-  
det / um von ihm zu lernen / wie sie auch  
davon in den Schulen reden sollen / auf  
dessen Antwort dann / sie ihre Proposi-  
tiones, und alle ihre absonderliche Leh-  
ren / gleich als auf einen Göttlichen  
Grund = Satz / zu bevestigen haben.



Diesen Rath folget nun/und halt  
 euch an diese Regul / verlasset sie ja  
 malen / es kommen euch auch gleich  
 dere Regeln so annehmlich und wol  
 scheinlich vor als sie immer wollen.

Wann einer gerne den Namen  
 einer neuen Erfindung erwerben /  
 derohalben nicht mehr auf die Erde /  
 dern in die Luft bauen wolte / so wüßte  
 er nichts anders als Thorheiten  
 eingefallene Stein-Hauffen zu  
 bringen ; also wann euch bedüncket  
 daß um die neue Gedancken / so euch  
 Hirn gestiegen / desto besser an einand  
 zu knüpfen / und daraus eine neue  
 Philosophie zu schmieden / man das  
 einer Lügen straffen und sagen müßte  
 das Feuer habe keine Hitze / der Sch  
 sene nicht weiß / die Erde sene nicht un  
 weglich / das Thier sene nicht lebend /  
 Seele sene nicht unsterblich / und dergl  
 chen / und ihr nehmet euch vor diß soll  
 die Principia seyn / worauf sich eu  
 wunderbare Philosophie gründen /  
 davon die Bücher voll werden sollen /  
 werden in der Warheit alle eure W



der Verstand verhalten soll. 109

der-Sachen nichts anderst als Träume/  
Gottlosigkeit und Thorheiten seyn.

### Die VI. Regul.

Est via quæ videtur homini recta,  
& novissima ejus ducunt ad  
mortem. Prov. 16. 25.

Es ist ein Weg der beuchtet  
dem Menschen recht zu  
seyn / sein Ausgang aber  
führet zum Tod. Prov.  
16. 25.

### Auslegung.

Wie ihr ein Mißtrauen in  
euch selbst/ und in euer eigenes  
Urtheil zu setzen / also dörfset ihr auch  
eben nicht allen andern Urtheil  
trauen: Dann die fälschesten Regeln  
und der schlimmeste Rath gehen am  
aller ehest- und leichtesten den Mens-  
schen ein / darum so hütet euch dafür/  
und lasset euch von solchen Leuten nicht  
E 7 vers



versühren / die sich von dem gemeinen  
Weg abkehren.

Es gibt in dem Geistlichen  
ben gewisse Wege die scheinen  
schön / und man sihet viel Sachen da  
auf die da glauben machen / sie seyn  
die allerfürbeste / darauf zur Vollkom-  
menheit zu gelangen / aber es ist gleich  
wol sehr gefährlich / solchem nachzu-  
hen / dann eben diese Wege sind ins  
mein diejenige / welche am aller-  
schwindesten und gewissesten zum  
führen.

### Betrachtung.

**N**un darff sich nicht verwundern  
warum auf dieser Welt es  
von obgemeldter Art gibt / wann man  
gedencket / daß es so viel Stoltze und  
viel Heuchler in der Welt gibt.

Die unvermeidliche und allgemeine  
Blindheit die den Stoltzen anhangt  
ist diese / daß sie vermeinen / sie sehen  
cken an der Sonnen / das ist Irthum  
in der Lehr der Christlichen Kirchen



der Verstand verhalten soll. III

und Mißbräuche in ihren Wandel.

Und was noch schlimmer ist / so treibet sie der Eifer / den diese Verblendung ihnen eingibt / daß sie sich unternehmen / diese eingebildete Flecken auszulöschen / und die Irthümer zu verbessern. Was Gott gemacht hat / das scheint ihnen noch unvollkommen / es seye dann / daß sie etwas daran geändert / und die letzte Hand mit daran gelegt.

Daher nun kommen alle die Veränderungen / welche wir leider in dem Gottesdienst sehen müssen: Daher kommen alle die verschiedene Wege bey der Buße und Bekehrung / auf welchen die Leute / so von dem Glanz der Neuigkeit verblendet sind / einherlauffen / sich verirren und ins Verderben stürzen.

Anfänglich siehet man auf diesen Wegen nichts / als sehr heilige und gerechte Fußstapffen / so da dem Ansehen nach durch die Reguln des Evangelii / und durch die Exempel der heiligen Aposteln bezeichnet sind: aber novissima ducunt ad mortem: Ihr Ausgang führet zum Todt.

Dann



Dann einmal alle Neuerung ist  
solcher Weg / welcher zu der allerältesten  
Sünde / nemlich zum Absall / und zu dem  
alleräussersten Verderben / nemlich  
Unbußfertigkeit und Verzweiflung  
führt.

Die Ursach aber / warum man zu  
den Zeiten so viel wackere Leute auf  
den bösen und unglückseligen Weg  
gehen sehen / ist diese / daß der Teuffel all  
zeit voran ist gegangen.

Dann so ein heßlicher Geist als  
auch ist / so hat er doch etwas an sich  
das bevorab dem Weiblichen Geschlecht  
absonderlich wolgefället / zumalen wann  
er die Gestalt von der Andacht  
sich nimmt / es mag auch gleich Himmel  
und Erde dazu sagen / was es will / so  
es sich doch nicht enthalten / ihm nach  
lauffen.

Ist das Weib nun verführet / so  
es wiederum / ich weis nicht was an sich  
so den Mann bezaubert / und thut in  
dem Fall ein jeder das was Adam  
that / und folget dem Weib nach. Kommt  
es dann dahin / daß die Verständigen  
ansfangen sich zu verirren / und in das  
Ver



der Verstand verhalten soll. 113

Verderben zu lauffen / so laufft hernach  
ein jeder Blinder / und ein jedweder  
Narz mit allen Kräfte[n] nach / und  
glaubet / die Weisheit bestehe darinnen /  
daß man ihnen nachahme / und mit ihnen  
verderbe.

Die weit entlegenste Völcker sihet  
man herzu lauffen / und diesen gefährli-  
chen Weg / wohin sie das Exempel von  
andern / und die Gleisneren leitet / mit  
antretten ; Dann unsere Seelen sind  
an einander gleichsam mit gewissen un-  
sichtbaren Ketten gehefftet / und durch  
diese Ketten schleicht der Gifft der alten  
Schlangen in die Herzen ein / daß man  
es weder sehen noch auf halten kan / und  
bringet zugleich den Tod und das Ver-  
derben mit sich.

Dannhero hat man sich wol für-  
zusehen : Dann alle diese neue Arten se-  
lig zu werden sind Erfindungen von dem  
jeningen / der gerne wolte / daß die Heili-  
gen verdammet würden. Est via quæ

videtur homini recta , novissima

autem ejus ducunt ad  
mortem.

Die



## Die VII. Regul.

In cogitationibus impii interrogatio erit. Sap. 1.

Ein Gottloser wird allzeit  
ne Frage in seinen Gedan-  
cken haben. Sap. 1.

## Auslegung.

**D**ie Gottlosen/ob sie zwar Gott  
nicht fürchten / so fürchten sie  
sich doch für den Menschen / solches  
nach/um behutsam zu gehen / so stellen  
sie die Zweifel / die sie über die Geheim-  
nissen der Religion andern  
bringen wollen / sich zu erst selbst  
vor / und fragen heimlich bey sich selbst  
/ woher sie wissen / daß die Welt  
durch einen Schöpffer gemacht  
worden / woher sie wissen / daß  
dem Todt ein Gericht/ein weiteres Leben/  
eine Hölle/eine Ewigkeit seye?



## Betrachtung.

**I**n geringe und schlechte Fragen in  
der Welt-Weisheit / sind von den  
hohen Fragen gar nicht weit entfernt /  
dann diese geben Anlaß / daß man gar  
bald aller Gottlosigkeit Platz gibt / und  
sich die Freyheit nimmet / so wol sich  
selbsten als seinen Jüngern höchstärger-  
liche und wider die Göttliche Wahrheit  
lauffende Zweifel-Fragen vorzulegen.

Ein Manicheer / der da seinen guten  
Freund fragen darff / ob auch Gott die  
Schnacken erschaffen habe / darff ihn  
bald darauf auch wol fragen / ob Gott  
die Menschen erschaffen.

Ein Friederich / der seine bey Hof  
unterhaltene Philosophos fragen mag /  
ob die Vögel auch lebend seyn / kan sich  
auch wol selbst die Frage fürstellen /  
ob auch die Engel leben / und ob die See-  
len unsterblich seyen.

Es hat dem Ansehen nach nicht viel  
zu bedeuten / wann man bey einer Ver-  
sammlung curioser Leute / sich zu erwei-  
sen fürnimmt / daß die Seele eines Och-  
sen / oder eines Elephanten / nicht anderst  
beschaf-



beschaffen seye als ein Stein / an dem  
 wenn man/wann man ihn zermalmet den  
 hen kan / daß er unter dem falschen  
 Schein einer Unität / oder einigstän-  
 gen Wesens / nichts anders ist / als die  
 Menge zusammen gebackener Einge-  
 körner / und ein harter Klumpen stän-  
 Staub; allein / wann man von solch an  
 Academischen Conversationen an  
 Haus kommt / so stellet sich ein De-  
 critus oder Metrodorus / in seiner fal-  
 samkeit andere und höhere Fragen  
 und trachtet zu behaupten alle die Ge-  
 dieser Erden / ja die Grösse des Him-  
 selbst / worfür sich doch die Leute  
 sehr fürchten / seyen nicht eben so for-  
 grosse Corpora / so grosse Geister / oder  
 grosse Gottheiten / sondern nur ge-  
 Hauffen von kleinen nichts / und es  
 be in der Welt keine warhafftige Unität  
 als die atomos und solche nichts / die  
 zu der größten und unsichtbaren Sub-  
 heit gebracht worden.

Derohalben gebt wol Achtung  
 euch ! die Jugend und die Thorheit  
 ben ins gemein die Gefahr / darun-  
 send gescheit / und folget solchen Leu-  
 meiß-



/ an meistern nicht / welche ihre Schulen auf  
dem Rand von einem Abgrund bauen.

Ziehet euch von dar zurück / so weit  
ihr könnet: Und ob ihr zwar vermeinet  
dieser Rand seye gar steiff und vest / so  
gedencket doch daß sich niemand Ver-  
ständiges / sondern allein die Blinden/  
an solchen Orten aufhalten / da es nichts  
anders als einen kleinen Wind brau-  
chet / um in den Abgrund hinein zu  
fallen.

Ohne ist es nicht / daß diejenige/  
welche andere in dergleichen Gefahren  
hinein führen / wann sie öffentlich von  
den Sachen reden / sich solcher Termino-  
rum und Redens-arten gebrauchen / die  
da wie auserlesene Farben seynd / und  
die Unschuld und Wahrheit über die  
Thür eines Hauses mahlen können/  
worinn sie doch nicht zu finden: aber  
dieser schönen Worte halben / ist ihr  
Philosophie eben nicht besser.

Um ein verständiger und unverzag-  
ter Philosophus zu heißen / oder wenigs-  
stens um nicht lasterhaft zu seyn / ist es  
damit nicht ausgerichtet / recht zu reden/  
und nichts zu sagen / worüber man könne  
ange-



angeklagt werden; das Haupt-  
 bestehet darinnen / daß wir solche un-  
 delhaffte und gute Propositiones  
 bringen / damit man uns nicht be-  
 wohnen könne / wir haben Gedan-  
 dabey die nichts taugen.

Es hat mit den Wissenschaften  
 eine Bewandtnuß als wie mit den  
 ten / die gefährlichsten lauten am  
 züchtig und erbarsten / dann unter die-  
 Deckmantel der Weisheit und der  
 barkeit / finden sie den leichtesten Zut-  
 die Verderbung mit in das Her-  
 bringen / und deme zu erkennen zu geh-  
 daß man endlich noch wol gewisse  
 chen gedenccken kan / ob sie der Profess-  
 schon nicht sagen darff.

Darum so gewehnet euch ja  
 solche Neugierigkeit an / daß ihr an-  
 den Weg zu euren Verderben erkun-  
 gen wolt / und gehet nicht zu dem  
 in die Schule / daß ihr daselbsten  
 nen wolt / zu Grund gehen / und das  
 nige zu vergessen / was ihr von eurer  
 gen her / gewußt habt.

Nehmet euch vielmehr vor das  
 lersichbarste Kenn-Zeichen einer rech-  
 schaf



der Verstand verhalten soll. 119

schaffen Seele / und volderzognen Gemüths an euch zu haben / nemlich an keiner Lehre keinen Gefallen zu tragen / als allein an dieser / die euch dienet Gott zu erkennen / und die euch hilfft ihn wahrhaftig zu lieben.

### Die VIII. Regul.

Via stulti recta in oculis ejus, qui autem sapiens est, audit consilia.  
Prov. 12.

Der Weg eines Narren ist in seinen Augen recht / wer aber weis ist / der höret Rath an. Prov. 12.

### Auslegung.

**E**n Unsinziger vermeint seine Lebens Art seye gut / und will hieninnen keinen andern Richter leiden als sich selbst; Ein Weiser aber mißtrauet seinem eignen Urtheil; Und gleich wie er dasjenige / was er glaubt



glauben soll / aus dem Mund der  
Christlichen Kirchen lernet / also habe  
net er auch / was er bey jeder Vor  
lenheit thun soll / durch den Rath seiner  
Freunde.

### Betrachtung.

**I**n dieser Finsternuß die uns  
gibt / sind nicht mehr als diese  
melde zwey Lichter / worauf wir  
verlassen können / und denen wir folgen  
dürffen.

Die klügsten Geister sind allezeit  
worden / wann sie sich selbst gefolgt  
haben / und hingegen haben die Allern  
sältigsten und Schlechtesten nie gefolgt  
let / wann sie nur haben der Kirchen  
folget.

Wann man seine eigene Klugheit  
anhöret / sie seye auch so erleucht als man  
wolle / so fehlet man doch offt an der An  
führung seines Vorhabens / und ist  
zeit hingegen zu loben / wann man  
Rath seiner Freunde anhöret.

Das Glück kan zwar den Fortgang  
unserer wol / klüglich und mit Rath  
führen.



der Verstand verhalten soll. 121

und führten Sachen hindern / es kan ihn  
also aber darum die Ehre nicht rauben / daß  
Vor sie recht gethan seyn.

ath sein Darum muß man allzeit dafür  
halten ein Werck habe genugsam gelun-  
gen / wann man dabey nur den Ruhm  
erlangt / man habe vernünftig gehan-  
delt / und den Namen erworben / von  
und einem verständigen Mann.

### Die IX. Regul.

Quando submiserit vocem suam,  
ne credideris ei, quoniam se-  
ptem nequitiae sunt in corde il-  
lius. Prov. 26.

Wann er seine Stimme leise  
gestellt hat / so glaub ihm  
nicht / dann es stecken sie-  
ben Schalckheiten in sei-  
nem Herzen. Prov. 26.

### Auslegung.

Fortge  
Wann in einer Stadt einige Ge-  
wissens-Gefahr entstehet / und  
S ein



ein heimlich Gemurmel von ein  
neuen und ansteckenden Lehre / herum  
gehet / so lasset euch durch deren Süssigkeit  
und Süßigkeit ja nicht verblenden  
sondern seht in alle solche Reden /  
euch wol zu gefallen scheinen / und  
sonderlich in solche Andachten  
euch verwundern machen / ein  
Meißtrauen. Eine sonderbar andächtige  
Stimme / ein blasses und niedrige  
geschlagenes Gesicht / ein schlechtes  
und ungewöhnliches Kleid / eine heimlich  
heimlich volle Rede / absonderlich  
vor sich redenmachende Zucht  
gegen des Fleisches / diß sind die aller  
quemsten Larven / um darunter  
höllische Gifte zu verbergen / bevor  
wann man sie in öffentlichen  
schaffen an sich nimmt / und  
neubegierige und vorwitzige  
Leute austheilet.

\* \*



## Betrachtung.

Wie man in der ersten Christlichen Kirchen / die Christen entschuldiget hat / wann sie sich durch den Schein der Heiligkeit betrogen lassen / also möchte man auch noch wol heut zu Tag einige einfältige Weibs-Personen entschuldigen / wann wir sehen daß sie sich ob denen Geberden und Bezeugungen eines Heuchlers verwundern / der sich da sich stellet / als ob er die Fehler so in dem Christenthum vorgehen / abschaffen und reformiren wolte.

Allein nachdem man durch eine sechshundert jährige Erfahrung gelernt hat / daß die vornehmste Kezer und Antichristi / zu allen Zeiten ihr verführerisches Leben / mit Fasten / Almosen und Beten / darüber sie so gar in Verzugung gefallen / angefangen haben : so kan nunmehr einem verständigen und klugen Mann nichts Schimpfflicheres widerfahren / als wann er einen Irren Geist und Betrüger / für einen Propheten hält ; und glaubt / er komme vom Himmel herab / ungeachtet er offenbarlich



lich wider das Wort Gottes leben  
und diese einfältige Meinung bloß  
um von demselben führet / weil er W  
sen gibt / lange Gebete hersagt / und  
Kunst gelernet hat / bey dem schli  
sten Gemüth ein demüthig Gesich  
machen.

Ne credideris ei: Glaub ihme nicht  
spricht Salomon; Es seye auch wol  
wol / der sich unternimmt von G  
chen Geheimnissen zu reden / wäre  
auch gleich ein Elias der aus den fin  
sten Höhlen / und von den strengsten  
ben her käme / wäre es auch ein En  
wie St. Paulus sagt / der vom Him  
käme / wäre es auch ein heiliger Cop  
nus / oder ein Märtyrer / der auf  
aufgesprochen / und um des Nam  
JESU willen den grausamsten  
schändlichsten Tod erlitte / und gl  
wol von diesem Rad herab etwas  
digte / so da zu erkennen gebe / daß  
der Seele noch einige Gedancken  
welche mit dem Evangelio und dem  
offenbarten Wort Gottes / nicht g  
lich übereinstimmen / so bleibt er ein  
trinniger und Verworffener.



selbst seyd auch nicht besser / wann ihr ihm  
Beifall gebet / und seine Jünger wer-  
det / und wie er ausser der Zahl der Aus-  
erwählten ist / ob er schon stirbet wie ein  
Heiliger / also werdet auch ihr aus sol-  
cher gesetzet / wann ihr einem dergleichen  
Märtyrer Gehör gebet.

Mit einem Wort: Fili mi, si te la-  
taverint peccatores, ne acquiescas eis:  
Mein Sohn / sagt Salomon / wann dir  
die Sünder gleich Milch zu trincken ge-  
ben / so bleibe doch nicht bey ihnen. Es  
seye auch diese Milch so weis / und so süß  
se als sie immer wolle / wann sie euch  
aber aus den Händen eines Vergiffters  
oder Zaubertes herkommet / so hütet euch  
davor und nehmet sie nicht zu euch.

Es wäre ja wol närrisch / wann ihr  
zu solcher Milch erst recht Lust bekämet /  
und nach solcher eben darum langetet /  
weil man euch davon zu trincken wider-  
rathen hat / und euch stellet gleich als  
ob ihr es diesen guten Leuten / die euch  
bitten solches zu unterlassen / und euch  
von euren schädlichen Vorhaben abhal-  
ten / zu Trug thun woltet.



Und gleichwol ist diß die rechte  
 me und unbegreifliche Unsinnig  
 und das eigentliche Teuffelsweß  
 vieler Leute: so bald man ihnen  
 daß in dieser oder jener Lehre ein  
 Giffst verborgen stecke / und trachte  
 von derselben und deren Lehrern  
 ziehen / so bald fangen sie an erst recht  
 nach zu lauffen / und folgen  
 nach / als einer herzlichen und  
 besten Lehre; der Heilige Geist und  
 dere Rechtglaubige / die solche Lehre  
 werffen und verfolgen / mögen auch  
 zu sagen was sie wollen. Hütet euch  
 halben / und seyd nicht von dieser  
 sondern bedencket / ihr seyet nun  
 jung oder alt / daß es Zeit seye  
 werden / sintemalen ihr dafür haltet  
 es Zeit für euch seye von den  
 schafften der Heiligen zu reden / und  
 re Meinung hierüber / so wol in  
 Schulen als in denen Gesellschaften  
 euch zu geben.

Vornemlich aber so bedencket  
 Würdigkeit eurer Seele / welchen  
 dem Bild der Göttlichen Weisheit  
 Heiligkeit formiret ist / entheiliget sie



der Verstand verhalten soll. 127

nicht so schändlich / daß ihr derselben eine  
jede Neuerung / die etwan einem Nar-  
ren geren im Sinn kommen / und von  
ihm vorgebracht worden / für ein Evan-  
gelium un̄ Philosophie/aufdringen wolt.

### Die X. Regul.

Qui ambulat simpliciter, ambulat  
confidenter: qui autem depravat  
vias suas, manifestus erit.  
Prov. 10.

Wer einfältig und aufrichtig  
wandelt / der wandelt ge-  
trost / wer aber seine Wege  
verfälschet / der wird offen-  
bar werden. Prov. 10.

### Auslegung.

**W**er einfältig und grad einher ge-  
het / wo er hinzugehen hat / der  
geht mit aller Sicherheit / der aber  
der sich nur so stellet / und seine Fuß-  
stapffen nicht will sehen lassen / den  
S 4 wird



wird man doch spühren; dann  
man auch gleich seine Listigkeiten  
ne verbergen wolte / so kan man  
doch selbst nicht verbergen / sondern  
heimdückischen und Betrüger tragen  
das Kennzeichen ihres Gemüthes  
lezeit an ihrer Stirn / und man  
einen Verräther nur ansehen / so  
man alsobald ein Mißtrauen in  
setzen / und ihn fürchten.

Das Leben ist auf dem öffentlichen  
und graden Weg der Gerechtigkeit  
und Redlichkeit anzutreffen / die  
men Wege aber und die verderblichen  
Steige führen zum Tod.

### Betrachtung.

**E**ttet euch! / daß ihr ja nicht auf  
solchen Steig trettet / und den  
sellschafften / welche auf diesen finsternen  
Abwegen gehen / nicht nachfolget.

Verbannet von euch alle Listigkeiten  
Verstellung / und Falschheit / tragt  
eueren Herzen keine Decke / und mangelt  
solches nicht in solche gefährliche



del/oder straffbare Factiones, in welchen man sich nothwendig verstellen muß; send vielmehr froh / wann ihr es dahin richten könnet / daß euch nichts hindert euer Herzen sehen zu lassen / und gedencet / daß um schöne und vollkommene Sachen in der Leute Gunst und Hochachtung zu bringen / man nichts bessers thun kan / als daß man sie sehen läffet.

Wohnet die Schönheit in eurer Seele / so kan es für sie niergend zu hell seyn / und ihr dürfft versichert glauben / daß jemehr Offenherzig- und Aufrichtigkeit ihr zeigen werdet / je mehr Lieb und Respect man gegen euch tragen werde.

Ohne ist nicht / daß in vielen Dingen das Stillschweigen höchstnöthig ist / derenthalben aber müßet ihr gleichwol nicht unterlassen / allezeit aufrichtig und freundlich zu seyn / ihr dürfft wol einen und andern Gedancken bey euch behalten / ihr müßet aber darum euch nicht verstellen / und man kan endlich wol stillschweigen / und ein Geheimniß bewahren / ohne dannoch sein Herz zu verschließen; man kan bescheiden seyn / ohne weckmäusigt und hinterhaltisch zu seyn /

§ 5.

man



man kan ein und andere Warheit  
heelen / ohne sie mit Lügen zu bemänt  
man kan seinen Freunden getreu  
ben / ohne andere zu betrügen / oder  
Gewissen zu beschweren.

Und kürlich / es ist ein grosser  
theil in der Welt fortzukommen /  
man sich in solchen Credit stellet /  
man von einem glaubt / er sage  
daß man heimlich halte müsse /  
nichts das falsch seye.

### Die XI. Regel.

Sapiens timet & declinat à m  
stultus transilit & confidit.  
verb. 14.

Der Kluge fürchtet sich /  
kehret sich ab vom Bö  
ein Narz aber springet  
über hin / und verläßt  
auf sich selbst. Prov. 14



## Anslegung.

**I**n weitaussehenden Angelegenheiten / und in den Händeln wo Gefahr dabey ist / ist ein Weiser allezeit furchtsam / er vermeidet das Unglück / indem er von dem gefährlichen Steig sich weg begibt / und einen andern / obwohlen längern / doch sichern Umweg suchet. Ein Unverständiger aber / gehet und fürchtet nichts / und fällt darüber / also daß ihm niemand mehr zu Hülffe kommen kan.

## Betrachtung.

**E**s ist nicht zu laugnen / daß wann einige Schwelrigkeiten sich einstellen / die sich endlich durch die Herzhafftigkeit übermeistern / und keck angreifen lassen / dieses der kürzeste und rühmlichste Weg seye / um damit fertig zu werden. Dabey aber ist unter allen Unglücken das Schimpfflichste / wann man aus Vermessenhait umkommt.



Ein gescheider Mensch soll bey  
den Begebenheiten mehr als ein  
Weg wissen / oder doch gedencen /  
die Zeiten unterschiedlich sehen. Man  
kan heut in einem Bach ersauffen /  
man Morgen trockenes Sustes durch  
gehet.

Derohalben ist dieses für die schone-  
ste Wissenschaft zu halten / um eine Ge-  
schehe wol und glücklich auszuführen  
wann man gelernet hat zu rechter Zeit  
sich stille zu halten und zu ruhen.

### Die XII. Regul.

Astutus omnia agit cum consilio  
qui autem fatuus est, aperiet stultici-  
tiam. Prov. 13.

Wer klug ist / thut alles mit  
Rath / wer aber ein Narr  
ist / wird seine Thorheit offen-  
senbaren. Prov. 13.

### Auslegung.

Das Haupt-Gesetz / welches  
Sowol die natürlich- als übernatürliche



ben  
s ein  
n / d  
M  
ffen /  
s dur  
ie sch  
ine G  
führe  
ter B  
onfil  
et st  
s m  
Nat  
eit o  
hes  
natu  
lich

lich: und Göttliche Weisheit uns an-  
befiehlt / ist das / daß wir so oft wir  
können mit verständigen guten Freuns-  
den zu Rath gehen / und durch ihre Er-  
innerung uns die Augen sollen öffnen  
lassen / damit wir sehen / was wir in un-  
sern Sachen und Vorhaben noth-  
wendig zu sehen haben.

So lange unsere Begierden / uns-  
sere Augen bloß auf unsern Zweck ges-  
richtet / halten / so sehen wir nicht was  
um uns herum ist / noch was uns nach-  
folget / solches aber weisen uns unsere  
getreue und verständige Freunde / und  
hierinnen bestehet diese grosse Noth-  
wendigkeit von ihrer Gegenwart / und  
der vornehmste Dienst von ihrer  
Freundschaft.

### Betrachtung.

Wann die Thorheit nebst dem Stolz  
in ein hohes Gemüth sich einge-  
schlichen / so ist das sichtbarlichste Zeichen /  
daß sie daselbst wohnen / und der gewisse-  
ste Vorbott von einem bald folgenden  
Unglück / daß ein solcher Mensch weder

F 7

mehr



mehr um Rath fragen / noch guten Rath annehmen kan.

Ein Verständiger fängt nicht an er habe dann vorher seine Freunde über zu Rath gezogen / und sich über einer Sache mit vernünftigen und nachtsamen Leuten unterredet: Sondern hat noch dieses / daß in denen Geheimnissen / wo man die Sachen bedencken muß / und an dem Geheimnuß eben viel nicht gelegen ist / da er auch vernünftige Rathgeber haben kan / lieber mit einem Unwissenden die Sache überlegt / und ihm seine Meinung sagen läßt / als daß er seiner eignen Meinung allein Gehör gebe.

Es seye auch nun gleich der Fall mit dem man sich unterredet / wer er auch seye / so hat man doch aus seinem Rath noch einigen Nutzen / und es ist eine irrige Meinung / wann man glaubt / daß man sich nicht zu Rath ziehen / oder daß man kein Leute von grossem Urtheil / und gutem Ansehen; Ein kluger Mensch bedenckt auch was die Schlechtesten von dem Volck sagen / und glaubt nicht / daß er die Zeit darbey verliere /



er sie von den Schwierigkeiten eines Handels discurren höret / sondern er weiß durch ein sonderbar Geheimnuß der Klugheit / aus einer jeden Rede einen Funcken oder kleinen Strahl vom Liecht heraus zu ziehen / und trägt hernach diese kleine Funcklein zusammen / welche ihm endlich die Sache so klar und hell machen / als er es vonnöthen hat.

Man höre auch was für einen Rath als man wolle / so bezeuget man allezeit eine Klugheit dabey / allein man würde nicht allezeit klug seyn / wann man allen Rath folgen wolte / dann ihnen zu folgen ohne sie zu betrachten / das heisset nicht / sich guten Raths bedienen / sondern das heisset gehorsamen / und sich zum Sclaven machen dessen / der den Rath gegeben hat.

Das gemeinste Fatum schwacher Geister / welche durch das Glück auf eine hohe Staffel erhaben / und in Ansehen und Herzlichkeit gesetzt sind / ist / daß sie durch ihre Rathe zu Grund gerichtet werden. Dann die Vielheit derer / auf welche sie sich verlassen / verursachet bey diesen unerleuchteten Herren eben das /



## 136 II. Articul. Wie sich

das / was die Menge der Aerzte bey  
nem reichen Krancken thut.

Wie getreu euch auch eure  
traute / mit denen ihr eure Sachen  
leget / zu seyn beduncken / so habt doch  
zeit acht / daß ihr in solchen Fällen  
möget ins Herk sehen / und ihre heim  
Gedanken ergründen. Dann leiden  
zehlich viel Verkäuffer böser Rathsch  
ge / sind ins gemein um einen solch  
Herrn / der die Mittel hat sie zu be  
len / und unzehlich viel Exempel sind  
handen / da die Sachen / dieman  
dergleichen Rathschlägen angefangen  
den Herrn in das Verderben gestür  
den Rathgeber aber reich gemacht  
ben.

Eines verständigen Mannes  
wonheit und Haupt-Regul nun ist /  
wann man ihme eine Meinung  
bringet / er sie mit Höflichkeit anhört  
und als von einem Freund herkomm  
de / aufnimmt / sie hernach als Richt  
über solche / examiniret / und als Herr  
Werck setzet.

Dann wann er diß thut was  
ihm rätthet / so folget er nicht der



nung eines andern/sondern seiner eignen/  
sintemalen ein guter Rath / eigentlich  
davon zu reden / nicht demie angehört/  
der solchen erfunden und vorgebracht/  
sondern dem / der ihn für gut erkens-  
net / und mit Bedacht angenommen  
hat.

Mit einem Wort / die untwider-  
sprechlichste Regul eines klugen und er-  
fahrenen Welt-Mannes ist / daß er an-  
dere über seine Sachen und über seine  
Entschliessungen befrage / und sich ge-  
wiß vorstelle / daß der allererleuchtete  
Mensch in der Welt / in solchen Fällen  
blind seye/wann er allein ist.

Ein Thörichter sihet nichts / dann  
er meinet er sehe alles / wann er nur sich  
ansihet / *via stulti recta in oculis eius:*

*qui autem sapiens est, audit*

*Consilia.*

Die



## Die XIII. Regul.

Qui mentis est duræ corruet in  
lum. Prov. 24.

Wer eines harten Herzes  
ist / wird in das Unglück  
fallen. Prov. 24.

## Auslegung.

**D**erjenige / der eine harte unflexi-  
bilitätliche Seele hat / und sich halsstarrig  
an derne hält / was er sich in  
Sinne kommen / oder anderer Rat  
Rath und Willen widerstrebet / so  
daß er sich durch einige Vernunft  
und Vorstellungen bereden / nicht  
durch Thränen erweichen / noch durch  
Trosen und Gefahr schrecken  
der wird in das Unglück fallen /  
noch viel Leute mit sich nachziehen.

Das allerübelste aber hierbey  
wann ein solcher eigensinniger  
Mensch sich einbildet / er sey klug



der Verstand verhalten soll. 139

und vermeinet / dieses heisse die Ges  
mein erbauen / und seinem Gewissen  
ein Genügen thun / wann man lieber  
alles zu Grunde gehen läffet / als daß  
man ein einiges Wort / so man ge  
schrieben / auslöschten / oder von einer  
einigen wunderlichen Entschliessung  
abweichen solte.

### Betrachtung.

**E**s ist unzweifelbar / daß die Bestän-  
digkeit billich den ersten Platz habe /  
unter den löblichsten und schönsten Voll-  
kommenheiten eines Menschlichen Ge-  
müths: Allein ihr Name und ihre  
Schmincke wird oft mißbraucht / um  
unsere natürliche Härteigkeit damit zu  
verdecken / und dieses Laster unter die  
Zahl der Tugenden und Helden-Qua-  
litäten zu bringen.

Die warhafftige Beständigkeit bes-  
stehet eben nicht darinnen / daß wir stand-  
haftig dasjenige behaupten / was wir  
mit Recht und Vernunft bey uns be-  
schlossen haben / sondern darinnen / daß  
wir nie etwas anders behaupten sollen /  
als



als was das Recht und die Vernunft von uns erfordert.

Es gibt viel Sachen in der Welt die seynd gut zu einer Zeit / aber nicht zu der andern / und kan sich leicht fügen daß es thörigt gethan seyn würde / wasjenige heute auszuführen / was gestern mit allen Recht und Vernunft beschlossen worden.

Derwegen muß man einen Unterscheid machen / zwischen der Sache selbst und zwischen ihren Umständen: Ein verständiger Mann soll zwar allzeit standhaft und unbeweglich seyn / dann auch seine Seele unsterblich und unveränderlich ist / diese Eigenschaften aber dörfen eben seine Entschliessung nicht haben / dann sie sind angebunden an die Beschaffenheiten der Zeiten und des Glückes / und müssen dannenhergeändert werden / nachdem die Veränderungen und Bewegungen der Welt ihnen die Gleichförmig und Einstimmigkeit geben oder nehmen.

In einer Sonnen-Uhr erfordert die vollen Vollkommenheit / daß die Zeiger Stange allezeit an einem Ort und



weglich stehen bleibe / wunderbarlich aber  
würde seyn / wann der Schatten davon /  
gleichfalls also bestehen bleiben / und  
sich nicht herum wenden wolte.

Also auch hat unsere Vernunft über  
andere irdische Dinge keinen andern Vor-  
theil noch Ehre / als in so weit sie beständig  
und unsterblich ist / sie würde aber auf-  
hören Vernunft und das lebendige  
Ebenbild der Göttlichen Weisheit und  
Unsterblichkeit zu seyn / wann ihre An-  
schläge eben so unbeweglich wären als  
sie selbst.

Aus dergleichen Worten : Ich  
hab es gesagt / ich hab es beschlossen /  
darum so muß es seyn / es entstehe  
auch daraus was es wolle / scheint  
an Seiten Gottes / seine unendliche  
Weisheit / an Seiten der Engel ihre  
Sünde / und an Seiten des Menschen  
seine Thorheit hervor.

Unter den Narren sind gewisse mit-  
telmäßige Gemüther die allerlächer-  
lichsten / die um groß zu scheinen / sich auf-  
blehen / und sich einbilden / sie seyen den  
vornehmsten und höchsten Gemüthern  
gleich / und für Helden und unüber-  
windlich



windlich zu achten / wann sie unerbitlich  
lich seynd.

Nicht also / sondern bey einer jedhmal  
neuen Begebenheit so uns vor kommt  
müssen wir unsere Entschliessungen  
neuen übersehen / und acht haben / ob  
die Klugheit uns dißfalls nicht neue  
setze vorschreibe / und ob nichts in unserm  
Willen weiter zu verändern seye.

Zweifels ohne werden wir einer  
neuen Befehl von dieser Klugheit  
kommen / wann wir eine Anzahl flehen  
der Leute vor unsern Füßen liegen / und  
eine Menge neuer und hergbrechender  
Zähren vor unsern Augen vergießen  
sehen.

Die Mitleidigkeit hebt die Bestän-  
dig- und Herghaftigkeit nicht auf. Das  
Gold / so durch das Feuer weich und  
schmeidig ist worden / ist nur um so  
schöner / besser / und vollkommener.

Eben also ist unser edle und unsterb-  
liche Seele / nie edler / nie herghafter und  
himmlischer / als wann sie durch ein bil-  
liges Mitleiden erweicht worden / und  
durch Begnadigung eines Straßwä-  
digen / oder Verlassung einer Entschlie-  
sung



nerbindung / deren Strengheit dem ganzen ge-  
meinen Wesen Betrübnuß verursacht  
ner jedhätte / die Engel und Heiligen im Hime-  
l erfreuet.

In Summa / wann wir die Ehre/  
beständig zu heissen / nicht anderst erlan-  
gen können / als zugleich nebst dem Na-  
men der Hartsinnigen und unbarmher-  
zigen / so kommt sie uns gewiß theuer an /  
und ist für nicht viel besser als für  
eine Schande zu  
halten.







# Der III. Articul. Reguln

Wie das Hertz und  
Neigungen sich verhalten  
sollen.

## Erste Regul.

Cogitatum tuum habe in praecep-  
tis altissimi, & ipse dabit tibi cor  
Eccl. 6.

Habe deine Gedancken in den  
Geboten des HERRN  
so wird er dir ein Hertz ge-  
ben. Eccl. 6.

## Auslegung.

Die erste Regul die ihr / so viel  
Regierungen eures Hertzens an-  
euch



eurer Leidenschaftten angehet / euch vorstellen können / ist diese: Daß ihr allezeit Gott vor Augen habet / und euch beflisset seinen Willen zu lernen / deme ihr dann einen unverweigerlichen und unverbrüchlichen Gehorsam leisten müßet. Alsdann wird euch Gott ein Herz geben / welches man billich als ein von seiner Herzlichkeit und Allmacht herrührendes Geschenk wird zu achten haben / und welches / wie des Salomonis seines durch Großmüthigkeit und himmlische Liebe sich über die Gränzen des grossen Welt-Weers erstrecken / und die Unermäßlichkeit zu seinem Kennzeichen haben wird.

### Betrachtung.

Der heftlichste und übelanständigste Fehler / der uns von der Natur zukommen kan / das ist ein klein und schwaches Herz zu haben / und diejenige so solchen Fehler an sich haben / sind allezeit verachtlich / ob sie schon die Welt äußerlich

lich



146 III. Artic. Wie das Herz und  
lich anbetet: Dann wo das Herz klein  
ist / da ist das übrige nicht groß / das  
Glück mag auch nun daraus machen  
was es will.

Nach der Grösse ihrer Herzen messen wir ins gemein die Menschen / und diese macht den Unterscheid unter den vornehmen Leuten / und unter dem gemeinen Volck.

Dann diejenige / so über das gemeine Volck erhaben sind / die sind nicht groß von wegen ihres Purpurs / sondern von wegen ihrer Infuln: Wann vor in der Welt niemals absonderliche große Herzen gelebt hätten / so würde man nie von den Purpurtragenden Fürsten etwas gehört haben / man würde auch nie Beherrscher der Welt aus ihnen gemacht haben / wann man in ihnen nicht ein eben so grosses Herz als die Welt selbst ist / gefunden hätte.

Das Herz nun dieser grossen Fürsten / das ist / dasjenige so Gott gibt: dieses Geschenk steht allein in seinen Händen / derohalben so sehet auf ihn und bewerbet euch darum; zum wenigsten so beflisset euch euer Herz nach



Neigungen sich verhalten sollē. 147  
nem Vorbild zu formiren / und allem  
euren thun etwas von seinem Kennzei-  
chen einzuprägē / welches bestehet in einer  
dapfern und großmüthigen Gütigkeit.

Seyd herkhafftig / thut nichts / was  
euer Gewissen oder guten Namen ver-  
legen könne / liebet die Ehre / und haltet  
diese beede Haupt-Gesetze / unverföhr-  
lich und unverzagt zu seyn.

Gebet nicht zu / daß der Geiz oder  
einige schimpffliche Hoffnung eure See-  
le zum Slaven mache / sondern lasset  
die Sorge eurer Schuldigkeit die einige  
Ursach aller eurer Thaten seyn: Bleibet  
in eurer Freyheit / und trachtet nach der  
Gott allein zuständigen Eigenschaft / daß  
ihr nichts aus Zwang oder um Nutzen  
thut: Bleibet euer eigen / und hanget an  
keiner sterblichen Sache / noch auch an eu-  
ren Neigungen: Erhebet euch über alle  
des Glückes Binde / so wol über die  
lieblichen / als über die stürmende / und  
lasset euch weder von der Gewalt noch  
von der Schmeichelen überwinden.

Dieser Gemüths- Beständigkeit  
aber füget so viel möglich bey / die An-  
nehmlich- und Lieblichkeit / und besleis-  
set



148 III. Artic. Wie das Herz und  
set euch / ohne etwas von eurer Ge-  
müths-Krafft zu verlieren / durch Lie-  
und Gütigkeit / wie das Gold zu wer-  
den / welches / ob es schon das allertie-  
teste unter den Metallen ist / gleichwohl  
durch das Feuer also geschmeidig wird  
daß es allerhand Figuren annehmen kan

Machet / daß ein jeder eine Gleich-  
heit seines humors in euch finden könne  
ohne gleichwol seine Fehler an euch zu  
finden / richtet euch nach den Neigungen  
der Leute / nach ihren Gewonheiten / nach  
ihren Händeln / nach ihren Meinungen  
und fürchtet nicht / daß ihr durch solche  
Gefälligkeit euch erniedriget / sondern  
gedencket / daß wer in einer Gesellschaft  
der Adelichste seyn / und die vornehmste  
Ehren-Stelle haben wolle / der muß  
auch der erste und Hurtigste seyn / das  
zu wollen und zu thun / und mit guter  
Art zu vollbringen / was die Erbarkeit  
von uns erfordert.

Wir haben zwar hieroben gesagt  
daß euer Gemüth / wann es ein Gemüth  
eines verständigen Mannes heißen soll  
müsse gleich / und einmal wie das ande-  
re seyn. Diese löbliche Gleichheit aber



Neigungen sich verhalten sollē. 149

stehet darinnen / daß man allzeit und beständiglich mit andern gleiches humors seye / und sich nach dem Stand richte / in welchem man anderer Leute Seelen / nach Beschaffenheit der verschiedenen Zufälle dieses Lebens gesehet sihet.

Man muß wissen / was andere erfreuet / was sie betrübet / und was sie rühret / und muß darüber auch selbst / als durch Sachen / die uns gemein seynd / gerühret werden : Man muß durch eine wahrhaftige Sympathie , anderer Schmerzen mit empfinden / auch an seinem Gesicht und in seinen Reden unbetrüglische Kennzeichen von dieser großmüthigen Gleichförmigkeit spüren lassen.

Man muß die Regeln der Freundschaft getreulich in acht nehmen und bedencken / daß die Gröſſe einer edlen Seelen darinnen bestehe / daß sie durch ihre Sorgfältigkeit / in einem jeden Fall zugegen seye / wo uns die Schuldigkeit / so die Gerechtigkeit und Freundschaft uns vorschreiben / hinruffet.

Leute zu lieben / die wegen der Höhe ihres Glückes oder ihrer sonst von Natur habenden guten Qualitäten und



150 III. Artic. Wie das Hertz und  
Verstandes / uns vorhin wolgefallen  
das ist eben keine garsonderliche Tugend  
Dieses aber heisset recht Freundschaft  
pflegen / wann ihr diejenige / von welchen  
ihr wisset / daß sie euch warhafftig lieben  
wieder liebet / sie seyen nun gleich von  
was für einem Stand oder humor sie  
auch wollen.

In diesem Stucke soll man des Sa-  
lomonis Gemüth haben: An demer  
dieses absonderlich zu verwundern / daß  
die grossen Freundschaften / die er mit  
so viel mächtigen Königen und Fürsten  
gemacht / ihn doch nicht verhindert ha-  
ben / eine herzhliche Gewogenheit gegen  
seine Hof-Diener / ja gegen die geringsten  
Knechte die in seinem Haus gearbeitet  
haben / zu tragen / wann er nur von ihnen  
gewußt hat / daß sie ihn lieb haben.

Er wußte / daß die Treue und die  
Liebe der Diener / mit nichts bessers könn-  
ne belohnet werden / als durch die Ge-  
gen-Liebe der Herren / und daß das Hertz  
des geringsten Unterthanen / der seinen  
Fürsten aufrichtig und ohne Eigennut  
liebet / nicht viel weniger werth seye / als  
das Hertz des Fürsten selbst.



Neigungen sich verhalten sollē. 151

Er hielte sich für ihren Vatter / und eine von den vornehmsten Würckungen seiner Weisheit war / daß er es dahin gebracht hatte / daß niemand in seine Dienste getretten / oder darinn gestanden ist / der ihm nicht wäre treu gewesen / und niemand aus seinen Diensten kommen / der nicht reich worden.

Er setzte ihre Wolfarth unter die Zahl seiner eigenen / ja seine eigene Glückseligkeit hörte auf / ihm wolzugefallen / wann er einen von seinem Hausgenossen sahe / der an solcher nicht Theil zu haben schiene / und aus seinem Gesicht einige Anzeigungen von Traurigkeit oder Unruhe spüren ließ.

Solchem nach lasset eure vornehmste und erste Sorge in euren Amts=Berichtungen seyn / daß ihr euch des guten Willens eurer Untergebenen versichert / und von denen geliebet werden möget / die euch gehorsamen müssen.

Ihr möget auch für ein Fürst oder Herz / oder Obrigkeit in einem Lande oder Stadt seyn / wie ihr wollet / so glaubet doch gewiß / daß ihr die geringste Macht nicht haben / noch über das we-



152 III. Artic. Wie das Herz und  
nigste Herz seyn werdet / wann ihr nicht  
Herz über die Herzen seyd.

Nehmet aber hiebey diese Regel  
acht / daß um von dem Volck geliebt  
werden / das beste Mittel seye / es selbst  
zu lieben / und an ihnen nichts anders  
lieben / als ihre Personen / darum müß  
ihr durch eure ihnen erzeigende Güte  
feiten nichts anders suchen / als den Lohn  
sie obligirt zu haben / und die Ehre sie an  
richtig und ohne Eigennutzen zu lieben.

Sich stellen / als ob man liebe / und  
auf dem Theatro dieser Welt / durch  
Comœdiantische Versprechungen und  
Höflichkeiten die Person eines Freundes  
des agiren / ist ein elendes Handwerk  
dann man lernet dadurch nichts anders  
als sich selbst betrügen.

Das größte Geheimnuß aber in der  
Kunst die Herzen zu gewinnen ist / daß  
man auf freye natürliche Art lieben / und  
dabey keine List / keine Bedenckungen  
und so zu sagen / keine dabey sich vor  
stellte Tugend gebrauchte / dann die Liebe  
ist nur um so viel mächtiger über den  
Willen der Menschen / auch tugendhafte  
ter und verwunderlicher / wann sie / ob



Neigungen sich verhalten sollē. 153

ne ein Absehen auf die Tugend zu haben / das gute so sie thut / gleichsam für sich selbst / und bloß aus natürlichen Antrieben verrichtet / dann auch die Göttliche Liebe selbst / war eher nicht ganz vollkommen / als nachdem sie die Natur dererjenigen / die sie geliebet / selbst angenommen :

In übrigen so soll auch die Gelindigkeit von euch nie abgesondert seyn / und an allen euren Rathschlägen Theil haben : Ihr könnet wol in Worten und Wercken / wo es die Nothdurfft also erfordert / ernsthaftig seyn / alsdann aber nehmet gleichsam eine andere Zunge / und eine andere Hand zu Hülffe ; Eure eigne Hand gebrauchet zu nichts anders / als wo man Gnaden auszutheilen hat / und eure Zunge laffet euch zu nichts dienen / als lieb- und freundliche Urtheil auszusprechen.

Haltet diejenige nicht für eure Feinde / die sich warhafftig betrüben / wann sie euch etwas zuwider gethan / und wann ihr ja einen Schuldigen straffen müßet / so laffet ihn / wo möglich / nicht so lang Zeit / daß er seine That vor  
G 5 euch



154 III. Artic. Wie das Hertz und  
euch bereuen / und eure Barmherzigkeit  
ansehen könne ; Dann kommen sein  
Thränen und sein Schmerzen euch  
vor / so glaubet / daß euer Zorn sein  
verlohren habe. Folget in diesem  
obristen König und Richter nach /  
cher die Sünder nicht straffen kan /  
nur so lang sie hoffärtig sind / wie er  
auch ihre Straffen aus keiner andern  
Ursache ewig tauren läßt / als weil  
ihre Bosheit in Ewigkeit lieb haben.

#### Die II. Regul.

Omni custodia serua cor tuum  
quoniam ab ipso vita procedit  
Prov. 4.

Bewahre dein Hertz mit aller  
Behutsamkeit / dann von ihm  
ihm kommt das Leben  
Prov. 4.

#### Auslegung.

Laßet eure vornehmste  
und größte Angelegenheit



Neigungen sich verhalten sollē. 155  
euer Herz zu verwahren / dann dasselbe  
ist die erste Quelle des Lebens; sin-  
det dieses sich in Unordnung / so muß  
der ganze übrige Leib auch also seyn;  
ja es kan an euch selbst / und in euern  
Haus nichts glücklich seyn / so lang  
euer Herz unglücklich ist.

Sehet allezeit Herz über eure Neis-  
gungen und Begierden / und folget  
ihnen nicht nach / trauet eurem eignen  
Willen nicht / dann er ist euer eigner  
Feind / und suchet durch sein ungedul-  
tiges Verlangen und unordentliche  
Beliebungen nichts anders / als daß  
er einen innerlichen Krieg in euch er-  
wecken / und in eurem Herzen die Bes-  
chämung / die Verzweiflung und den  
Tod sehen möge.

Dieses alles nun haltet gefangen /  
und sehet sie an / als lauter gefesselte  
Rebellen / die man der Aufsicht eurer  
Vernunft anvertrauet  
hat.

G 6

Bes



## Betrachtung.

**D**ie Neigungen sind eine sehr kluge Erfindung der Natur / welche durch deren Mittel / bey den Gelegenheiten da man Stärcke vonnöthen hat dem Menschen absonderliche Kräfte verschaffen wollen / um die Gefahr eines Übels abzuwenden / oder etwas Gutes zu erhalten / dessen Erlangung mühsam ist.

Wann dieses unsichtbare Feuer den Aldern eines Menschen in Brand geräth / so vermag ein Mensch mehr als sonst von Natur thun kan / ja er thut alsdann nichts / das nicht verwundlich scheine.

Es fahren aus seinem erhitzten Blut gewisse Funcken / und so zu sagen Flämmlein heraus / welche gleichsam als Stachel sich in das Herz eindringen / und durch unvermuthete Bewegungen / es zu den gefährlichsten Dingen antreiben. Es laufft in solchem Fall ein Mensch hin / wo seine Ungestimmtheit ihn hinführet / es duncket ihm nicht zu schwer / oder unüberwindlich / noch



Neigungen sich verhalten sollē. 157  
auch daß etwas so starck und mächtig  
seyn könne / als das Feuer davon er sich  
erhizet spüret.

Das allerschlimmeste aber hiebei  
ist / daß diese in dem Menschlichen Leib  
verschlossene Kräfte / sich dem Men-  
schen selbst entgegen stellen / dann es  
seynd nichts anders als aufrührische  
und grimmige Hausgenossen ; Hältet  
man sie nicht immerdar in Fesseln / so ist  
man verlohren. Bleiben sie nicht in  
dem Stand als Sklaven / so muß man  
unvermeidlich ihnen zum Opffer wer-  
den.

Dann diese / durch die ewige Weis-  
heit in das Menschliche Herz / gepflanz-  
te Neigungen / sind gleich den Löwen  
oder kostbaren Pferden / die an eines  
Überwinders oder Triumphirers Wa-  
gen gespannt : Wann unser Gemüth  
frey von Lasten / ungekräncket vom Ei-  
gennuß / als ein Herz über seine Begier-  
den / und als ein Ebenbild der Göttli-  
chen Hoheit und Majestät / auf diesem  
Wagen sitzend / von diesen stolzen Thie-  
ren gezogen / zu dem ewigen Ruhm / und  
der Unsterblichkeit geführet wird / so ist  
in



158 III. Artic. Wie das Herz und  
in der ganken Natur kein herrliches  
Spectacul / und welches da mehr an  
sehen / und auch von den Engeln bewun  
dert zu werden würdig.

Füget es sich aber unter wehrend  
diesem Triumph / daß diese Thiere den  
Zaum zerreißen / und die Ziegel aus  
des Herrn Händen schnellen / so ist  
nichts erschrocklicher noch jämmer  
licher gesehen werden. Sie schleppen  
sodann den ganken Triumph-Wagen  
mit sich über Berg und Thal / und  
der Überwinder / den die Völcker  
hero mit Verwunderung angesehen ha  
ben / ist alsdann nichts anders als  
Ballen etlicher Furien / ein elendes  
Exempel von der Schwachheit  
Menschlichen Tugenden / und von der  
Eitelkeit der zeitlichen Hoheiten.

Muß man also wissen / daß die  
gungen zwar von Gott sind / der  
aber hierbey / kommt von der Sünde  
ersten Menschen her.

Das Volck war an sich selbst  
und heilig / als es aus den Händen  
Schöpfers kam / allein das Feuer  
Höllen ist darein geschlagen / welches



Neigungen sich verhalten sollē. 159

wir auch mit allen unsern Thränen / ob wir schon von dem an / als es sich entzündet hat / unaufhörlich geweinet hätten / nicht mehr auslöschten können. Diese Kranckheit hat nunmehr schon bald sechs tausend Jahr gewehret / und von dannen rühret alles Unglück her / so uns je zugestossen.

Unsere Seele / wann sie vom Himmel in diese Welt herunter kommt / so tritt sie in ein von Erden gemachtes Haus / in einen Leib der aus einer verderbten Materie / und aus einem Roth bestehet / der voll Gründen und Todesstacheln ist.

Die Dämpffe von dieser Verderblichkeit erwecken in uns ein finster und wetterhafftiges Gewölck / so uns mit Schrecken und Dunkelheit bedecket; Wann nun unsere Neigungen in diese Wolcke sich verwickeln / so erhizen und entzünden sie sich in derselben / und fahren alsdann hervor wie die Blitze / und Wirbelwinde; Diese siedende Feuerflammen nun / die treiben alsdann und reizen die Einbildungen / die bewegte Einbildung aber die führet so fort die  
Ge



160 III. Artic. Wie das Hertz und  
Gedanken und den Willen der Seele  
mit sich hinweg.

Ferner so folget auch die unsterbliche Seele dieser Bewegung / und gehet  
wo sie die Hitze und der Gewalt hinleitet;  
sie sehet sich Dinge vor / und ergreiffet  
blinder Weise unbedachtsam Meinungen /  
thöricht- und betrüglische Hoffnung /  
und ein gewaltsames Verlangen; sie laufft und überstürzet sich  
und höret in ihrem Fall nicht auf / biß sie  
zu dem äußersten Unglück gelanget / und  
in den Abgrund der Sünden und des Elends  
gesunken ist.

Das schlimmste hiebey ist noch dieses /  
daß wann sie in diesem Abgrund ver-  
setzt / so schämet sie sich wieder heraus zu  
kriechen: Wie sie aus Thorheit hinein  
gefallen / so bleibt sie aus Stolz darin  
hängen / sie bleibet bedeckt mit Finsternis /  
erfüllet mit Irrthumen / versencket in  
Koth / beladen mit Ketten / angehefft  
durch ihre Eigensinnigkeit an ihre Ge-  
wonheiten und Unwissenheiten / und ist  
also ein trauriges Spectacul vor dem  
Himmel / welcher dieses Ebenbild Gottes  
geschaffen hat.



Neigungen sich verhalten sollē. 161  
tes in einem solchen elenden Stand an-  
ders nicht als mit Schmerken ansehen  
kan.

So lang der Mensch noch in dem  
Stand der Unschuld war / so erhuben  
sich die Neigungen nicht anders als nach  
dem Befehl der Vernunft / auch in dem  
Stand der Weisheit und Christlichen  
Heiligkeit bleibet die Vernunft noch  
allezeit über ihnen erhöhet ; in dem  
Stand der eigenwilligen Freyheit aber /  
da steigen die Neigungen noch über die  
Vernunft hinauf.

Diese finstere Wetter-Wolcken ver-  
hüllen alsdann den ganken Menschen /  
und führen ihre Unordnung und Dun-  
kelheit biß in die oberste Höhemit sich.

Allein / so starck auch diese Neigun-  
gen seyn / so wisset / daß ihr eben so starck /  
ja noch viel stärker sehet / wenigstens kan  
man von verständigen Leuten und ho-  
hen Personen versichern / daß sie an sich  
selbsten drey grosse und kräftige Behelf-  
se wider diese Haus-Feinde / und drey  
sonderbare durch die Gnade Gottes  
geheiligte Vortheile haben / nemlich die  
Güte



162 III. Artic. Wie das Herz und  
Güte ihrer Natur/die Herzhaftig-  
keit/und die Weisheit.

Die III. Regul.

Sortitus sum animam bonam,  
veni ad corpus incoinqu-  
tum. Sap. 8.

Ich habe eine gute Seele  
berkommen/ und bin zu  
nem unbesleckten Leib  
langet. Sap. 8.

Auslegung.

Ich habe / sagt Salomon /  
meiner Jugend an alle Gü-  
teiten von einer vortrefflichen  
in mir gefunden / ich habe solche  
zu halten für die Frucht meiner  
beit/ noch für eine Gabe des Glückes  
sondern Gott / der unsere Ge-  
und unser Leben in seinen Händen  
hat mir solche gegeben/ es ist ein Werk  
seiner Gnade / und ein Geschenk



Neigungen sich verhalten sollē. 163  
ner Liebe / die da älter ist als ich bin.

## Betrachtung.

In vortreffliche und gute Natur  
oder innerliche Gemüths-Beschaf-  
fenheit ist nichts anders / als die Voll-  
kommen-und Schönheit von einer edlen  
Seelen/die zugleich den Neigungen mit-  
getheilet worden.

Gleichwie die Seelen von dieser  
Sorte / ihre Hoheit und Trefflichkeit  
gleich von der Geburt an besitzen / also  
haben sie die Krafft / nachdem sie in ei-  
nen Menschlichen Leib kommen / daß  
sie der Natur helfen ein gutes Tempe-  
rament machen; Sie sind es/die durch  
den Eindruck ihrer Krafft und ihrer  
Lieblichkeit / die Imagination formiren /  
und den Organis ihren Characterem oder  
Mahlzeichen mittheilen.

Sie giessen auch ihre Eigenschaften  
aus / und vermengen so viel sie können  
von ihrem Göttlichen Feuer und von  
ihren himmlischen Inclinationen unter  
das Geblüt / und unter die verdorbene  
Meinungen / und schwächen durch diese  
glück



glückliche Vermischung / das Gift  
die tödtliche Gewalt der angeborenen  
Krankheit / welche sie vor sich finden.

Diese reine Gestirne haben ihre  
eigene Influenzien / welche sich heimlich  
unter die Flammen der Begierden  
schleichen / und allda mässigen / wo  
etwa in ihrem Zorn allzubrennend  
in ihren Bewegungen zu unmässig.

Man sihet an unterschiedlichen  
sonen eine Mässig- und Keimigkeit /  
man glauben sollte / es seye schier  
mehr von der Erb-Sünde an ihnen  
erscheinet an ihren Neigungen  
das nicht schön wäre / nichts / das  
mit der Vernunft übereinkäme /  
das nicht Geistlichen Inclinationen  
gleich sehe.

Dies rühret daher / daß dieser  
Geist / wie dann alle vollkommene  
sen / oder Entia perfecta, ins gemeine  
ben / eine gewisse heimliche Krafft  
hat / ( davon die Krafft des Magneten  
nur der Schatten ist ) alles was  
rühret von der Erde an sich zu erheben  
und an sein Polum zu ziehen.



Neigungen sich verhalten sollz. 165

Die Neigungen / wann sie von der  
Krafft einer edlen Seelen berührt wer-  
den / so kehren sie sich nach dem Himmel /  
und sehen auf nichts / als auf einen ehr-  
und löblichen End-Zweck. Vir sa-  
piens fortis est : Das Gemüth eines  
weisen Mannes ist auch dapffer / dann  
es ist nichts an seiner Person / so da seiner  
Erhebung sich widerseze / oder selbiger  
zu folgen/weigere.

#### Die I V. Regul.

Melior est patiens Viro forti, & qui  
dominatur animo suo, expugna-  
tore urbium. Prov. 16.

Ein Gedultiger ist besser als  
ein Dapferer / und wer sein  
Gemüth bezwingt / ist bes-  
ser als einer der Städte  
einnimmt. Prov. 16.

#### Auslegung.

Um Meister von seinen Gelüsten  
und Begierden zu seyn / darff man  
nur



166 III. Artic. Wie das Herz  
nur Herz haben / und die wahre  
lieben:

Die Herzhaftigkeit begreift  
Tugenden in sich / die Stärke  
die Gedult: Dieses sind gleich  
die zwey Theile / aus welchen sie be-  
het / und wordurch sie von den and-  
Vollkommenheiten unserer Na-  
unterschieden wird.

Vermittelt der Stärke wir  
stehen wir den Menschen und au-  
lichen Gewalt / vermittelt der  
dult aber / unsern Neigungen und  
nerlichen Feinden.

Wie nun die Überwinder  
Menschen / auf der Welt gerüh-  
und gecrönet werden / also werden  
Überwinder ihrer selbst im Him-  
hochgeachtet / und daselbst richtet  
für sie Ehren-Pforten und unver-  
liche Cronen zu.

Jener ihre Stärke vermag  
und verdienet billich den Ruhm  
sie in der Welt hat. Dieser ihre



Neigungen sich verhalten sollē. 167  
dult aber / obschon die Welt sie etwas  
für geringer hält / gilt weit mehr bey  
Gott / und ist die allernothwendig-  
ste Tugend / welche auch derentwillen  
am meisten zu achten ist.

Es hat auch die eine so wol als  
die andere allezeit die erste Stelle un-  
ter den moralischen Tugenden ge-  
habt / diese haben den Namen des  
Grossen / dem Constantino / dem Ca-  
rolo und andern zu wegen gebracht /  
und die Helden des Alterthums an-  
befehl gemacht; wäre es aber / daß ihr  
zu allen beeden nicht / sondern nur zu  
einer derselben gelangen könnet / so er-  
wehlet euch diejenige / deren die Wei-  
sen den Vorzug gegeben / und erkies-  
set zu eurer Regul die Worte / welche  
man auf etlicher kluger Fürsten  
Kriegs-Fahnen hat geschrieben gese-  
hen / und welche alle hocheerleuchte  
Seelen / gleich als einen Denck-  
Spruch / den die Natur sich selbst aus-  
gelesen hat / in ihr Herz geschrieben  
haben:



168 III. Artic. Wie das Hertz und  
haben: Melior est patiens viro for  
ti, & quidominatur animo, exp  
gnatore urbium.

### Betrachtung.

**W**ann man fraget was die Herzhaf  
tigkeit sene / so wird jeder gesteh  
müssen / daß man sich leicht hierinnen  
triegen / und den äußerlichen Schein  
die Warheit halten könne.

Unrecht haben diejenige / welche  
unter die Zahl der Fieber rechnen / und  
für eine Hitze der verderbten Natur hal  
ten / sich auch einbilden / es sene nichts an  
ders / als eine Entzündung der Gallen  
welche unvermuthet ins Feuer geräth  
nachdem ihr etwas vorkommt /  
da Zorn erregt / welcher Brand he  
nach die Einbildungs-Kraft erhitze  
und die humores des Leibs in Unordnung  
bringet / daß dadurch die Vernunft  
überwältiget wird / und der Mensch in  
bedachtsamer Weise sich in Gefahr  
stürzet.

Dem ist nicht also ; die Herzhaf  
tig- und Dapfferkeit gehöret nicht unter



Vernunfft sich verhalten sollē. 169

die Zahl der Neigungen oder Passio-  
nen / sondern sie ist vielmehr ihr Herz.  
Die Natur hält sie zwar zwischen den-  
selben / aber nicht wie ein Ubelthäter un-  
ter seinen Spießgesellen / sondern als ein  
Überwinder unter seinen Gefangenen /  
um sie in ihrem Gehorsam zu halten /  
und zu ihrer gebührenden Arbeit anzu-  
strengen. Das Feuer der Neigungen  
ist ganz unterschieden von dem Feuer  
der Herzhafftigkeit / doch ist es düchtig  
ihr Dienste zu thun.

Anderere haben sich eingebildet / das  
jenige / was wir die wahre Dapfferkeit  
heissen / das seye ein gewisser Kriegs-En-  
gel / welcher in wehrendem Gesecht sich  
mit den Seelen der Helden vereiniget /  
und also die Wunderthaten / ob wel-  
chen wir manchmal erstaunen / hervor-  
bringe.

Wieder andere haben dafür gehal-  
ten / es seye nur die Eingebung und  
gleichsam die Anblasung dieses Engels /  
welche die Herzen der Soldaten anfris-  
chet / und den Kriegs-Herzn die Bewe-  
gung giebt.

S

Die



Die Klügsten aber haben geglaubt  
es seye eine Geistliche Flamme / wel-  
cher Schöpffer in dem obersten und  
ersten Theil unserer Seele / gleich als  
nen Stern an dem höchsten Ort  
Firmaments angezündet; diese Flam-  
me nun seye stille/wol gereguliret / er-  
ben/ unverderblich / hellbrennend/ wel-  
che sich selbst vermehrende / allezeit an  
Himmel geheftet / und dabey doch al-  
zeit auf der Erden beschäfftiget / durch  
die unerschöpfliche Ausfließung der  
thig- und zu Erhaltung der Völk-  
und ihres Ruhestands nützlichen  
fluentien.

Allein diese Herzhafftigkeit  
nun auch seyn was sie will / so dürfft  
euch dannoch nicht einbilden / daß  
herzhafftig zu heißen/ ihr eben allezeit  
Waffen ergreifen/und euren Feind  
Land und Wasser suchen müßet; Ihr  
könnt bleiben wo ihr seyd / streitet  
mit euren Neigungen / so werdet ihr  
Opferer seyn/sagt Salomon/als die so  
Schwerdt führen.

Wann ihr das Unrecht vertragen  
und durch eine großmüthige Gedult



Neigungen sich verhalten sollē. 171

Verachtung und Verleumdungen erduldet / so seyd ihr besser / als ein Soldat / der sich rächet; es ist euch rühmlicher wann ihr den Zorn in euch unterdrucket / oder eure euch lieblosende / und euch zur Sünde reizende Gedancken / zu ruck treibet / als wann ihr Armeen aus dem Feld schlaget / und Städte erheiget.

Euer Hoheit bestehet nicht darinnen / daß ihr andere vor euch erniedriget / sondern daß ihr in euch selbst gross sehet / und eine solche Erhebung habet / welche an anderer Fall und Unglück nicht gebunden ist.

Wann ihr eure unmässige Ungedult überwindet / und den Bewegungen / welche euch zu schändlichen und verbotenen Dingen treiben / widerstreibet / so machet ihr eure Tugend und Würdigkeit immer mehr und mehr wachsen / da hingegen nichts in euch zunimmt / wann ihr einen äusserlichen Feind überwindet. Der Verlust der feindlichen Armee machet zwar die Zahl der Menschen weniger / er machet aber euren Leib nicht um eines Fingers breit länger /

H 3                      noch



172 III. Artic. Wie das Hertz und  
noch auch euer Gemüth um den gerin-  
sten Grad vollkommener.

Mit einem Wort: Haltet die  
Ehrlust in Ehren: Ich will nicht daß  
die Stärcke verachten sollet / dann ob  
schon nicht so viel werth ist / als die  
windende Gedult / so hat sie doch  
grosse Würdigkeit / und verdienet  
Verwunderung / welche man zu  
Zeiten gegen sie gehabt hat. Sondern  
ich will / daß um recht vollkommen  
seyn / man sie alle beede unzertrennt  
sammen habe. Dann sie seynd die  
Theile der Dapferkeit / die zwey  
des Ganzen / welches nothwendig  
geschwächt und verdunckelt werde  
wann man sie von einander trennet.

Wo diese beede Tugenden nicht  
sammen stehen / da kan keine rechte  
Dapferkeit / kein rechter Adel / noch  
in einer Seele seyn. Die Verein-  
igung dieser beeder / hat allein die Macht  
Menschen auf die höchste Stufe  
Heroischen Glori zu erheben / und  
Thaten diesen Göttlichen Glanz  
zutheilen / welcher die Augen der  
verblendet / und die Farnam zwinget



Vernunfft sich verhalten sollē. 173

allen Völkern und zu allen Zeiten von ihnen zu reden.

Ohne ist nicht / es ist eine herrliche / eine ruhm- und aller Welt Bewunderung-würdige Sache / wann man siehet was die Herrhaftigkeit in einem Fürsten würcket / der da in einer Schlacht / durch dieses himmlische Feuer getrieben / ohn Erblaffen über alle die Bedrohungen und Rasereyen des Todes dahin sprengt / und über die Bäume eines zu Boden gelegten Kriegs-Heers einher jagt / wohin ihn der Sieg ruffet und leitet.

Nicht weniger ist auch nicht zu laugnen / daß es ein schöner / noch rarer und wunderwürdiger Spectacul seye / wann man siehet einen andern Fürsten mitten unter seinen Triumphen und glücklichem Fortgang der Waffen / mitten unter den Herrlichkeiten dieses Menschlichen Lebens / alles dasjenige was er besitzet / versachten / und durch seine Bescheidenheit und aufrichtigem Wandel / augenscheinlich zu erkennen zu geben / daß er lieber alles dieses / alle Königreiche / ja die ganze Welt / wann er sie hätte / verlieren /

H 3

als



174 111. Artic. Wie das Herz und  
als eine einige That von Ungerechtig-  
begehen wolte.

Diese beede Wunder- Tugenden  
aber / in einem Herrn vereinbaret /  
zusammen verknüpffet zu sehen / die  
feindliche Feinde des Staats / und  
gleich auch sich selbst überwinden /  
Weisheit und Mäßigkeit zunehmen  
mitten in den Schlachten / zunehmen  
an Gütigkeit unter den Victorien  
Städte einnehmen / und dabey die  
gen gewinnen / der Allergefürchtetste  
zugleich der Allerannehmlichste  
allen Menschen zu heißen.

Das ist einmal dasjenige / was unter  
dem Himmel am allerlieblich- und schön-  
sten zu sehen ist / und weiß ich nicht /  
das Alterthum jemals einen dergleichen  
mit Augen gesehen habe ; wie wir doch  
heut zu Tage wol Exempel vorstellen  
können.

Das ganze Geheimnuß dieser wahr-  
ren Dapferkeit aber bestehet in diesen  
zweyen Worten: Lieber sterben / als  
sich vor Menschen fürchten / oder  
vor einer Armee davon lauffen / und lie-  
ber sterben / als vor den Gefahren / die



Neigungen sich verhalten sollē. 175

das Gewissen verletzen / stehen bleiben /  
und seinen eigenen Nutzen / seine eigene  
Liebe oder eine schändliche Neigung /  
der Treue und Schuldigkeit vorziehen.

Seyd ihr nun nicht von solchem  
Stand oder Gemüth / daß ihr das erste  
sagen könnet / oder verbindet euch euer  
Beruff / welcher an die Geseze des  
Evangelii gar absonderlich verknüpffet /  
daß ihr alle Unbillichkeiten ohne Unter-  
scheid verzeihen sollet; so tröstet euch da-  
mit / daß ein viel dapferer Fürst als Ju-  
lius Cæsar, und viel erleuchteter Herr /  
als die Propheten gewesen / gesagt hat:

Melior est patiens viro forti, & qui  
dominatur animo suo, expu-  
gnatore urbium.





Die V. Regul.

Vapor virtutis Dei & emanatio claritatis omnipotentis, candoris æternæ, speculum DEI Manifestatis. Sap. 7.

Ein Dampf von der Kraft Gottes / ein Ausfluß von der Klarheit des Allmächtigen / ein Glantz des ewigen Liechts / und ein Spiegel der Göttlichen Manifestat. Sap. 7.

Auslegung.

Was Gott in alle Ewigkeit sich selbst ruhig zu seyn macht / das ist seine unendliche Weisheit / von dannenher kommet das beste Mittel / welches er uns wider die Unruhigkeiten und Unordnungen welche in uns wohnen / und von uns



Vernunfft sich verhalten sollē. 177

serer Schwachheit erzeiget werden / darreicht.

Diese übernatürliche Weisheit ist ein Dampff von seiner Krafft / welcher den Neigungen des Menschen mitgetheilet wird / und sich biß mitten in ihre Unartigkeiten ausbreitet / um Friede und Heiligkeit hinein zu bringen.

Der Friede der Heiligen trifft zu uns ein / nebenst der Weisheit und Gottes Wille gehet dahin / daß in unserer Seele keine unruhige Bewegungen noch Flecken bleiben / und sie also zu einem hellen Spiegel werden solle / worinnen er von aussen seine Göttliche Schönheit betrachten / und sich in solcher selbst kennen möge / wie er sich von Ewigkeit her erkennet im Wort.

### Betrachtung.

Die gute Natur schwächet die Neigungen / die Dapfferkeit dämpffet sie / die Weisheit aber erhebet sie / und

H 5

ver



verwandelt sie durch eine wunderbo  
Veränderung in Tugenden / heilig  
auch dasjenige / was am schlimmsten  
am allerweitesten von der Gnade G  
entfernet / an ihnen ist / indem es sie g  
sachte dem Gehorsam unterw  
machet.

Ich will so viel sagen: Wann d  
Gesetz uns den Willen des Schöpfers  
anzeiget / und uns gleichsam zwing  
deme zu gehorsamen / so füget die We  
heit annoch zu dieser Schuldigkeit  
eigene Beliebung hinzu / und erregt  
unsern Herzen gewisse liebliche Bew  
gungen / die uns treiben / und unsere Be  
gungen gleichsam nach dieser Glück  
lichkeit / daß wir Gottes Willen er  
len / und zu seinem Dienste und Eh  
gebraucht werden / hüpfen und spring  
machet.

Mit einem Wort / das Gesetz  
bindet uns / die Weisheit aber ne  
uns den Göttlichen Befehl zu be  
achten.

So bald ein Mensch von dieser M  
genröthe erleuchtet ist / so findet er  
Mühe und seine Freude in der Ubu



Neigungen sich verhalten sollē. 179

der Gerechtigkeit. Was man ihm auch vorlegt / so ist er gleich geneigt / es zu thun / so bald er begreiffet daß es recht ist / so bald die Vernunft befihlet / so gehorsamet er aus Lieb. Die Schuldigkeit ist seine Lust / der Gehorsam seine Freyheit / die Treue seine Gewonheit.

Seine Seele erwehlet das Gute / ohne sich zu bedencken / sie ergreiffet es / ohne darüber mit sich selbst zu streiten / und ohne mit einiger Neigung hierüber zu kämpffen / diese Haus-Feinde seynd nicht mehr was sie vorhin waren / sondern die Weisheit verwandelt den ganzen Menschen.

Eine solche weise Seele sehet sich grosse Dinge vor / und verasseterfolget sie auch / sie trachtet nach der unsterblichen Ehre / und lauffet darnach ohne gleichwol sich zu ermüden / Dann sie gehet nicht / sondern sie wird getragen; die Hitzigkeiten ihres Geblüts / und die Flamme der Ehrsuchtigen Begierde / die sonst so unordentlich und so rebellisch sind / müssen ihr wie Sclaven dienen / und sie in diesem Triumph daher tragen.



180 III. Artic. Wie das Hertz und

Diß ist ein Triumph / worbey man  
das Allergröste von den Göttlichen  
Wercken / als er die Welt erschaffen hat  
siehet / nemlich : Einen Menschen  
welchem der ganze Mensch zusam-  
men hilfft / die Gebühr und die Tug-  
end zu lieben.

Es gibt aber Gott diese Weisheit  
etlichen umsonst / von andern will er be-  
zahlen / daß sie solche verdienen sollen ;  
haben sie durch das Gebet erworben  
eines von den sichersten Mitteln aber  
sie zu erlangen / ist / dem Rath von dieser  
Weisheit selbst zuhören ; und das  
schon genug weise seyn / wann man  
singt ihr zu folgen / und nach ihren  
Lehren und Regeln sich  
zu richten.





Neigungen sich verhalten sollē. 181

Die VI. Regul.

Zelus & iracundia minuunt dies,  
& ante tempus senectam adducet  
cogitatus. Eccl. 30.

Der Eifer und Zorn vermin-  
dern die Jahre / und das  
viele Nachdencken wird  
das Alter vor der Zeit  
bringen. Eccl. 30.

Auslegung.

**W**ann ihr G. D. t würdiglich die-  
nen / und euer Andacht und Uns-  
schuld biß in euren Tod behalten wol-  
let / so thut was die Klugen thun / um  
ihre Gesundheit zu erhalten / genießet  
eines innerlichen Friedens / und laßet  
euch durch keine Sache / oder durch kei-  
ne Neigung beunruhigen.

Der Eifer / der Zorn / der Haß /  
dienen dem Menschen zu nichts / als  
daß sie seine Tugend stören / und sein



182 III. Artic. Wie das Hertz und  
Leben abfürken. Die Ueberman  
von Liebe und von Sorge für eine  
schon rühmliche Sache / ist eben so ge  
fährlich als die andere Unruhen. Dar  
alles / was in unserm Herzen gewalt  
sam ist, / das treibet uns zur Sünde  
und führet uns zum Grab / und nicht  
ist unsterblich und rühmlich / als  
was an sich selbst stille und ruhig

### Betrachtung.

**H**altet euch / daß ihr euch eine Sache  
auch so gar eure Schuldigkeit / nicht  
gar zu sehr angelegen seyn laßet / oder  
auf etwas allzuheftig gedencket / und  
mit einer ungedultigen und ängstlichen  
Sorge darauf leget.

Behaltet so viel Mäßigkeit / und  
Gewalt über euch selbst / daß man  
gen könne / ihr unternehmet eine Sache  
mit Verstand / arbeitet daran mit Lust  
und sehet ihren Ausgang an mit Gleich  
geltigkeit.

Ich will zwar nicht / daß ihr ganz  
unempfindlich seyn sollet / ihr müßet eu  
re Neigungen haben / und diese Neigun



Neigungen sich verhalten sollt. 183

gen sollen darzu noch brünstig seyn. Eure Pferde müssen von selbst gerne lauffen / und Feuer haben: Die Kaltsinnigkeit müßet ihr nur in Rathschlagen / und die Gleichgeltigkeit in der Vernunft merken lassen. Hierinn bestehet die Schönheit und Lieblichkeit des Menschlichen Lebens / daß man eine großmüthige Häßigkeit in unsern Thaten / und doch dabey eine weder Ubereilung / noch Entrüstung sehe.

Gott thut alles / was ein Gott nur thun soll / ohne sich zu beunruhigen. Er ist wie die Sonne am Himmel / allezeit beschäftigt mit einer Menge von Wercken / und dabey allezeit ruhig.

Ihr nun hierunten müßet gleich seinem Schatten auf dieser Sonnen-Uhr seyn. Gehet / wohin die Schuldigkeit euch ruffet / thut alles / was ein Mensch der sein Haus / eine Stadt / ein Land zu regieren / und dem Volck vorzustehen hat / thun soll / seyd aber dabey so verständig und eingehalten / daß es vermittelst eurer Bescheidenheit und Stilligkeit / das Ansehen gewinne / als wäret ihr in einer



184 III. Artic. Wie das Hertz und  
einer ganz vollkommenen Ruh/und hat  
tet nicht das geringste zu sorgen.

### Die VII. Regul.

Fatuus statim indicat iram suam,  
qui autem dissimulat injuriam  
suam, callidus est. Prov. 12.

Ein Narr weist alsobald sei-  
nen Zorn/wer aber die Un-  
billigkeit verschmerzet/der  
ist klug. Prov. 12.

### Auslegung.

**D**ie gemeinste Ubereilung eines  
Menschen ist / daß er seinen Zorn  
gar zu bald merken läßt / die Tugend  
dämpffet ihn / der Eigennutzen aber  
führet ihn heimlich aus. So bald  
der Zorn entbrennt / so pfleget die  
Welt-Klugheit ihn so viel möglich  
zu verdecken / die Weisheit aber er-  
cket und löschet ihn gänzlich  
aus.



## Betrachtung.

Ihr thut am besten / wann ihr so viel  
möglich verhindert / daß der Zorn  
nie in euch entstehen möge / dann er  
daure in eurer Seele / oder zeige sich in  
eurem Gesicht so kurz als er wolle / so kan  
er doch nie darinnen seyn / ohne daß er  
euch eine Unordnung und Schande  
bringe.

Seine unvermuthete Bewegungen /  
ob sie schon keine eigentliche Laster seynd /  
so seynd es doch Schwachheiten / ob sie  
euch schon nicht sträfflich machen / so sind  
sie euch doch übel anständig / und wann  
es eine Ehre ist / sie zu unterdrucken / so  
ist die Ehre noch um so viel grösser /  
wann man sie gar nicht empfindet.

Ich weiß zwar wol / daß widerstre-  
ben / und überwinden rühmlich ist / al-  
lein / wann man einer schädlichen Nei-  
gung widerstreben / und sich selbst über-  
winden muß / so ist weit rühmlicher gar  
nicht angegriffen zu werden / und nichts  
in sich haben / das man ausrotten / oder  
dafür man sich fürchten müsse.

Schä



Scheuet euch für solchen Triumpfen / da ihr selbst müßet den Gefangenen abgeben / und trachtet vielmehr nach einer guten Gesundheit / als nach köstlichen Arzneyen. Dann einmal es für die Ungedult kein besser Mittel / als ein gedultiges und bescheidenes Gemüth.

Zum wenigsten glaubt dieses / daß die Weisheit / welche den hitzigen und Gallhafften Leuten so viel schöne Lehren ertheilt hat ihren Zorn zu mäßigen / wird einem solchen Menschen / wann es in seiner Macht stünde / sich umzugießen und seine ganze Natur zu ändern / nicht anders rathen und sagen / als: Machet euch ganz anderst.

#### Die VIII. Regul.

Spiritum ad irascendum facilem quis poterit sustinere. Prov. 18.

Wer wird ein Gemüth vertragen können / welches leicht in Zorn geräth. Prov. verb. 18.



## Auslegung.

**W**An möchte wol billich fragen/  
Wer kan doch neben einem sol-  
chen Menschen leben / der ohne Un-  
terlaß / und ohne Ursach sich erzürnet /  
und gleichsam dem Zorn-Fieber un-  
terworffen ist? Noch vielmehr aber  
ist zu fragen / wie ein solcher neben sich  
selbsten bestehen / und sich gewöhnen  
könne / sich in einem so schändlichen  
Stand zu sehen?

Und ist hiebey noch das schlimmste/  
daß seine Kranckheit / wie alles Ubel/  
so von der Hölle herkomme / nicht zu  
heilen ist / und daß man hier keinen  
Rath schaffen kan / biß daß der Mensch  
stirbt / oder gleichsam zu der Quelle  
des Lebens wiederum sich begeben / und  
dort ein neues Temperament und  
einen neuen Leib annehme.

## Betrachtung.

**U**nter allen Zorn ist ohne Zweifel  
dieser den vornehmen Leuten der übel-  
anstands



188 III. Artic. Wie das Herz und  
anständigste / und unerträglichste /  
von sich selbst ins Feuer geräth / und  
den Wetter-Wolcken gleicht / aus wel-  
chen man unversehens Donner und  
Bliß hervorbrechen sihet / ohne daß  
mand es angezündet.

Bei solchen Leuten / wann sie aus  
in Ruhe sind / kan man doch nie sicher  
und ruhig seyn / dann die Unterlassung  
ihres Zorns / ist nur wie der zarte Schweiß  
eines francken Fürsten / bey welchem man  
stetig ganz leiß reden / immer Sorg und  
Achtung haben / auch sehr stille und  
Furcht gehen muß / damit man ihn nicht  
aufwecke.

Und haben diese übelgearte Leute  
wie jener Philosophus sagt / noch die  
Unglück / daß alles in der Welt für  
schachlicht ist / und kan derohalben nicht  
zu ihnen nahen / noch sie anrühren /  
durch sie nicht vermeinen gestochen  
werden.

In den allergrößten Höflichkeit  
ja so gar in den Wolthaten und  
den Bezeugungen / die ihnen widerfah-  
ren / finden sie ich weiß nicht was ge-  
fährliches / so ihnen weh thut : Was ihr an-  
saget



Neigungen sich verhalten sollē. 189

sagen oder thun können / ihn zu gefallen / das ist eben dasjenige / wodurch sie sich beleidigt befinden / und worüber sie sich beklagen.

Euer allerehrerbietigste Worte und Werke / sind gleich als Funken / so auf ihre Galle fallen : In einem Augenblick sihet man sie außer sich selbst / in der abscheulichsten Entrüstung und Raseren / bloß darum / weil ihr wunderlicher Sinn / in euren Reden oder Blicken etwas Zwendeutiges wahrgenommen / welches sie nicht recht verstanden.

Wahr ist es / daß ein jeder Mensch seine eigene Schwachheiten / und unterschiedlich = ausgeheiltes Elend habe : Aber unglücklich ist der Mensch / der die Schwachheit des Zorns für seinen Theil bekommen / und wer solche nun hat / der mag wol darüber weinen und sich fürchten.

Ich weiß zwar wol / daß man einen solchen jähen Zorn mit den Namen eines unvermeidlichen Zufalls / und unheilbaren Krankheit / welche Mitleidens und Entschuldigungs würdig ist / zu beschönen pfleget : Allein hier ist noch  
eine



eine grosse Frage dabey. Laßt uns  
der Sache selbst recht reden. Man  
klagt über euch Zornige nicht darum  
daß ihr mit einer Kranckheit behaftet  
seid / die aller Menschen Feind ist; son-  
dern daß ihr von solcher Kranckheit ge-  
quälet / gleichwol unter den Menschen  
leben und wohnen wollet; Man hat  
ja seinem Unglück zu zuschreiben / wann  
man diese Pest am Hals haben muß;  
diß aber ist sträfflich / wann man sich  
die Stadt bringt / und also krank in öf-  
fentlichen Gesellschaften erscheint.

Noch ist das allerunverantwort-  
lichste dieses / daß ihr sie so gar auf den  
Richter-Stuhl traget / und ein Amt ver-  
sehen wolt / da ihr nothwendig mit aller  
hand Art von Leuten umgehen und han-  
deln müßet.

Warum müssen eben die Leute sich  
über euch ärgern / und alle Tage ein  
solche Schmach des Menschlichen Ge-  
müths bey euch ansehen / und wehren  
der eurer Ereiferung die Unordnungen  
und Thorheiten einer so viehisch- und  
thierlichen Schwachheit betrachten.

Denn



Neigungen sich verhalten sollē. 191

Derowegen so müßet ihr entweder  
heil werden / oder euch verstecken. Es  
hat ein gewisser Alter gar wol gesagt:  
Die Felsen = Höhlen seyen von dem  
Schöpffer zur Wohnung der Zornigen  
und Blinden gemacht: Da kriechet hin-  
ein! es wird euch erträglicher seyn/  
wann ihr in solcher Einsamkeit alleine  
leidet / als wann ihr durch eure Kranck-  
heit eine ganze Stadt oder Land mit lei-  
den machet.

Wernet / was die Natur euch lehret/  
und alle ehrliche Leute euch sagen / daß  
die grausamste und unerträglichste Ver-  
drüßlichkeit seye / wann man andern  
Leuten unerträglich ist. Spiritum ad  
irascendum facilem, quis poterit  
sustinere?

Die



Die IX. Regul.

Noli quærere à Rege Cathedra  
honoris. Eccl. 7.

Verlange von dem Könige  
nicht den Stul der Eh-  
ren. Eccl. 7.

Auslegung.

**S**etzt dem Ehr-Geis in euer  
Hergen keinen Platz / lasset euch  
durch diesen Wind nicht treiben / noch  
dahin bringen / daß ihr lächerliche  
Weis dem Dampff und der Eitel-  
keit nachjaget / oder auch so gar / euer  
nach wahrhafftigen Ehren-Ämtern  
sehnet.

Stellet sich die Ehre dieser Welt  
geschicket durch die Vorsehung Gottes  
bey euch ein / so nehmet sie an.  
Wann man euch aber zumuthet /  
sollet ihr entgegen gehen / und ihr  
Befehl und Geschenke voreilen /



Neigungen sich verhalten sollē. 193  
entschuldiget euch / und gebt diese ob-  
schon demüthig/doch dabey auch groß-  
müthige Antwort: Daß man die  
geringste Aemter / wann sie aus  
liebe und guter Meinung ange-  
boten werden / wol annehmen  
könne / auch solle; aber auch die  
Vornehmsten/ seyen viel zu wenig  
werth / als daß man sich darnach  
zu bewerben hätte.

Ihr könnt auch wol sagen / daß /  
was die Ehre betrifft / man aufhöre  
derselben würdig zu seyn / wann man  
um das bittet / wessen man würdig ist.

### Betrachtung.

Der Weisheit stehet der Ehr-Geist  
übel an/ noch übler aber der Nar-  
heit die Ehre.

Wann ihr an euch verspüret / daß  
ihr geneigt seyd böse Exempel zu geben /  
und daß in euren Thun / Unordnungen  
und Vergernusse mit unterlauffen / so  
fliehet die Ehre und verberget euch. Und  
wann umgekehr ein Fürst euch anbieten  
solte/



194 III. Artic. Wie das Herz und  
solte / eine Gnade von ihm zu erlangen  
so bittet ihn nicht / wie jener berühmte  
nârrische Philosophus den Alexan-  
drum, daß er euch aus der Sonnen tra-  
ten / und keinen Schatten machen soll-  
sondern bittet ihn vielmehr / daß er euch  
in eurer Finsternuß lassen möge:

Sehet die Dienste die man euch  
bietet / und davon gute Freunde  
sagen / oder vornehmlich der Stolz  
seuffzen machet / an / als eure Beför-  
derung und Unglück / wann ihr euch  
durch die Tugend und Wissenschaften  
nicht zu versehen getrauet.

Es ist nichts unserm Gemüth über-  
anständiger und schimpflicher / als  
Ehre / wann man solche ohne Verstand  
und Würdigkeit besitzet.

Denn wann wir in der That  
verächtlich machen / so können alle  
Ehren und Hoheiten dieser Welt / an  
nichts anders vergrößern / als unsere  
Schande.

Wann wir auf einer Bühne stehen  
so werden wir derothalben nicht größer  
noch schöner / unsere Kleinheit aber  
allda nur desto besser gesehen; Die



Neigungen sich verhalten sollē. 195

nen und Insuln die wir tragen / die erhö-  
hen uns nicht / sondern wir erhöhen sie /  
indem wir sie auf das Haupt setzen / und  
werden wir also immerfort klein unter  
ihnen bleiben / wann wir anders nicht  
als allem durch sie groß sind.

Wann man euch zum Gespött oder  
Gelächter Ehre anthut / so empfindet ihr  
einen Verschmach / und erzürnet euch  
darob / noch vielmehr aber soltet ihr in  
solchem obgedachten Stand der Un-  
würdigkeit euch erzürnen / wann man  
euch wahrhaftig und vorsehlich Ehre er-  
zeigt.

Dann die Ehre so einer Person / die  
solche nicht verdienet / widerfähret / gibt  
eben so grosse Ursach zum Zorn als die /  
wordurch man unserer spottet.

Mit einem Wort / Ihr Unverständi-  
ge ! leidet nicht / daß man euch erhe-  
be / damit diejenige / so euch in solchem  
Ehren-Stelle sehen / nicht sagen mögen /  
sie haben / wie Salomon / das abscheulich-  
ste Ding unter der Sönen gesehen : Ma-  
lum quod vidi sub sole , positum stultum  
in dignitate sublimi : Ich habe gesehen  
3 2 das



196 III. Artic. Wie das Hertz und  
das größte Ubel unter der Sonnen; Tu  
nen Narren in hohe Würde gesetzt.

### Die X. Regel.

Tristitiam non des animæ tuæ , &  
non affligas temetipsum in consi-  
lio tuo.

Mache deiner Seele keine  
Traurigkeit / und betrübe  
dich nicht selbst in de-  
nem Rath.

### Auslegung.

Belästiget euch nicht selbst mit  
Sorgen oder Verdrüsslichkeiten  
sondern verbannet die Traurigkeit  
aus euren Herzen / dann dieselbige hat  
schon viel Leute umgebracht / und brin-  
get zu nichts / als dem sonst kleinen  
Schmerzen dieses Lebens / die rechte  
Krafft zu geben / und den Schein und  
Schatten des Übels in ein wesentli-



Neigungen sich verhalten sollē. 197  
ches und beständiges Ubel zu vers  
wandeln.

## Betrachtung.

**W**Ann euch irgend ein verdrüßlicher  
Zusall zu Handen stößt / so zie-  
het euer Vernunft zu Rath / und  
überleget mit ihr die Sache ohne Ang-  
stigkeit und Verwirrung. Laßt eure Ge-  
danken euch erleuchten / aber nicht ver-  
zehren / laßt die Verrichtungen euch et-  
was zu schaffen geben / aber nicht betrie-  
ben und beunruhigen / dann sie seynd  
euch auferlegt / bloß daß euer Gemüth  
dabei zu thun bekomme / derothalben ma-  
chet euch keine Marter daraus.

Indem ihr eure gemachte Vorsä-  
ge wolzt ausführen / so sehet den Abgang  
den euch das Glück dabei verursacht /  
auch so gar denjenigen der von euch selbs-  
ten herrühret / mit Gedult an / und ge-  
dencket / man seye weiß und geschickt ge-  
nug / wann man durch zehen Fehler eine  
Sache endlich recht machen / und etwas  
glücklich hinausführen lernet. Ver-  
zweifelt derothalben nicht bey solchem



198 III. Artic. Wie das Herz und  
Unglück / sondern ziehet euren Nutzen  
daraus.

Das beste Mittel aber / bey euren  
Amts = Verrichtungen euch Kummer  
frey / und eure Neigungen in Gehorsam  
und Ordnung zu halten / ist / daß ihr eu-  
re Gedancken oft zu Gott erhebet / und  
euch mit ihm gemein machet / durch öf-  
timalig- und aus einem demüthigen Ver-  
trauen herrührende Unterredungen mit  
ihme.

Dann ob er wol so gut als ihr / da-  
Zustand eurer Sachen weiß / und noch  
besser als ihr eure Mühe und Verwir-  
rung / aus der ihr nicht kommen könnt  
sihet / so hat er doch eine Freude daran  
solches auch von euch selbst zu verneh-  
men; Ihr seyd diese Geheimnussen eu-  
res Herzens ihm zu offenbaren / seiner  
Liebe und Freundschaft schuldig / dar-  
um so gehet / sie ihm vertraulich zu ent-  
decken. Fürchtet und scheuet euch nicht  
sondern gedencket / daß in euern Cabinet  
oder wo ihr sonst allein mit ihm redet  
seine einige Sorge seye / daß er auch auf  
euch allein gedencke / und alle seine Vor-  
sehung und Gütigkeit allein auf euren  
Ange



Neigungen sich verhalten sollē. 199  
Angelegenheit richte. Dann er ist um  
solche Zeit um keiner andern Ursach wil-  
len bey euch / als daß er euch tröste / und  
von euch vernehme / in was für einem  
Stand euere Haus = euere Amts = oder  
euere Gewissens = Sachen sich befinden.  
Derohalben so saget ihm frey und auf-  
richtig / was ihr davon wisset ; entdecket  
ihm euer Herß / und weiset ihm alle die  
Bitterkeit / und den Kummer / der dar-  
innen stecket / und alle die Bewegungen  
eurer durch Furcht und Traurigkeit hin-  
und widergeworffene Gedancken : sagt  
mit Hiob / Vide Domine quoniam tri-  
bulor : Sihe H<sup>Er</sup> / wie ich gepeiniget  
werde ; sihe H<sup>Er</sup> / in was für einem  
Meer von Schmergen ich stecke / du er-  
kennest mein Leid / du liebest mich / du hö-  
rest mein Seuffzen / und ich sehe schon  
meine Hülffe auf deinen Lippen ; dero-  
wegen so rede H<sup>Er</sup> und tröste mich ;  
wenigsten so wegere nicht mich anzuse-  
hen / und aus deinen Augen die Krafft  
hervor brechen zu lassen / welche die Be-  
trübte vom Tod heraus reisset / und ih-  
nen das Leben und Sätcke wieder brin-  
get.



Es ist ihm nicht entgegen / daß er  
 solchen euch zustossenden Verdrüßli-  
 cheiten / ihr auch die Creaturen angehe-  
 um bey ihnen Trost zu suchen : Wann  
 wann sie euch nicht helfen wollen ob-  
 können / so hat er gerne / daß ihr zu ihm  
 kommet / ihm eure Meinung hienü-  
 entdecket / und euch in seinen Armen  
 ihre Ohnmacht und Undanckbarkeit  
 plaget. Verboſi amici mei ſchre-  
 Hiob: Meine Freunde haben nicht  
 als Worte / darum komm ich herzu  
 dir / ich erzehle dir meinen Jammer / und  
 ſchütte meine Thränen vor dir aus.  
 Ad Deum ſtillat oculus meus.

Wann ihr euch dem Höchſten  
 ergebet / ſo iſt ſeine Gütigkeit geneigt / euch  
 allen nur erwünſchlichen Troſt mitzuthe-  
 len: Allein er will darzu durch euer  
 hehen und Gebet gezwungen ſeyn / daß  
 er gleichſam euch nichts mehr ab-  
 ſchlagen könne.

†



Neigungen sich verhalten sollē. 201

Die XI. Regul.

Averte faciem tuam à muliere  
comta. Eccl. 5.

**Kehre dein Gesicht ab von ei-  
nem geschmückten Weib,  
Eccl. 5.**

**Auslegung.**

**S**etzt der Liebe keinen Eingang  
in euer Herze/ noch auch in eure  
Augen/ sondern kehret das Gesicht ab  
von einem solchen Weib / das den Leu-  
ten gerne gefallen will / sehet eine solche  
Schönheit nicht an / die euch zu vers-  
blenden trachtet / und euch die Hoff-  
nung die ewige und unendliche Schöns-  
heit dermaleins anzuschauen / beneh-  
men will.

**Betrachtung.**

**F**ür nichts ist sich mehr zu fürchten /  
Als für der Unmuth und Lieblich-  
keit eines listigen Weibs / Darum so  
fürcht.



fürchtet euch für ihrer Gesellschaft  
Höflichkeit / fürchtet euch für ihre  
Stimme / für ihren Augen / für ihre  
Händen / dann es ist nichts süß und  
liches an ihr / das nicht zugleich auch  
lich seye:

Sie weiß aus allen / was sie ge  
liges an sich hat / Pfeile und Waffen  
machen; Was anderwärts nichts be  
set / das hat bey ihr eine gefährliche  
walt / es braucht nichts als einen Augen  
wincker um euch über einen Hauffen  
werffen / nichts als ein Haar / um euch  
an sich zu ziehen. Auch die Flucht  
ken wird euch nicht viel helfen / habet  
sie einmal gesehen / so werdet ihr hern  
nimmer weit lauffen.

Lasset euch nun durch ihre betri  
che Schmeichelen nicht fangen; denn  
ihre Wort sind gleich als ein Thau  
er von ihren Lippen fleußt / und sich  
Lust in euer Hertz sencket / der sich  
bald in ein tödliches Gift / so euch das  
Eingeweid durchschneidet / verwandelt  
wird. Ihr Anfang ist lieblich wie  
nig / das Ende aber bitter wie Wermut.



Die Sachen die sie euch verspricht/  
haben auf ihrer Zungen sehr gefährliche  
Neigungen. Es haben zwar ihre Re-  
den und Blicke einen grossen Glanz / al-  
lein das ist ein Glanz eines Cometen /  
welcher nie erscheint / als um euch ein  
Unglück anzukünden; so bald ihr sol-  
chen sehet / so hebet an euch zu fürchten/  
und versichert euch / daß ihr bald weinen  
werdet.

Was ihr an ihrem Gesichte wahr-  
nehmet; das sind zwar Strahlen von  
der wahren Sonne: Ihre Quelle ist die  
Göttliche Schönheit / darum so sehet  
vielmehr auf diesen Ursprung / und na-  
het euch zu demselben. Dann diese Ge-  
gend / die sie hierunten hellmachtet / das  
ist nur die obere Fläche von einem Ab-  
grund von Roth / von Verzweiflung  
und Weinen / für welcher ihr euch wol  
zu hüten habt / daß ihr nicht hinein sprin-  
get / und hierinn Falls etwa eurem un-  
seligen Trieb / der euch dahin leiten will /  
folget.

Es seynd schon unglaublich viel vor  
euch dahinein gestürzet / und aus dem  
Grund dieses Abgrundes kommen jene



204 III. Artic. Wie das Hertz und  
Trauer-Stimmen / und das Jammer  
Geschrey her / welches schon von sech  
tausend Jahren her die Luft erfüllen  
und die Worte des dißfalls eben an  
unglückseligen Salomons wiederhol  
hat: Vanitas & afflictio spiritus : E  
telkeit und Betrübnuß des Geistes  
Verblendungen/ Betrügerereyen / falsche  
Schönheiten/ und gewisse Sünden / ge  
traumte Wollust / und warhafftige  
Reue.

Die Weisheit Gottes / hat /  
dem sie eines solchen Weibs Gesicht  
Verstand gebildet / zwar ein Weib  
Stuck gemacht / um es aber ohne Ge  
fahr anschauen zu können / muß man  
weder die Zeit von der ersten Unsch  
wieder herben bringen / oder den  
der ewigen Glorie und Unsterb  
lichkeit erwarten.





Neigungen sich verhalten sollē. 205

Die XII. Regul.

Homo sapiens attendit ab inertia.

Eccl. 15.

**Ein Verständiger entschlägt  
sich der Faulheit.**

**Auslegung.**

**E**ines von den sichersten und gewöhnlichsten Mitteln / uns wider die Unordnungen der Passionen zu verwahren / ist die Arbeit.

Ein fluger Mensch ist niemals müßig / wann er nichts anders zu verrichten hat / so gedencet er doch zum wenigsten an das was er gethan hat / und übersihet seine vorige Arbeiten.

**Betrachtung.**

**I**n Geiziger ist beschäfftiget Geld und Gut zu häuffen / ein Ehrsuchtiger um Ehre zu erlangen / ein Kluger aber / um sich einen Nutzen aus der Arbeit zu schaffen; Er beflisset sich / daß er ein Geschäft aus dem andern bekomme /

**S 7 und**



206 III. Artic. Wie das Herz und  
und sich mit Verrichtungen / dabey  
etwas zu sorgen habe / versehen möge / als  
welches die vornehmste und unentbehr-  
lichste Nothdurfft in diesem Leben ist.

Man kan fast leichter des Essens / als  
der Verrichtungen entbehren / dann  
wem das letzte abgehet / der muß so viel  
verderben / als dem das erste mangelt  
und ist hierinnen noch der Unterschied  
daß man von Hunger ohne Schand  
und geschwind / von Faulheit aber mit  
Spott und langsam stirbt.

Und hierbey ist noch das schlimmste  
daß diese Faulheit noch etwas Aergers  
als den Todt nach sich ziehet / und den  
aller unverderblichsten und Göttlichsten  
Theil in uns verderbet.

Dann die Schönheit unsers Ge-  
müths / die Güte unserer Natur / die  
Stärke unsers Herzens / und die Rei-  
nigkeit unsers Gewissens / die haben ei-  
nige Vergleichung mit dem Feuer; sie  
können nicht bestehen noch sich erhalten  
ohne Bewegung und Thätlichkeit; sie  
unbeweglich machen / das heisset sie aus-  
löschen: Dieses nun thut die Faulheit.  
Sie verstöret durch ihre sträfliche



Neigungen sich verhalten sollē. 207

he mehr Dinge / als die Zeit durch ihre Bewegungen und Lauff welcher alles verzehret / immer thun kan.

Die Zeit hat nun in sechs tausend Jahren der Sonnen nichts abgewinnen können. Die Faulheit aber brauchte nicht mehr als einen Tag / um sie zu vertilgen. Sie braucht nur eine Stunde / und noch weniger / um in einer Seele die Unschuld und Treue aufzuheben / welche weder die Grausamkeiten der Tyrannen / noch die Liebkosungen der Wollust in vielen Jahren nicht haben schwächen können.

Der Müßiggang und die Ruhe ist in allen Sachen der Ursprung des Übels. Die tödtlichen Kräuter / die giftigen Thiere / die Verfäulungen / die Pesten / der Hunger / rühren von nichts her / als von der Faulheit und Unbeweglichkeit der Elementen.

Die Sünden / die Unwissenheiten / die Thorheiten und Verzweiflungen / finden sich nirgend mehr als in solchen Seelen die nichts anders zu thun haben / als sich selbst zu plagen / und bleibt



bet es dabey / was jener Weise gefaget  
hat: Daß um einen Geist unendlich  
und ewig zu peinigen / brauch es kei-  
ner andern Hölle / als eines  
ewigen Müßig-  
gangs.







# Der IV. Articul.

## Reguln

Wie sich die Zunge ver-  
halten soll.

### Erste Regul.

Responsio mollis frangit irā, sermo  
durus suscitāt furorem. Prov. 15.

Eine gelinde Antwort bricht  
den Zorn / eine harte Red  
aber erwecket den Grimm.  
Prov. 15.

### Auslegung.

Nicht der Degen / sondern eine ge-  
linde und sanffte Antwort kan  
des Widersachers Zorn brechen: Ins  
gemein pflegen wir wider zu schreien /  
wann

V.21



wann andere zu schreien anfangen  
wir gebrauchen Schelt- / Wort-  
Drohungen / und gewaltsame Mittel  
um sie schweigen zu machen ; und  
bedencken nicht / daß wir es mit einem  
einigen gelinden und guten Wort  
viel besser richten könnten.

Eine sanffte / höfliche und bescheidene  
Zunge ist in seinem Haus / und in den  
Gesellschafften / wo sie sich befinden  
ein Baum des Lebens / jederman hat  
Früchte des Trosts und Argens  
für seine Bekümmernüsse und inner-  
liche Kranckheiten davon abbrechen  
dann sie heilet alle Wunden unserer  
Seele. Eine vermessene Zunge  
gegen / ist gleich einem Schwert  
sie verwundet / und durch seine un-  
bedachtsame Reden / sie biß auf das innere  
sie verleget.

### Betrachtung.

Nichts ist / worinn der Mensch  
so sehr übet / als mit seinen Freun-  
den zu reden / und umzugehen / und



ist auch nichts / worinnen er weniger zunimmt / oder worinnen er unwissender und unvollkommener ist / als dieses.

Wir fangen von unserer Wiegen an mit den Leuten umzugehen / und wissen gleichwol in unserm sechzigsten Jahr nicht wie wir es recht machen sollen: Ja wir lernen so gar zuruck / und je mehr wir an Jahren zunehmen / je gefährlicher und unentschuldlicher werden unsere Fehler hierinnen.

Etliche haben sich die Mühe genommen / andere / in diesem Hand=Werck mit den Leuten zu conversiren / zu unterweisen / ein jeder pflegt es zu lernen / die allerwenigsten aber können es. Die größten Lehr=Meister / die am verständigsten davon sprechen / thun es oft am wenigsten / sie schreiben vortrefflich davon / ihre Zunge aber regieren sie nicht nach ihrer Seder. Ihre Regeln übersteigen ihr Vermögen / und sie können solchen selbst nicht nachleben / also / daß fast keine Kunst in der Welt ist / welche mehr schöne Lehren und weniger Exempel hat / als diese / wie man vernünftiglich mit den Leuten umgehen soll.

Könnt



Könnt ihr nun nicht auf diese  
Staffel gelangen / und unter der  
dieser trefflichen Leute seyn / so die  
schafften entzucket machen / so best  
euch zum wenigsten / daß ihr nicht in  
Zahl der Ungestimmten und Beschr  
lichen seyet / oder doch machet nicht  
man euch für unerträglich halte.

Unter diese Zahl aber gehören  
lich diejenige / die anders nichts will  
als nur was in einem jeden Haus /  
an dem Leben eines jeden Menschen  
schändlichsten ist / und die hernach  
nen / sie seyen darzu bestellt / daß sie  
Unterlaß davon reden / und es  
Orten ausblasen sollen. Das  
diese Leute welche feck in Aßterreden  
verschämt in Gegenantworten / und  
erschöpftlich in Plautern sind.

Wer solcher Leute Gesellschaft  
vermeiden kan / der ist zwar klug genug  
der aber ist noch klüger / welcher / w  
er sie antrifft / sie reden läßt / und sich  
ihnen nicht viel einläßt. Am aller  
sten aber ist derjenige / welcher es be  
richtet / daß sie selbst sich fürchten  
was mit ihm zu thun zu haben / und



sie ihn sehen / sich vernünftig halten müssen.

Unter diese Zahl der Unerträglichen gehören auch fürs andere / die grosse Schwächer / nemlich diese / sie seyen nun gleich Männer oder Weiber / welche in den Gesellschaften das Maul immerfort offen haben / und die / wie der Philosophus Anaximenes ganze Ströme von Worten von sich schütten / und darunter kaum einen Tropfen Verstand spüren lassen.

Derowegen so gewehnet ihr eueres Orts euch mehrere Bescheidenheit an / wann ihr geredt habt / so laßt andere auch reden / laßt andern so viel Platz / daß sie euch antworten können / und bezwinget euch / so lang stille zu schweigen / biß sie ausgeredt haben. Weiset ihnen / daß ihr so wol schweigen als reden könnet / und macht nicht / daß man von euch sagen möge / wie von jenem Philosopho, die Natur hab an statt zweyer Ohren / euch zwey Zungen gegeben.

Die dritte Stelle der Unerträglichen nehmen ein / diejenige Narren / welche von nichts hören und reden können / als



als nur von ihrem eigenen Lob / we-  
gleichsam nichts wissen / als nur die  
storie von ihrem Leben un von ihren  
ten / und ist hierbey noch das Beschr-  
lichste / daß sie andere Leut gleichsam  
thigen wollen / sie sollen auch von rich-  
anders / als von ihren Geschichten  
sen : Derohalben erzehlen sie solche  
nem jeden mit dem sie nur zu reden  
kommen / und ob sie es schon ohne Unte-  
laß hersagen / so vergessen sie doch  
zeit / daß sie es gesagt haben / und sangen  
bey jeder Gelegenheit wieder von vorn  
damit an.

Solche ruhmredige Leute sind in  
Gesellschafften nicht viel angenehm  
als die so da stincken / und ist einem re-  
schaffenen Mann gewaltig übel bey  
Sache / wann er sich zwischen zwey  
gleichen Personen befindet / und mit  
ren nicht weggehen darff.

Muß man es also dahin antragen  
daß wann man ja bey ihnen bleiben  
und ihre Thorheiten anhören muß  
doch sich von ihnen nicht anstecken laß  
noch die Gewonheit von sich selbst zu  
den / und sich zu rühmen / nach



Exempel annehme / sondern daß man sie  
vertragen lerne / ihnen aber nicht nach-  
folge.

Nehmet derohalben dieses für eine  
Regel an / daß es unvergleichlich weni-  
ger schimpflich seye von andern gespot-  
tet und gescholten zu werden / als sich  
selbst loben. Dann das geschieht  
oft / daß die Betrüger und liederliche  
Gesellen einen klugen Mann schelten  
und anklagen / nie aber / daß ein Kluger  
sich selbst loben sollte.

Zum vierdten pfleget man auch un-  
ter die Unerträgliche zu zehlen die ver-  
messene und grobe Schalks-Marren /  
die nichts ohne Gespött sagen / auch  
nichts lächerliches vorbringen können /  
ohne andere die ihnen zuhören / zu beleis-  
digen. Ohne ist nicht / daß die erbarn  
und vernünftige Scherz-Keden / das  
Salz von unsern Gesellschaften sind /  
welche / wann man nicht jezurweilen dar-  
unter lachet / sich leicht verderben und  
abgeschmackt werden. Allein der Ueber-  
fluß dieses Salzes ist weit schlimmer /  
als der Mangel desselben / und das zu  
viel und zu wenig / wohnet hierinnfalls  
gewalt



gewaltig nahe beysammen. Dahero braucht es grosse Kunst/ um in der Mittel-Maas zu bleiben/ und nicht auf einen oder den andern Exceß zu verfallen.

Wann ihr nun nicht absonderlich Flug seyd / und nicht wol gelernet habt höflich und mit guter Art zu scherzen / so lasset euch mit andern in dergleichen Gelächter oder Wort-Wechsel nicht leicht ein.

Es wäre noch gut wann solche Poffen-Reisser so Flug wären / als die unnütztigen Thiere / diese / wann sie miteinander spielen / und aus Scherz rauffen / so solte man dencken / sie beißen einander biß außs Eingeweidt / und zerreißen sich / da sie doch nur mit einander scherzen / und wissen sie ihre Zähne und Klauen so wunderbar einzuhalten / daß sie einander nicht einmal die Haut verletzen.

Hingegen können die Poffenreißer selten ihre Zung im Zaum halten; sie treiben ihre spitzige Worte und Stich biß ins Herß hinein / sie können nicht spielen / sie machen dabey allezeit blutrünstig / sie schlagen allezeit eine Wunde ihrem

Freund



Freund ins Herz/ und man kommt von ihnen nie unbeschädiget.

Es ist eine gemeine Kranckheit unter unsern Gesellschaften/ daß wir einander gleichsam den Krieg ankünden/ und den Nachbarn durch scharffsinnige Anzäpfungen oder unschädliche Lust-Pöffen/angreifen wollen/ allein wir lassen bey diesem verstellten Krieg und Streit mehrentheils diese Grausamkeit mit unterlauffen/ daß wir gern etwas von einer warhafften Verachtung mit einmischen/wir meinen nicht/ daß wir recht gelacht haben/ wann unser Freund sich nicht in Herzen getroffen oder zum theil beleidigt befindet.

Was aber Leute von grossem Verstand und erhabenem Gemüth seynd/die wissen den Respect unter solcher Gemeinschaft/ oder Familiarität und Scherz-Krieg mit einzumengen/ und zu verhüten/ daß bey solchen/ aus lustigem Gemüth herflüssenden Gegen-Reden und Freunds-Streichen/ nicht etwa ein Anzeigen eines Stolzes und Geringsachtung oder ein Wort so beleidigen könnte/sich einschleiche.

R

Za



Ja ihre Wissenschaftt gehet noch weiter / sie wissen eben diesen Respekt auch so gar unter die Ausfirkungen / Drohungen und unter den warhafftigen Zorn mit zu gebrauchen.

Ein solch verständiger Mann weiß wie er mit seinem Knechte reden soll ohne ihn zu verachten / und ohne ihm ein Wort zu sagen / so ihn beleidigen könnte. Er weiß als Richter mit einem Strafbaren zu reden / und ihm seine Laster ernsthaft und erschrocklichen Worten vorzuhalten / ohne dabey zu vergeßen daß jener sowol ein Mensch als er sey. Er klagt an einem solchen nichts an / als dessen bösen Willen / er schilt an ihm was er aus Vorsatz Böses gethan / ohne diß anzugreifen / was sein Unglück oder die Natur an ihm gewürcket hat.

Hat man derohalben zur Regel anzunehmen / daß wir Menschen einander unverbrüchlichen Respekt schuldig seynd / und soll man auch den Kindern und Bettlern dasjenige nicht versagen was wir uns schuldig erkennen / gleich einem Stein oder Holz zu thun / man soll



solches das Bild oder die Gleichheit von Gott/oder einem Heiligen hat.

Weiln wir nun insgesamt das Bildnuß Gottes an uns tragen / so ist es soviel als eine Gottslasterung / wann wir einer den andern verachten wollen. Und diese heimliche Neigung / die wir ins gemein haben / äußerlich zu bezeugen / wie wir diesen oder jenen innerlich nicht viel achten / die hat der böse Geist uns mit seinem Gifft dazumal zugleich eingeblasen / als er die ganze Menschliche Natur verderbt hat.

Ach könnten wir doch einander den gebührenden Respekt geben / so würden in unsern Vertraulichkeiten lauter himmlische Süßigkeiten / und in unserm Hauswesen lauter Freyheit zu spüren seyn.

Hingegen verursacht die hin und wider geschehende Verachtung / allen Krieg in den Häusern / der Krieg aber alle das Ubel / so wir ins gemein sehen müssen.

\*\*\*



## Die II. Regul.

Sapiens in verbis se ipsum amabilem  
facit. Eccl. 20.

**Ein Weiser macht sich selbst  
in seinen Reden angenehm.**  
Eccl. 20.

## Auslegung.

**D**ie Rede ist das Contrefait der  
Seelen / aus ihr kan man sie  
erkennen / wie sie ist / und ihr Geistli-  
ches Wesen kan nicht besser gesehen  
werden / als auf der Zungen: Wann  
man nur einen von einer andern Sa-  
che hat reden hören / so wird man also-  
bald seine Seele erkennen können / oh-  
ne daß es nöthig / daß er von derselben  
selbst etwas sage / dann wann man  
nur verstanden hat / was da ist gesagt  
worden / so weiß man also bald  
was an ihr ist.

Be



## Betrachtung.

**D**as Glück sich beliebt zu machen /  
hänget von der Art wie man seine  
Zunge regiert.

Ohne Mühe reden können / und doch  
nicht zu viel reden / eben so leicht wol re-  
den / als schweigen können / hohe und  
nachdenckliche Discursen führen / wo es  
die Noth erfordert / und von ernstlich-  
und wichtigen Sachen mit Nachdruck  
sprechen / und hingegen auch wiederum  
im Fall Bedürffens seine Rede mäßi-  
gen / mit den Lachenden lachen / und dan-  
noch im Lachen die Regeln der Wolan-  
ständig- und Erbarkeit beobachten / Lob-  
und warhaffte Höflichkeit unter die  
Echerke mit einzumengen wissen / an-  
dere im Echerken nicht berühren / als  
in so weit es mit Liebkosen / oder Ehrer-  
bietigkeit geschehen kan / nichts sagen als  
was verständig und erbar ist / mit guter  
Art und Aufrichtigkeit.

Auf diese Weise fänget man die Her-  
zen der Menschen / wie man sie von  
Rechtswegen fangen soll / und auf die  
allerbeste Art als möglich ist / nemlich mit



Worten / welche das Bild von einem wolgearten Gemüth vorstellen.

Die Dienste so man den Leuten erweist / haben gar selten die Krafft / die Herzen auf beständig zu fangen / die Verehrungen fangen und rühren für ordinar nur die Augen / um aber wahrhafftig geliebt zu werden / muß man mit den Leuten umzugehen wissen.

Alle die unaufhörliche Zuneigungen / die edle und berühmte Freundschaften / so man vor diesen unter den Freunden gesehen hat / und noch siehet / seynd vornemlich von solchen verständigen und ehrerbietigen Reden hergerühret.

Die grosse Staats-Ministri, die Rathsherrn / die berühmte Obrigkeitliche Personen / alle gelehrte und grosse Leute / haben ihren Ruhm und ihr Glück ihrer gelehrten und bescheidenen Zunge zu dancken.

Die Damen / welche von aussen die grösste Anmuth und Schönheit / oder den subtilsten Verstand / oder die mehrertheilte Wissenschaften haben / sind eben nicht allezeit in der Welt die Geachtetsten



sten und Geliebtesten; der Ruhm / den sie durch diese wunderschöne Qualitäten erlanget / vergehet gar bald; und diese dürfen allein vertrauen warhafftig und beständig geliebt zu werden / welche in ihren Reden vernünftig und bescheiden sind.

Es scheint zwar / es seye nichts leichters / als seine Zunge wol zu regieren / und also diesem nach auch nichts leichters / als geliebt zu werden.

Und dennoch ist es gar etwas Seltsames / um willen wir nicht gerne reden wollen / wie die Zuhörer es verlangen.

Wir sagen gerne heraus / was in unserm Kropff steckt / und fallen lieber andern Leuten unerträglich / als daß wir uns die Sorge machten etliche unbedachtsame Worte zu verschweigen / oder die Mühe nehmen / demüthig und ehrbarlich zu reden.

Oftmals kommen wir zu keinem andern Ende in die Gesellschaften / als daß wir daselbsten zeigen mögen / was an uns am schändlichsten ist / und vor allen Dingen verdeckt bleiben sollte / nemlich ein übelgeartes Gemüth.



Wir nöthigen die andern es zusehen  
um willen wir nothwendig reden wollen.

Für die Heftlichkeit der Gestalt  
kein bequemer Mittel als eine Masque.  
Das Stillschweigen nun ist die Masque  
der Nartheit / und könnten die Narren  
solche nicht besser verbergen / als wann sie  
wüßten stillzuschweigen.

### Die III. Regul.

Sapientia absconsa & Thesaurus in-  
visus, quæ utilitas in utrisque.  
Eccl. 20.

Die verborgene Weisheit /  
und ein Schatz den man  
nicht sihet / was für Nut-  
zen hat man von einem  
und dem andern. Eccl. 20.

### Auslegung.

**E**n verständiger Mann thut an-  
dern Leuten unrecht / wann er  
gar nichts redet verborgene Schätze /  
und eine stumme Weisheit / sind auf  
gleiche



gleiche Weise unnutzlich/und ein Narz  
der seine Narzheit verbirget / ist weit  
besser / als ein Weiser der seine Weis-  
heit verhölet.

## Betrachtung.

**E**stmal begibt sich / daß Leute die  
grossen Verstand haben / und viel  
wissen/aber sehr wenig reden.

Dieses nun kommt her von einer Me-  
lancolischen Complexion / welche sie die  
Einsamkeit lieben / und ihren Lust dar-  
innen suchen machet / daß sie nur mit ih-  
ren Gedancken sich unterhalten / oder es  
kommt auch her / von einem allzuscharff-  
und grüblerischen Sinn / der sie fürch-  
ten machet / siemöchten in etwas / was  
doch nicht zu vermeiden ist / fehlen / und  
ihnen einbildet / man müsse in den Gesell-  
schaften die Ehre haben / gar nie nichts  
Unrechts gesagt zu haben.

Es ist aber noch eine Frage / was  
das Sträfflichste und Schimpfflichste  
ist / in dem Reden oder in dem Schwe-  
gen fehlen?



Solche Leute müssen wissen/das / viel die Regierung der Zungen anbelangt/ schweigen zu können / nur der unterste und letzte Grad von der Weisheit seye / der andere Grad ist wenig reden / und sich im Gespräch mässigen zu können / der dritte und vollkommenste aber ist viel zu sagen wissen / und doch nicht zu viel/noch etwas unrechts reden.

Ohne ist es nicht / es bedarff einer grossen Behutsamkeit/ bey gewissen Gelegenheiten zu schweigen / und in sich zu behalten / was man nicht wissen soll; noch eine grössere Behutsamkeit aber brauchet es / zu vermeiden / das andere nicht argwohnen/ oder an unserm Stillschweigen erkennen / das wir mit Vorsatz stumm seynd.

Die grösste Vollkommenheit ist / dieses Stillschweigen mit Reden zu verbinden / und unsere Geheimnisse zu verbessern/dadurch/das wir / was man sagen und hören darff / frey und aufgemuntert in den Gesellschaften vorbringen; dann es ist mit den Geheimnissen verwandt als wie mit einem Schatz / dieser ist schon halb



**Zunge verhalten soll. 227**

halb gehoben / wann man nur weiß wo  
er vergraben liget.

**Die IV. Regul.**

Ori tuo facito ostia & seras auribus  
tuis, & attende, ne fortè labaris in  
lingua. Eccl. 28.

Mache Thore an deinen  
Mund / und Schlösser an  
deine Ohren / und gib Ach-  
tung / daß du nicht etwa  
fallest mit deiner Zunge.  
Eccl 28.

**Auslegung.**

Mache deinem Mund ein Thor /  
Laß viel eher deine Thruhen und  
Schatz = Kisten ohne Schlösser / als  
deine Lippen ; und hüte dich / daß nie  
kein Wort hervor schlesse / daß da die  
Leute beleidigen möge / oder gescholten  
werden könne.

R 6

Bil



Bildet euch ein / will Salomon sagen / ihr seyd in den Gesellschaften als wie auf dem Eiß / worauf man behutsam gehen muß. Fürchtet euch allezeit / daß eure Zunge nicht etwa glitsche / und euer Urtheil mit derselben über einen Hauffen falle. So viel unanständige / unhöfliche und freche Wort ihr dar hervorsagt / das sind so viel Fälle eures Verstands / der auf andere hinauffället / sie verletzet / oder wenigstens Ungelegenheit machet.

### Betrachtung.

**D**er Rath den man uns gibt / ein Schloß an unsern Mund zu legen / ist sehr gut / um zu verhüten / daß kein solch obgedacht ungeziemendes Wort von dar heraus könne kommen.

Allein weil man ihn doch nothwendig oft aufthun / und wann die Nothdurfft und Nothdurfft es erfordert / reiden muß / so möchte es scheinen / daß diese Schloßer nicht viel nutzen werden.

Die bösen Wort liegen bey



sem Thor am nächsten / und wischen mit  
und neben den guten heraus / und so  
lang man das Reden für gut hält / so ist  
gleichsam unmöglich zu vermeiden / daß  
man nicht unrecht rede.

Doch gleichwol läßt es sich thun/  
wann die Weisheit zu diesen Schließ-  
fern den Schliessel hat / und es ist fast  
derselben vornehmste Verrichtung ben-  
uns / daß sie allezeit an dieser Pforte sitze/  
und dieselbe auf und zuschliesse / wie es  
Noth erfordert.

So bald diese abwesend ist / so ent-  
steht eine Unordnung / und man kan  
wol sagen / alles Unglück / so in den Städ-  
ten und Häusern entstehet / und welches  
so viel Zahren hin und wider vergiessen  
macht / rühre daher / daß die Weisheit  
nicht überall ist / wo Zungen sind.

Findet sie sich aber daselbsten / so be-  
gibt sich eine der verwunderlichsten Sa-  
chen von dem ganzen Menschlichen Le-  
ben / nemlich / daß ein solcher weiser  
Mensch / wie andere hurtig redet / ohne  
die Worte zu suchen / oder zu zählen / und  
doch kein Wort saget / das die Weisheit  
nicht



230 I V. Articul. Wie sich die  
nicht überlege / und ihre Betrachtung  
da rüber mache.

Ein Discurs gleichet einem schnell-  
fließenden Wasser / dessen Lauff aber  
hindert sie nicht / daß sie nicht sollte Zeit  
genug haben / einen jeden Tropffen zu  
beobachten / und zu verhüten / daß keiner  
nicht vorbey schiesse / Den sie nicht kenne  
und nicht examinire.

Ist also die Hurtigkeit eines hohen  
und erleuchteten Geistes / mit welcher  
er betrachtet was er redet / die aller-  
wunderlichste und geschwindeste in der  
ganzen Welt. Wann die Zunge gan-  
ze Stunden haben muß / um eine Sa-  
che auszusprechen / da braucht er we-  
niger als eine Minute / um alle Worte  
die ausgesprochen / und die zurück be-  
halten werden sollen / zu bedencen / und  
also das / was man sagen soll / von dem  
wovon man stillzuschweigen hat / ab-  
zusondern.

Mit einem Wort: Die oberste  
Vollkommenheit eines Menschen / der  
mit andern umgehen will / bestehet dar-  
innen / daß man einem jeden Wort / daß  
er redet / ansehen könne / daß es gar nicht  
mit



mit Fleiß ausgesucht und studiret / und doch dabey aufs genaueste überleget seye.

Die V. Regul:

Qui prius respondet quàm audiat, stultum se esse demonstrat. Proverb. 18.

Wer ehender antwortet als horet / der weiset / daß er ein Narz seye. Prov. 18.

Auslegung.

Wer antwortet ehe er höret was man sagen will / der antwortet so viel / daß er dadurch zu verstehen gibt / daß er ein Narz seye.

Betrachtung.

Einer von unsern gewöhnlichsten Fehlern ist / daß wir gar zu unbedachtsam und zu geschwind antworten / und hernach empfinden wir / daß eine von unsern größten Verdrüßlichkeiten seye / daß



232 IV. Articulus. Wie sich die  
dasjenige was man unrecht geredet hat /  
wieder zu ruck zu nehmen / eine aber von  
straffwürdigsten Sünden ist / wann von  
diese Schande noch dazu vermeiden und  
unsere Fehler nicht widerruffen wollen.

Die Furcht weder in eine noch an-  
dere von diesen Ungelegenheiten zu sol-  
len / machet / daß ein vernünftiger  
Mensch sehr behutsam gehet in seinen  
Reden / und sich zur Regul stellet / daß  
er nichts sagen möge / davon er nicht si-  
cher seye / daß er es nicht wieder zurück  
nehmen dürffe.

#### Die VI. Regul.

Noli esse citatus in lingua tua, & re-  
missus in operibus tuis. Eccl. 4.

Seye nicht schnell mit deiner  
Zungen / und nachlässig in  
deinen Wercken. Eccl. 4.

#### Auslegung.

Seyd nicht geschwind in euren  
Worten und langsam in euren  
Wercken



Wercken/ redet bedachtsamlich / und  
arbeitet herghafftig / verheisset wenig  
und thut viel.

## Betrachtung.

Es Olget nicht nach dem mehrsten  
Theil der Leute / die gar zu guther-  
zig sind. Dañ es ist fast keine gefährliche-  
re Schalckheit als diese Übermaas von  
Gütigkeit / als welche nicht anderst als  
betrüglich seyn kan. Sie versprechen  
alles nach ihrem Verlangen / welches  
sehr groß / und leisten es hernach nach  
ihrem Vermögen / welches ganz klein  
ist.

Wann wir ein Wort von uns ge-  
ben / und uns verbinden andern zu die-  
nen / so ist am flüg-und verständigsten /  
wann wir weniger versprechen / als sie  
fordern / und mehr thun als  
sie hoffen.

Die



Die VII. Regul.

Non omni homini cor tuum manifestes. Eccl. 8.

Offenbare dein Herz nicht einem jeden. Eccl. 8.

Auslegung.

Saget eure Meinungen und entdecket euer Herz nicht der ganzen Welt.

Betrachtung.

Ernet anderer Leute Herzen kennen und sehet in selbige hinein so viel möglich / ohne daß ihr dabey euch sehen laßt. Sehet heimlich aber ohne Verstellung: Vergnüget euch eure Gedanken bey euch zu behalten / ohne sie mit arger List zu verhüllen. Wann man etwas heimlich thun soll / so hütet euch für den Lügen / und bedienet euch allein des Stillschweigens. Beseisset euch der Königin von allen Vollkommenheiten / nemlich reden und schweigen /



und wenig sagen zu können / nachdem es  
vonnöthen.

Nehmet diese Regul in acht / und ler-  
net schweigen / zumalen in wichtigen  
Sachen / die eurer Klugheit anver-  
trauet sind. Ein Vorhaben so einmal  
entdeckt ist / ist nicht viel besser / als wann  
es schon unterbrochen wäre.

Dieser gewisse Schade wird euch  
aus den übereilten Worten entspringen / daß euer Vorhaben darüber desto  
langsamer von statten gehen wird.  
Dann gleichwie die Zeit alles verzehret /  
was gemacht ist / also zerstöret die Zunge  
gewas gemacht werden soll.

Eben diese Regul nehmet auch in  
acht in andern Sachen / die man euch im  
Vertrauen gesagt hat / und seyd den je-  
nigen treu / die euch dafür halten.

Wann ihr aus euren Mund die Ge-  
heimnussen eures Freundes heraus las-  
set / so glaubet / daß auch zu gleicher Zeit  
die Freundschaft / die Treue / die Erbars-  
keit / die Ehr / die Weisheit und die Ge-  
rechtigkeit aus eurer Seele wandern /  
und daß zwischen eueren und eines  
Thiers Viehischen Wesen kein Unter-  
schied



schied sene/als daß dieses nicht reden/  
aber nicht schweigen können.

Nicht minder nehmet auch diese  
gul in acht / so viel anderer Leute Fehler  
betrifft. Viel haben die Gewonheit  
daß sie sich rühmen / sie thun diß und  
nes nicht / wie andere / ihr aber befehlen  
euch noch eines besseren/und rühmet euch  
wie daß ihr von anderer Leute Fehlern  
gar nie zu reden pfleget.

Die Sünde eures Nächsten/so lang  
sie mit Finsternuß und der Nacht des  
Stillschweigens bedeckt ist / so ist es  
nur eine gemeine Sünde / und schadet  
offtmals niemand anders als ihme al-  
lein/wann ihr sie aber entdecket/so machet  
ihr eine Schande daraus für sein gan-  
zes unschuldiges Haus/ein Exempel für  
die Epicurer/und eine Aergernuß für die  
Kirche.

Die Sünde die euer Nächster be-  
gangen / war so zu sagen nur ein Anfang  
von der Sünde / ihr aber habt sie ver-  
leumd ausgemacht durch eure Zungen.  
Hinsüro ist es eine vollkommliche Sün-  
de / vergesellschaftet mit aller Schand-  
und Unseligkeit / so einer ärgerlichen



unverzeihlichen Sünde anhangen. Des  
rohalben so machet dasjenige nicht of-  
fenbar / was die Barmherzigkeit Got-  
tes selbst verborgen zu seyn / geduldet.

Auch enthaltet euch dasjenige auf-  
zudecken / was die Natur zu verstecken  
bemühet ist / als da sind die Leibs-Un-  
vollkommenheiten / die sie an ein und an-  
derer Person gemacht / oder auch die  
Fehler / die sie von der Geburt an / hin-  
terlassen. Sehet ihr nun dergleichen /  
so thut als mercket ihr sie nicht. Wahr  
ist / daß viel Leute sind / die an derglei-  
chen Spöttereyen und Nachreden ihre  
Freude haben. Ihr aber seyd nicht so  
liederlich / daß ihr euch daran ergöken  
woltet. Betrübet euer Herz nicht also /  
daß ihr ihm zumuthet / es soll über einer  
Rede lachen / die da einen rechtschaff-  
nen Mann selbst lächerlich machet.  
Habt ein Mißfallen / daß ihr anderer  
Leute Mängel erkennet / ein Widerwil-  
len / wann man davon redet / und ein  
Abscheu / wann man sich damit ergöhet.  
Erachtet dieser Ehre nach / welche der  
heilige Ephrem erlanget ; der da auf  
seinem Todt-Bette Gott gedancket /  
daß



daß die sechzig Jahr über / die er gelebt  
er sich nie erinnere jemals ein Wort  
redt zu haben / das seinen Nächsten  
te beleidigen oder betrüben können.

Kürzlich / befließiget euch zu schweigen.  
Diß ist / wie Aristoteles sagt / das  
Studium der Könige und Fürsten und  
aller vornehmen Leute.

Ist aber je eine Gelegenheit / da  
innen ihnen das Schweigen wol ankommet  
het / so ist es vornemlich diese / wann sie  
jemand eine Gnade bezeigen wollen.

Wann man von einer Wohlthat  
her viel Redens macht / so ist sie nur halb  
so angenehm / wann sie hernach ersehnet  
: Königlich aber ist sie / wann sie  
einen gleichsam überfällt / und kommt  
ohne daß man es erwartet oder verhoffet  
hat.

Es ist eine groffe Sache einem vor  
zukommen / ehe er etwas begehret / noch  
rühmlicher ist / auch seinem Wunsche  
vorzukommen / das allergröste aber  
fern eigenen Worten vorzukommen  
und etwas zu thun / ehe wir davon  
was sagen.



Die VIII. Regul.

Fatuus in risu exultat vocem suam,  
sapiens autem vix tacite ridebit.  
Eccl. 21.

Ein Narr erhebet im Lachen  
seine Stimme / ein Weiser  
aber wird kaum heimlich  
lachen. Eccl. 21.

Auslegung.

In unbedachtsamer Mensch lachet mit einem grossen Schall / einen verständigen Mann aber / kan man zwar jezumalen lachen sehen / niemals aber lachen hören.

Betrachtung.

Man hat bishero noch nicht auffinden können / was ins gemein und generaliter dasjenige seye / so zum Lachen



chen beweget: Diß aber weiß man / daß  
einem weisen Mann nichts anders lo-  
chen mache / als das Laster / welches un-  
vermuthet von sich selbst betrogen  
wird / und daß auch in solchem Fall die  
Klugen nierweis er noch erbarer  
seyn / als wann sie  
lachen.

Ende des ersten  
Theils.





**Rath**  
und  
**Erinnerungen**  
**der Weisheit;**  
**Anderer Theil/**  
in sich haltend  
die  
**Reguln Salomonis**  
so ein Mensch zu beobachten  
hat/  
**Um sich löblich gegen andere**  
**Leut zu verhalten.**





# Der I. Articul. Reguln

So ein Mensch zu beob-  
achten hat/um sich löblich  
gegen seinem Weib zu  
verhalten.

## Die I. Regul.

Mulier bona, pars bona, dabitur vi-  
ro pro factis bonis. Eccl. 26.

Ein frommes Weib ist ein gu-  
ter Theil/ sie wird einem  
Mann gegeben werden/  
wegen seiner guten Wer-  
de. Eccl. 26.

Auf



## Auslegung.

**I**n Tugendhafftes Weib ist eine grosse Glückseligkeit / und ein nützlicher Theil / sie ist der vornehmste und köstlichste Lohn / den Gott in diesem Leben gibt / denen / die ihn fürchten.

Dencket nicht / daß ihr euch durch eure Heftigkeiten selbst ein solches Weib machen wollet / sondern beflisset euch durch eure gute Werke zu verdienen / daß ihr ein frommes Weib bekommen möget.

## Betrachtung.

**S**ie Tugendhafften und verständigen Weiber sind eben so gar seltsam nicht wie man meinet / sondern die meiste Schwierigkeit bestehet darinnen / daß man sie aussuche / und von andern unterscheide: Wann ihr nun in solchem Stande seyd / daß ihr euch eine erwählen wollet / so verlasset euch nicht auf eure Klugheit / dann ihr werdet doch nimmer-



244 I. Artic. Um sich löblich gegen  
mermehr so viel Verstand haben / daß  
ihr von der / so die eurige seyn soll / recht  
werdet urtheilen können; hingegen aber  
könnt ihr sie leicht durch eure Andacht  
und Frömmigkeit verdienen. Nehmet  
euch derohalben nicht vor / daß ihr sie  
wollet austreiben / sondern bittet Gott  
daß er sie euch geben wolle.

Wann ihr dann solche bekommen  
habt / so machet euch ihrer Besizung  
selbst nicht unwürdig: Wann ihr  
mit einem unschuldigen Weib / das  
euch lieb hat / unfreundlich umgehet/  
so werdet ihr sie in solchem Stand nicht  
lang behalten / sondern entweder der  
Todt wird sie gar bald von euch schei-  
den / oder was noch ärger ist / es wird ihre  
Frömmkeit ersterben / und ihr selbst wer-  
det hernach das Leben nicht an-  
derst haben / als zu eurer  
Straff.



Die 11. Regul.

Mulieris bonæ beatus vir: Numerus enim annorum illius duplex. Eccl. 26.

Glücklich ist der Mann der ein frommes Weib hat. Dann die Zahl seiner Jahre ist doppelt. Eccl. 26.

Auslegung.

Glücklich ist der Mann der ein friedliches und gehorsames Weib überkommen / wäre es möglich daß ein Mensch unsterblich seyn könnte / so würde er es durch nichts ehender werden / als durch die Sanftmuth seines Ehegenossen / wenigstens gleichwol wird er gewiß noch einmal so lang leben / als sonst.

Ein höfliches und demüthiges Weib ist das einzige Mittel / welches seine Tage verlängern kan.

§ 3

Be.



## Betrachtung.

**G**ott hat zu dem Menschlichen Geschlecht zwey Personen erschaffen/ dann er wolte in ihrem Herzen einen gleichsam sichtbaren Schatten von seiner eignen hohen Glückseligkeit weisen.

Das Band dieser beeden Personen/ ist die Liebe/ welche unter ihnen zweyen/ nachdem sie Gott zusammen gefüget hat/ unsterblich seyn soll.

Wie nun aber dieselbe unmöglich tauren kan/ als durch die Unnehmlichkeit und beständige Tugend derjenigen Person die geliebt wird/ so hat Gott gewolt/ damit solche unter Mann und Weib nie aufhören möge/ daß ihre Gesichter solten gleichsam ein kleiner Abriß von den erschaffenen/ ihre Seelen aber ein Bild von den Göttlichen Schönheiten seyn/ und daß alles/ was sonst in der Welt lieblich ist/ sich in ihnen Personen finden solle. !

Allein die darzwischen gekommene Sünde hat das Werck Gottes zerstöret/ und sein Absehen verkehret; Nun ist nichts anders mehr vorhanden als Elend



seinem Weib zu verhalten. 247

Elend und Verwirrung; und ein Mann der das allerverständigste und tugendhafteste Weib hat in einer ganzen Stadt / der ist doch noch nicht einmal so glücklich noch so verständig / als der / so gar keines hat.

### Die III. Regul.

Domus & divitiæ dantur à Parentibus, à Domino autem propriè uxor prudens. Prov. 19.

Haus und Reichthum kommen von den Eltern / ein kluges Weib aber / kommt eigentlich von dem Herrn. Prov. 19.

### Auslegung.

Wer Haus und euer Gut sind die Wohlthaten die ihr von euern Eltern bekommt / Habt ihr aber ein vernünftiges und frommes Weib bekommen / so sehet sie an als ein Geschenk

4

schenck



248 1. Artic. Um sich löblich gegen  
schenck von der Hand Gottes.

Die Annehmlichkeit eines tugend-  
haften Weibs erhält die Freudig-  
keit in ihres Mannes Herzens und  
Gesicht. Ihr guter Wandel / und  
ihre Sorgfältigkeit in dem Hauswe-  
sen / befreuet ihn von Unruhe und  
Schmerzen / es kan auch die größte  
Begierlichkeit ihm keine grössere  
Wollust hoffen machen / als die / so er  
bey seinem Tugendreichen und keu-  
schen Weib genieset.

Und dieses noch absonderlich/  
wann die Lieblichkeit ihrer Gestalt/  
noch dazu vergesellschaftet ist mit ei-  
ner süssen Rede / wann ein solches  
Weib eine Zunge hat / die den  
Schmerzen heilen / und den Zorn  
stillen kan / dann in solchem Fall kan  
man wol sagen / daß derjenige / so sie  
besitzet / der reichste und glücklichste  
Mensch von der Welt  
seye.

Be



## Betrachtung.

**D**ie Weiber / die nach dieser Glückseligkeit trachten / die müssen bedencken / daß von aller Gewalt dieser ganzen Welt / die Sanfft- und Demuth eines Weibes / die Stärckste seye. Es ist keine Macht / welche diesen beeden Tugenden widerstehen kan / auch keine Härte / die sie nicht sollten überwinden.

Die Demuth und der Gehorsam / sind das einige Mittel / wordurch ein Weib in ihrem Hause herrschet / und das Regiment / so dem Mann durch das Recht der Natur zustehet / an sich bringen kan.

Diese Gelindig- und Erbarkeit machen / daß das eine Geschlecht dem andern gleich wird / und daß die Herrschaft ohne Unterscheid dem einem so wol als dem andern zukommet. Gottes Wille ist eben nicht / daß die Bottmässigkeit nur dem einem Geschlecht bleiben sollte / sondern daß das Weib durch ihre Demuth verdienen solle / was die Natur dem Manne umsonst gegeben. Ein Weib / welche sich nichts ge-



250 I. Artic. Um sich löblich gegen

fallen läßt / als was ihr Mann haben will und befiehlt / die bringt ihn bald dahin / daß er nichts befehlen mag noch kan / als was seinem Weib gefället.

Es ist eine sonderbare / und doch eben so gar sehr nicht beobachtete Wahrheit / daß die Person des Mannes ehender nicht der Person des Weibes ist vorgezogen worden / als nachdem die Sünde vollbracht war; vor diesem Unglück war die Gleichheit unter ihnen noch vollkommen / und war ihr Leben in dem damaligen Stande der Unschuld / nach dem Absehen des Schöpfers / ein herrliches Bild von deme / was in der Dreyeinigkeit vorgehet.

Dann eines von den unbegreiflichsten Stücken in diesem Geheimniß ist / daß die Person des Vatters und des Sohns / wie sie in ihrer Grösse und Vollkommenheit unendlich gleich seynd / also es auch nicht weniger seyen in ihrer Hoheit / und daß keiner von dem andern dependiret / ungeachtet der einer des andern Ursprung ist / welches / wie die heilige Väter sagen / daher kommt / daß sie durch eine unendliche und gleich so ewige



seinem Weib zu verhalten. 251

ewige Liebe/ als ihr Wesen selbst ist/ mit einander vereinigt sind. Eine solche Liebe unter Personen / die einander unendlich lieben / muß aller Unterwerffung und Dependenz unendlich seind seyn.

Ich will so viel sagen / wann in unsern irdischen Haushalten / der Mann nichts anders als aus Liebe verlangen/ und das Weib nichts anders als aus Liebe thun könnte/ ungeachtet der Mann der Ursprung von diesem seinem Weibe ist / so würde doch ihr alte und rechtmäßige Gleichheit alsobalden wieder in ihren vorigen Stand gesetzt seyn; man würde unter ihnen nichts mehr hören von ersten oder lezten / von Herren / von Frauen/ vom Befehlen/ noch Gehorsam; dieses alles würde wunderbarlich verwandelt / und nichts anders als Liebe seyn / und nichts würde unter den sichtbaren Wercken dieser Welt sich finden/ welches die Freuden des künftigen Lebens / und die selige Ewigkeit besser vorstelle / als der Fried und die Ruhe ihres sterblichen Lebens.

\* \* \*

2 6

Die



Die IV. Regül.

Ne respicias in mulieris speciem, &  
non concupiscas mulierem in  
specie. Eccl. 25.

**S**ihe nicht auf die Gestalt ei-  
nes Weibes / und begehre  
ein Weib nicht ihrer Ge-  
stalt halber. Eccl. 25.

Auslegung.

**W**ann ihr euch ein Weib ausse-  
het / so habt mehr acht auf ihre  
Sitten und Tugenden / als auf ihre  
Schönheit / setzet die Ruhe eurer See-  
len nicht auf das Anschauen und Be-  
sichtigen einer auf Sand gezeichneten  
Figur / noch daß ihr allein eure Woh-  
lfahrt dem Wind vertrauen wolt / wel-  
cher seine Kurzweil mit solcher  
Augen-Lust treis-  
bet.

Be



## Betrachtung.

Nichts ist an einem Weibe mehr zu fürchten / als das / was dem Auge am besten gefället / bey einem schönen Gesicht wohnet ins gemein eine stolze Seele. Wann nun die Schönheit vergangen ist / so bleibet gleichwol hernach der Hochmuth.

So bald ihr solch euren Abgott anbetet / und ihn herans puzet / so fähret der Hochmuths-Teuffel in selbigen hinein / hingegen gehet er alsdann nicht mehr heraus / wann ihr anfanget es zu verachten / und über so viel Höflichkeit und Unkosten zu ermüden / sondern er wird darinnen bleiben / es sey euch lieb oder leid / und wird euch / wiewol zu spat / zu erkennen geben / was man euch allezeit gesagt hat / daß ein solches schönes Gözen-Bild viel Wehbrauch / viel Sorgen und viel Thränen koste.

Hierbey ist noch gar schlimm / wann ein solches Bild eine Zunge / einen Geist und Wissenschaft hat / und dasjenige / was es gedencet / wol vorzubringen weiß: Wahr ist es zwar / daß alles dies



254 I. Artic. Um sich löblich gegen  
ses für eine wunderschöne Sache gehalten  
wird / allein das ist dabey beschwerlich  
/ daß ein jeder ein solches Wunder  
werck gerne sehen will / und werden dero  
halben eine Menge / die es bewundern  
bey euch einkehren. Eine solche aber / die  
das Lob von andern / und absonderlich  
von jungen Leuten / gerne annimmt / die  
wird schlechten Lust haben / euch viel zu  
loben / oder euch gar hoch zu achten / sie  
wird sich auch nicht einmal die Mühe  
nehmen / sich gar wunderwürdig zu stel  
len / wann sie niemand als euch allein  
um sich sihet.

Man möchte hier wol noch hinzuse  
hen können / was jener weise Mann ge  
sagt hat: Woran gar viel gutes ist /  
das findet sich selten in solchen Häu  
sern da ein Hauffen Leute sind / und  
grosse Einkehr ist; sondern viel  
mehr in diesen / wo die Leute viel ar  
beiten und wenig reden.

Wann man den Poetischen Sabeln  
glauben darff / so soll es einmahl Zeiten  
gegeben haben / da nebst einem jeden schö  
nen Wort / welches aus dem Munde  
hervor gekommen / auch zugleich ein  
Stuck



seinem Weib zu verhalten. 255

Stuck Gold mit heraus gefallen; heutiges Tags aber heisset es wie zu den Zeiten Salomonis: Ubi verba sunt plurima, ibi frequenter egestas: Wo die mehresten Worte sind / da ist ins gemein auch die gröste Armuth.

Man redet heut zu Tag in solchem Fall vergebens / dann man bringet nichts als Wind hervor / und wo die Weiber die Worte aussäen / da wird wenig Silber nach wachsen / ja man kan von den mehresten sagen / was dort der heilige Theodoretus von einer geschrieben: Hujus in ore omnis supellex: Ihr gangker Haus Rath steckt in ihrem Maul.

### Die V. Regul.

Sit vena tua benedicta, & lætare cum Muliere Adolescentiæ tuæ. Proverb. 5.

Dein Ader wolle gesegnet seyn / und seye frölich mit dem Weib deiner Jugend. Prov. 5.

Ausz



## Auslegung.

**D**amit euer Geschlecht möge gesegnet seyn / und die Glückselige Quelle / die in eurem Hause sich zeuget / nicht vertrockne / so suchet eure Vergnügung und Ruhe / nirgend als bey eurem Weibe / das euch zu theil ist worden / und die ihr euch in eurer Jugend selbst an auserlesen habt. Lasset dieselbe und eure Kinder eure einige Freude seyn / lasset ihre Gesellschaft euch für eine Kette eures Herzens dienen / die euch von Tag zu Tag mehr und mehr an sie anhefte / und eine Annehmlichkeit bringe. Haltet euch nach dem Willen des Schöpfers / als er den Ehe- Stand eingesezet; werdet so glücklich so es möglich ist / daß die Jahre / welche sonst fast überall die Liebe aufheben / die eurrige zunehmen machen / und ihr die Kräfte bringen noch länger als die Zeit selbst zu dauern /



seinem Weib zu verhalten. 257

ren / und auch nach dem Tode leben  
zu können.

## Betrachtung.

¶ Mit die ehliche Liebe also bestän-  
dig seyn möge / so ist eben nicht nö-  
thig / daß alles / was an einem Weib  
schön ist / unsterblich seye / sondern alles  
was an ihr unsterblich ist / das soll noth-  
wendig schön und liebens werth seyn.

Wann sie sich die Mühe nimmt / ihre  
Seele schön zu machen / und ihr habt  
so viel Verstand die Schönheit solcher  
Seele zu betrachten / und euer Gesicht  
dahin zu richten / so wird eines des an-  
dern nimmermehr überdrüssig werden /  
und euer Vergnügung wird nicht auf-  
hören / so lange eure Tugend  
tauren wird.



Die



Die VI. Regul.

Mulier si primatum habet, contraria est viro suo. Eccl. 25.

Wann das Weib die Oberhand hat / so ist sie ihrem Mann widerspänstig. Eccles. 25.

Auslegung.

**I**n Weib das vermittelst ihres Regiersüchtigen Gemüths die Herrschafft im Haus erlanget hat / die ist rau gegen ihrem Mann; sie kan sich keiner Barmhertzigkeit über ihn gebrauchen / daß sie nicht alsobald solche in eine Tyranney verwandelt. Sie kan ihn nicht sehen / als ihren Un-tergebenen / daß sie ihn nicht da-bey für einen Slaven halte.

Be



**Betrachtung.**

**I**n Weib vor der man sich fürchtet /  
Ist eine solche Creatur / davor man sich  
billich zu fürchten hat. So bald man vor  
ihr erzittert / so wird sie erschrocklich / und  
jegeneigter der Mann ist ihr zu gehorsam-  
men / und ihr zu Gefallen zu leben / je  
grausamer und unerträglicher ist sie.

Derohalben so lasset euch zwar ge-  
fallen / alles was ihr gefällt / regieret sie  
aber so vernunftiglich / daß ihr nichts  
gefallen möge / als ihre Schuldigkeit.  
Behaltet allezeit das Ansehen / welches  
euch zustehet / über sie / füget aber dem-  
selben so viel Lieb und Gütigkeit bei /  
daß sie mehr Lust habe am Gehorsam /  
als ihr am befehlen.

Sündet ihr aber durch eine lange Er-  
fahrenheit / daß es unmöglich seye / sie  
auf etwas gutes zu bringen / so nehmet  
euch wenigstens in so weit in acht / daß  
sie euch nicht zu etwas Böses bringe;  
Scheidet euch lieber von ihr / so viel als  
die Geseze es zulassen; Es ist besser / ihr  
verlasset sie / als daß ihr derselben in das  
Verderben nachfolget. Hütet aber  
euch



260 I. Artic. Um sich löblich gegen  
euch gleichwol / daß ihr sie nicht mit Un-  
gestimmigkeit verlasset; dann man muß  
nie gedencken / daß man von einem sol-  
chem Haus-Creuz wol loß gekommen  
sey / wann man dabey eine Vergernuß  
gegeben / und bey der Flucht einen Mör-  
der gemacht hat.

### Die VII. Regul.

Non est caput nequius super caput  
colubri, & non est ira super iram  
mulieris. Eccl. 25.

Es ist kein schalckhafftigerer  
Kopff als der Schlangen  
Kopff / und ist kein Zorn  
über des Weibes Zorn.  
Eccl. 25.

### Auslegung.

Unter den Köpfen der wilden  
Thiere / ist das Haupt einer  
Schlangen das gefährlich- und arg-  
ste / und unter allen Zorn ist der Zorn  
eines



seinem Weib zu verhalten. 261

eines Weibes am meisten zu fürchten. Dieser ist der allersubtilste / Bosheiten und Mittel auszufinden / um euch zu verderben.

Ihr werdet noch besser zu rechnen kommen / wann ihr bey einem Drachen oder Löwen wohnen soltet / als wann ihr ein böses Weib in eurem Haus habt. Dann die wilden Thier kan man endlich noch zahm machen oder zwingen / oder man kan doch Mittel finden / sich von ihnen loos zu machen / und durch die Flucht zu retten / vor der Raserey eines zornigen Weibs aber / ist sich nicht zu bergen / man kan sie weder zwingen / noch besänftigen / noch auch ihr entfliehen.

### Betrachtung.

Unter allen dem Unheil / das die Sünde verursacht hat / ist die Ungestimmigkeit / die man insgemein am Weibsvolck wahrnimmt / das betauerlichste.

Das Vorhaben Gottes war / daß ihr Gesicht / ihre Stimme / ihre Natur /  
ihr



262 I. Artic. Um sich löblich gegen  
ihr Verstand nichts anders als eine lau-  
tere Lieblichkeit/ das Gemüth des Man-  
nes nichts als Stärcke und Weisheit  
seyn/ und daß diese beede Eigenschaften  
in einander verbunden/ die Glückselig-  
keit eines Hauses machen sollten.

Allein die Sünde hat dieses Vorhan-  
den Gottes allerdings umgekehret/ und  
es ist in unsere Natur so viel Verderb-  
lichkeit durch sie gebracht worden/ daß  
man die seltsame Wirkungen davon  
an denen mehresten Weibern fast täglich  
siehet.

Die Stärcke der innerlichen Däm-  
pfe und Dünste/ die Schwäche ihrer  
Organorum und ihrer Imagination/ und  
die Blindheit ihres Geists/ verursachen  
denjenigen die sie lieben viel Thränen/  
und den Händeln/ worein sie die Här-  
te schlagen/ viel Widerwärtigkeiten.

Die hitzige/ leichte und flatterende  
Geister/ die regieren und bewegen sich  
in ihnen/ wie sie selbst wollen/ dann folgt  
die zarte und schwache Imagination ih-  
rer Bewegung/ das stolze und blinde  
Gemüth aber billigt ihre Fehler und  
behauptet sie. Und ein solches Weib be-



seinem Weib zu verhalten. 263

der sich ein / alles was in ihr sich hervor  
thut / ob es gleich wider ihrem eigenem  
Willen geschiehet / das sey recht und löb-  
lich.

Es scheint fast / als ob in allen die-  
sen Dingen noch etwas Gift von der al-  
ten Schlangen stecke / oder gar gleichsam  
eine Besetzung mit unterlauffe: Dann  
was wir eigen Sinn / Hartnäckigkeit /  
Raserey an ihnen heissen / das ist manch-  
mal eben der Teuffel selbst / der in ihre  
Köpfe hinein fährt / und ohne ihnen  
das Urtheil und die Freyheit wegzuneh-  
men / sie diese Unthaten verführen macht /  
die wir so oft beseuffzen müssen.

Die VIII. Regul.

In medio proximorum ingemiscit  
vir ejus, & audiens suspirat mo-  
dicum. Eccl. 25.

Ihr Mann ächzet mitten  
unter seinen Gesellen / und  
der ihm zuhöret seuffzet  
auch ein wenig.

Aus



## Auslegung.

**D**ie gewöhnlichste Übung ihres Unglückselig: und von ihr ohne Ablass geplagten Mannes / ist / daß er sich beklaget / und die ihm zuhören / die können ihm keinen andern Trost geben / als daß sie mit ihm seuffzen.

## Betrachtung.

**E**s schickt sich nicht wol / daß man über sein Haus-Creuz sich öffentlich beklagen soll ; dieses sind Kranckheiten deren man sich schämen muß / und die man kaum dem Arzt offenbaren darf / die solche erdulden müssen / die solten dar über schamroth werden / so wol als die / so sie verursachen. Es mag auch ein Weib so liederlich / so stolz und so hefftig seyn / als sie will / so thut doch der Mann sich selbst unrecht / wann er sie bey andern anklagt / es ligt ihm und seiner Ehre eben so viel daran / daß er ihre Fehler heimlich halt / als daß er sie bessere.

Man muß in solchen Fällen so wol Klugheit als Stärke haben / und dar  
innen



seinem Weib zu verhalten. 265

innen bestehet die größte Kunst / daß man  
einen Krancken mit Nachdruck heile / oh-  
ne daß man ihn dabey schreyen mache.

Derohalben so wehlet wol / ehe ihr  
ein Weib heirathet ; nachdem ihr sie  
aber genommen habt / so betet sie nicht  
an / und verachtet sie auch nicht.

Nehmet euch wol in acht / daß ihr sie  
weder zum Zorn reizet / durch unbillige  
und grobe Heftigkeit / noch auch durch  
eine verzagte Gefällig- und unzeitige  
Gütigkeit ihr den Stolz in Kopff brin-  
get. Liebet sie vollkommen / zeigt ihr  
aber nicht mehr als einen Theil eurer  
Liebe / oder doch laffet keine Schwachheit  
dabey hervor blicken.

Eure Schuldigkeit und euere Wol-  
farth bestehet darinnen / daß ihr eurem  
Weib die Weisheit beybringet. Ges-  
tset aber / daß ihr sie nie weiß machen  
werdet / es seye dann daß ihr durch  
etwas anders / als allein durch den  
bloßen Überfluß von Freundlich-  
keit euch bey ihr beliebt  
machtet.

III

II. Abs





Der II. Articul.  
Reguln  
Wie man sich gegen sei-  
ne Kinder verhalten  
solle.

Die II. Regul.

Nam & ego filius fui Patris mei, re-  
nellus & unigenitus coram Ma-  
tre mea, & docebat me atque di-  
cebat: Suscipiat verba mea cor-  
tuum: Posside sapientiam. Pro-  
verb. 4.

Dann auch ich war ein Sohn  
meines Vatters / zart / und  
als ein Eingeborner bey  
meiner Mutter / und sie  
lehre



lehrete mich / und sagte:  
Dein Hertz nehme auf  
meine Worte: Besitze die  
Weisheit.

### Auslegung.

**I**ch sage Salomon bin jung/und  
ein kleines Kind gewesen das  
mein Vatter sehr lieb hatte / meine  
Mutter hielt mich unter ihrer Ob-  
sicht / und liebte mich gleichfalls sehr /  
behielte mich auch allezeit bey ihr / da-  
mit ich nicht weniger Lehren als Lieb-  
kosungen von ihr empfangen möchte:  
Auch unter wehrenden meinem Spie-  
len / verlohre ich hierinnfalls doch keine  
Zeit / dann auch bey solchen Kurzweil-  
en und Zeit-Vertreibungen / womit  
ich meine Kindheit zu brachte / wol-  
te sie doch / daß ich allezeit einen auf-  
merckamen Sinn / und ein offenes  
Hertz haben sollte / etwas zu hören/  
M 2 dann



268 II. Artic. Wie man sich gegen  
dann sie hatte allezeit etwas gutes mit  
vorzusagen.

Ihre gewöhnlichste Rede war:  
Mein Sohn / liebe die Weisheit und  
die Tugend mehr als alle Güter der  
Welt / dann ausser diesen ist nichts als  
Eitelkeit; Nichts ist / was dich zu ei-  
nem rechtschaffenen Mann machen  
kan / als das wahre Gut; Nichts ist /  
was Gott an dir sich wird gefallen  
lassen / als die wahre Hoheit: Diese  
aber bestehet darinnen / daß man sein  
Geseß beobachte / und seinem Willen  
gehorsame.

Vergiß ja nichts was du gelernt  
hast / von den Mitteln / in seine Gnade  
zu gelangen / laß diese nicht fahren /  
man thue dir auch Gewalt wie man  
wolle: Du hast hierinnfalls ganz  
nichts zu befürchten / dann so lang du  
sie erhaltest / so lang wird sie auch  
dich bewahren.



Be



## Betrachtung.

Was hat doch die Weisheit in  
kleinen Dingen für herrliche Erfin-  
dungen / was hat sie für hohe und er-  
leuchte Geheimnuß / den Wandel eines  
Kindes / das aus der Wiege kommt / ein-  
zurichten. Was gibt sie doch allhier für  
schöne und nützliche Lehren / durch ein  
Exempel / welchem nicht leicht nachzuah-  
nen ist.

Ein Kind inniglich lieb haben und  
ihm bey aller Gelegenheit lieblosen / ohne  
gleichwol die Blüthe seines Alters zu  
verderben / noch die Keinigkeit seiner  
Unschuld und Einsalt zu bestrecken ; es  
bey sich behalten / ohne es zu plagen / es  
in der Forcht und Gebühr halten /  
ohne ihm die Freyheit zu nehmen / ihm  
die Neigungen zum Guten beybrin-  
gen / und machen / daß es sich auf diese  
Seite begeben / ohne etwas in ihm zu bre-  
chen / und ohne seinem Gemüth Gewalt  
anzuthun.

Es dahin richten / daß es weder den  
Respect in wehrender Gemeinmachung /  
noch die Liebe / in wehrender Bestraf-  
fung



270 II. Artic. Wieman sich gegen  
fung / noch die Zeit verliere in wehren  
den Spielen: Machen / daß es allezeit  
etwas lerne / so ihm helffe weiß zu wer-  
den: über eine jede Begebenheit ihm ei-  
ne Lektion von Weisheit und Fromm-  
keit halten; Machen / daß es alle seine  
Lust in der Gegenwart seines Vatters  
und seiner Mutter habe / und ob man  
ihm schon daselbst nichts Unrechts  
erlaubet / es doch dahin bringen / daß es  
nirgend anders lieber seyn mag.

Machen / daß es erkenne / daß die  
Ausstellungen / die es bekommt / nur  
von Gütigkeit herrühren / daß seine  
Mutter ihm bey ihren Drohen eben so  
lieblich vorkomme / als bey ihren Lie-  
besföhlungen; machen / daß die Ernsthafti-  
gkeit ein solches Kenn- Zeichen einer  
wahren Liebe / an sich haben / daß es hier-  
an eben so grosse Vergnügung / als an  
den Wolthaten und Geschencken selbst  
empfinde.

Machen / daß es sich gewöhne / das  
Mißfallen seiner Mutter für sein grö-  
ßtes Unglück zu achten / und keine größe-  
re Straffe fürchte / als ihre Traurigkeit  
und Stillschweigen.

Ma



seine Kinder verhalten solle. 271

Machen / daß es mit der Milch die  
erste Lust zur Gottesfurcht in sich flösse /  
ihme gleich Anfangs diese Regel in sei-  
ne Seele pregen: Daß auf der Erden  
keine andere Glückseligkeit seye / als die-  
se: daß man nach dem Gesetz der Ver-  
nunft und Gerechtigkeit lebe. Ihme ei-  
nerley Sache offtmals auf verschiedene  
Weise also vorpredigen / daß es nicht  
müde werde / es zu hören. Um ihm et-  
was Guts vorzusagen / die Zeit wahr-  
nehmen / da es spielet / und durch die Ge-  
lindigkeit das Herz offen hat / und also  
die Rede / und was es zu lernen hat / de-  
sto lieber annimmt / und Lust dabey em-  
pfindet. Dieses ist die Kunst / die Sa-  
lomon in angeführten Worten /  
allen Eltern lehren  
will.



III 4

Die



**Die III. Regul.**

Qui diligit filium instanter erudit.  
Eccl. 30.

**Wer seinen Sohn lieb hat /  
der hältet an ihn zu unter-  
richten.**

**Auslegung.**

**W**er seinen Sohn lieb hat / der  
trägt Sorge / daß er ihn immer-  
fort unterweise / nachdem ein jedes Al-  
ter von demselben es erfordert. Er  
ordnet alle Bewegungen seines Leibs  
und seines Gemüths / durch beständi-  
ges und vernünftiges Zureden.

**Betrachtung.**

**I**nget an auf die Unterweisung eu-  
rer Kinder zgedencken / so bald sie  
euch verstehen können / und vergeßet ja  
nicht / daß die Zucht der Geburt nahe  
nachfolgen müsse / weilen die Verder-  
bung



bung und die Neigung zum Bösen mit ihr zugleich kommen ist.

Ein Kind seye so klein als es wolle / so hat es doch eine Geistliche und unsterbliche Seele / und ist daher eine Aergernuß / wann man es auf Viehische Art leben lässet / es ist auch viel zu lang gewart / wann man ihm von seiner Schuldigkeit etwas vorzusagen / so lang verziehen will / biß die Vernunft bey ihm völlig aufgewacht.

Man muß die Natur beugen / weil sie noch weich und zu beugen ist / und ihr also um dieselbe Zeit den ersten Bug von den Neigungen und Gewonheiten machen / die sie künftig in ihrer Stärke haben soll.

Euer Kind muß Gutes thun lernen / ehe es dasselbe noch erkennet / es muß sich aus Gehorsam und Nothwendigkeit dazu gewöhnen / ehe es noch davon zu urtheilen weiß / und muß verrichten / was die Vernunft und Erbarkeit erfordert / ehe es noch versteht / was es thut.

Die Kindheit hat so wol ihre Vollkommenheiten und Tugenden als ein  
M s an



274 II. Artic. Wie man sich gegen  
anderes Alter. Stellet derothalben es also  
an / daß solche auch an der Kindheit eu-  
res Sohns hervor scheinen. So bald  
die Natur ihn reden / und etwas zu wol-  
len lehret / so lehret ihr ihn / daß er rede  
und wolle was sich gebühret / und rich-  
tet ihn so ab / daß von seinen Menschli-  
chen Thaten keine seye / die der That ei-  
nes Thiers gleich sehe.

Dieses seynd die glücklichsten und  
wolerzogensten Kinder / in welchen die  
Passiones gezähmet und gehorsamend  
sich finden / ehe noch die Vernunft auf-  
wachet / also / daß wann sie nun aufzu-  
wachen beginnet / sie nichts mehr zu  
thun finde / als nur im Friede zu regie-  
ren / und des Siegs zugenieffen / den  
die Erziehung erlanget  
hat.



Die



seine Kinder verhalten solle. 275

Die III. Regul.

Qui docet filium laudabitur in illo,  
& in medio domesticorum glo-  
riabitur. Eccl. 30.

Wer seinem Sohn lehret / der  
wird in ihm gelobet wer-  
den / und mitten unter sei-  
nen Hausgenossen sich  
rühmen können.

Auslegung.

**I**n Vatter der seinen Sohn un-  
terrichtet / und selbst für seine  
Erziehung Sorg trägt / der wird Ehre  
davon haben / und wird ihn mit groß-  
er Freude von seinen Freunden gelie-  
bet / und von seinen Nachbarn geeh-  
ret sehen.

Ein Sohn / den die Mutter erz-  
ogen / und der Vatter unterwiesen  
hat / wird eine Freude ihres Hauses /

M 6

und



276 II. Artic. Wie man sich gegen  
und ein Glück für ihre ganze Stadt  
seyn.

### Betrachtung.

**D**ie Nachlässigkeit einiger Eltern /  
und die Geschäfte der andern / ha-  
ben die Gewonheit eingeführet / daß  
man die Unterweisung der Kinder / ge-  
wissen Lehr-Meistern anvertrauet. Dies  
ses aber hat die Natur gar nicht zu ih-  
rem Absehen gehabt / da es der Mutter  
so viel Milch und Liebe / dem Vatter  
aber Verstand und Klugheit mitgetheilt  
let; sondern ihre Meinung war / die Cha-  
re von der Fruchtbarkeit solcher Eltern  
vollkommen / und sie zu Eltern eines sol-  
chen Kindes zu machen / das da ganz ihr  
seye / und so wol seinen Unterhalt als sei-  
ne Weisheit niemand als allein ihrer  
Mühe und Unterrichtung zu danken  
habe.

Eine Mutter / die ihr Kind nicht  
ehender aus den Armen läßt / als biß ihm  
die Vernunft gekommen / ein Vatter  
der es nicht aus dem Haus läßt / als biß  
die Vernunft es regieret / und biß es  
voll-



seine Kinder verhalten solle. 277

vollkommentlich gewohnet hat / etwas  
mit Urtheil zu thun / und die Ehre zu lie-  
ben; die empfinden den warhafften Lust  
von der Väterlichen Macht; und kei-  
ner kan sich bey seinem Sohn recht glück-  
lich preisen / als allein der / welcher ihm  
nebst dem Leben auch die Wissenschaft  
und Tugend gegeben hat.

Wann euer Sohn seine Tugend  
von einem andern / als von euch bekom-  
men hat / so ist er nur halb euer / und ihr  
seyd nicht befugt von seinen rühmlichen  
Thaten euch das mindeste zu zueignen/  
dann von euch hat er nichts anders ge-  
lernet als essen und trincken / von seinem  
Lehr-Meister aber klüglich zu handeln /  
und als ein ehrlicher Mann zu leben.

#### Die IV. Regul.

Qui docet filium, in medio amico-  
rum gloriabitur. Eccl. 30.

Wer seinen Sohn lehret / der  
wird sich rühmen mitten  
unter seinen Freunden.

SM 7

Augs



## Auslegung.

**W**er seinen Sohn sorgfältig erziehet / der arbeitet für andere so viel als für sich selbst / er kan sich gegen seine Verwandte und Nachbarn rühmen / daß er ihr guter Freund seye / um willen / daß er einen guten Vatter abgibt / und ihnen einen Nachfolger und getreuen Erben hinterlässe / welcher die unter ihnen vorher gepflogene Freundschaft und die guten Exempel / die er selbst ihnen gegeben / wieder aufs neue wird leben machen.

## Betrachtung.

**W**ann ein Mensch nicht so viel Mittel hat / daß er auch seinen Kindern etwas davon lassen kan / so kan man nicht sagen / daß er gar reich seye; allein er ist für noch weit ärmer an Tugend zu halten / wann er deren nicht so viel hat / daß man eine Erbschaft daraus machen könne / und wann es so bestellt ist / daß alle seine Tugend mit ihm abstirbt.

Wann



seine Kinder verhalten solle. 279

Wann ihr nach der Unsterblichkeit trachtet / und von dem löblichen Eifer / sie zu erlangen getrieben werdet / so traget es dahin an / daß ihr alle vortrefflich- und köstliche Stücke / so ihr besizet / nach euch lassen möget / und daß ein jedes an seinem rechten Ort bleibe / wo es berühmt und unsterblich werden kan. Das ist / eure Seele im Himmel / eure Tugend in dem Herzen eurer Kinder / euer guter Name und Ruhm in dem Gedächtnuß guter Freunde / und euer Geld in dem Schatz-Kasten Gottes / nemlich in den Händen der Armen.

Hierbey aber habt ihr zu wissen / daß die Tugend nicht mitgetheilet werde wie andere Güter / da man nur sagen darff: Ich hinterlasse oder verschaffe. In diesem Stuck wird nichts gerichtet / wann man nur in seiner Sterb- Stund davon reden / oder durch die Hand des Notarii in das Testament schreiben lassen will: Ich verschaffe meinem Sohn meine Tugend oder meine Wissenschaft / 2c. Dieser Worte halber w r. es euer Sohn wol nicht bekommen. Wann ihr wollet / daß er es würck-



280 II. Artic. Wie man sich gegen  
würcklich haben solle / so trachtet / daß er  
noch bey eurem Leben / und da ihr euch  
wolauf befindet / in Besiz davon komme /  
settel ihm gute Exempel vor die Augen /  
aus denen er lerne / wie annehmlich die-  
se Besizung seye / und daß sie dem Be-  
sitz des Reichthums und anderer ver-  
gänglicher Güter / weit vorzuziehen.

Die V. Regul.

Equus indomitus evadit durus , &  
filius remissus , evadit præceps.  
Eccl. 30.

Ein Pferd das nicht gezäh-  
met ist / wird wild / und ein  
Knab der sich selbst gelass-  
sen ist / wird ungehalten.

Auslegung.

Ein Pferd / das man verwahrlo-  
set / und zu rechter Zeit nicht zäh-  
met / das läßt sich nachgehends nicht  
mehr zwingen / und ein Kind / dem man  
seinen freyen Willen läßt / ohne Zucht  
oder



oder Ausschelten / das läßt sich endlich  
nichts mehr sagen.

## Betrachtung.

**U**m euren Sohn zu straffen oder aus-  
zuschelten / so wartet nicht / biß er ein  
gar grosses Ubel gethan habe ; dann die  
Bosheit wächst mit den Jahren / und  
kommet endlich so weit / daß die Züchti-  
gung nicht allein ganz unnützlich mehr /  
sondern auch ganz gefährlich ist.

Wartet nicht so lang / biß seine klei-  
ne Unandachten zu Gotteslästerungen /  
oder sein kleiner Zorn zu einer Raserey  
werde / und er in selbiger auf Mord und  
Tod-Schlag gedенcke ; Straffet ihn /  
weil ihr noch Ehre / und er Nutzen aus  
eurer Bestrafung haben kan.

Verhütet so viel möglich / daß ande-  
re keine Ursach ihn zu straffen bekommen /  
dann solche Straffe dörfte sonst den  
Tod eures Sohns / den Verlust eurer  
Ehre / den Untergang eures Hauses /  
und die Schande eures Geschlechts und  
eurer Nachkömmlinge nach sich  
ziehen.

Die



Die VI. Regul.

Lacta filium tuum, & paventem faciet: lude cum illo, & contristabit te. Eccl. 30.

Gib deinem Sohn Milch zu trincken/so wird er machen daß du dich fürchten mußt. Spiele mit ihm/ so wird er dich betrüben.

Auslegung.

Wenn ihr eurem Sohn immerfort mit küssen und Liebkö- sen begegnet / und ihn biß in das sechs- zehende Jahr gleichsam an eurer Brust säugen wollet / so wird er euch Galle zu Lohn geben / und euch dahin bringen / daß ihr ihn eben so sehr fürchten müßet / als ihr ihn vorhin geliebet habt.

Ihr könnt in keinem Spiel mehr verlieren / als in dem / das ihr mit ihm



treibet / dann eure Verträuligkeit /  
wird endlich in eine Verachtung aus-  
lauffen / die euch den Todt bringen  
wird.

## Betrachtung.

**W**enn kommen endlich die Kinder zu ei-  
nem solchen Alter / daß man weder  
Milch / noch Liebkosungen / noch Lachen /  
noch Verträuligkeit bey ihnen mehr  
nöthig hat.

Man muß zwar die Kinder allezeit  
lieb haben / in solchem Alter aber muß  
euer Sohn es nur urtheilen / daß ihr  
ihn liebet / und stehet euch nicht mehr zu  
es ihm zu sagen. Behaltet derohalben  
eine gewisse Eingezogenheit / und ein si-  
cheres Stillschweigen / welches unter-  
schiedliche Würckungen habe / daß es  
euren Sohn straffe / wann er fehlet / und  
daß es ihn lobe / wann er recht thut.

Sparet bey ihm weder Lob noch  
Straffe / trachtet aber / wann es möglich  
ist / daß so wol ein als das andere / bloß  
durch die Augen geschehe.

Wann er was unrecht gethan hat /  
so



284 II. Artic. Wie man sich gegen  
so machet / daß eure Gegenwart und eu-  
re Unlustigkeit seine höchste Marter seyn  
möge / und hingegen / wann er wolge-  
than hat / daß er eine Freude habe euch  
zu sehen / und dieses für seinen größten  
Lohn halte. Lobet was er gemacht hat /  
doch so es möglich / so sagt nicht viel dar-  
zu / und machet es also / daß was ihr ihm  
von euren Gedancken / sein Verhalten  
betreffend / eröffnet / nicht viel mehr als  
für ein Stillschweigen möge zu achten  
seyn.

Die VII. Regul.

Ne corrideas illi, ne doleas : & in  
novissimo dentes tui obstupe-  
scent. Eccl. 30.

Lache nicht mit deinem Sohn  
damit du nicht trauern  
müßest / und auf die letzte  
deine Zähne stumpff wer-  
den.

Aus



## Auslegung.

**N**achet nicht viel mit euren Kindern / wann ihr auf die letzte nicht weinen wol; Wann ihr nicht immerfort das Eisen in der Hand habt / um die Wasser-Schüsse an diesen Bäumen abzuschneiden / und was ihnen sonst schädlich ist / wegzuräumen / so werdet ihr nichts als saure Früchte davon einsammeln / die euch die Zähne werden stumpff machen / und in euren alten Tagen allerhand Beschwerlichkeit verursachen.

## Betrachtung.

**E**s sind drey Sachen die euch unsehlbar das Ansehen bey euren Söhnen verlieren machen / wann ihr mit ihnen lachet / und euch mit ihnen zu gemein machet; zu ihren Fehlern durch die Finger sehet / und solche vertragen / und endlich ihnen böse Exempel gebet / und eure Schwachheiten und Passionen vor ihnen sehen lasset.

Dis



Diß sind die drey Sachen / die ihnen den Respect benehmen und sie gemeinen / daß sie euch verachten. Vermeidet sie derohalben außs allersorgfältigste / dann so bald ihr euer Ansehen bey ihnen verlohren habt / so glaubt gewiß / daß euere Kinder auch für sich selbst verlohren seyn. Mit einem Wort / schmeichelt euren Kindern nicht / und folget dem Exempel gewisser Väter nicht nach / die durch ihre Auferziehung ihre Söhne erstlich zu Narren machen / und doch hernach vermittelst ihres Gelds und ihrer Authorität / sie zu Richten / zu Obrigkeits-Personen / und Vorstehern des Volcks machen wollen.

### Die VIII. Regul.

Curva cervicem ejus in Juventute ne forte induret, & non credat tibi. Eccl. 30.

Bieg seinen Nacken in der Jugend / damit er nicht etwa erharte / und dir nicht mehr glaube.

Aus



## Auslegung.

**B**reugt eures Sohnes Hals in seiner Jugend / dämpffet seinen Stolz mit aller Macht / und machet daß sein ungezähmtes Gemüth sich zum Gehorsam und der Gebühr neige. Unterlasset nicht / so oft die Gelegenheit es erheischet / ihn zu straffen / damit er sich in der Untugend nicht erhärte / und seine schlimme Natur nicht endlich gar unbändig werde / dann sonst werdet ihr die Schande und den Schmerken haben / ihn gewiß in einem üblen Stande zu sehen / und über eure Nachlässigkeit eine ewige Reue empfinden.

## Betrachtung.

**W**ann ihr euren Sohn züchtigen wollet / so enthaltet euch von Zorn; die Straffe thut wider die gröbste und verwerffteste Frechheit der Jugend / Wunder-Dinge / allein wann der Zorn unter



288 II. Artic. Wie man sich gegen  
ter diese herzliche Arzney gemienget ist /  
so wird sie zu Gifft. Wann ihr eines  
mit dem andern eurem Sohn beybrin-  
get / so werdet ihr ihn umbringen / da  
ihr ihn zu heilen vermeinet / und wer-  
det sein Mörder werden / da ihr sein Arzt  
seyn wollet.

Lernet derohalben ernsthaft zu seyn /  
und daß man sich vor euch fürchten  
müsse / ohne daß ihr ins Feuer gerathet.  
lernet beständig und unbeweglich zu  
seyn / ohne dabey die Vernunft zu ver-  
lieren / gerecht und gesetzt zu seyn / ohne  
gewaltsam zu heißen / und ergreiffet  
das Mittel / das Gesicht und Stimme  
von einem erschrecklichen Richter anzu-  
nehmen / und doch dabey das  
Vatter Hertz zu be-  
halten.



Die IX. Regul.

Filio, Mulieri & fratri non des potestatem in vita tua. Et non dederis illi possessionem, ne forte poeniteat te. Eccl. 3 3.

Deinem Sohn/ deinem Weibe und deinem Bruder raume den Gewalt nicht ein in deinem Leben. Gib ihnen nicht was du besitzest/ damit es dich nicht erzwangen gereue.

Auslegung und Betrachtung.

So lang ihr lebt / so gebt euch nicht unter die Aufsicht derer / die selbst unter eurer Aufsicht stehen sollen / als eures Weibs / eurer Kinder / und eurer Freunde. Behaltet allezeit die Oberhand / die euch Gott gegeben hat / und die Macht mit dem eurigen nach Willen

M

um



umzugehen / und trauet sie niemand anders an / wer der auch seye / aus Beysonge / ihr möchtet an statt des Trostes und der Ruhe / die ihr darunter suchet / in Verachtung fallen / und diejenige / die ihr vermeinet durch eure Frengeligkeit verständiger und erkenntlicher zu machen / in Undanckbare und Grausame verwandlen.

Sobald ihr alles was ihr habt / euren Kindern gegeben habt / so werden sie sich einbilden / sie haben bey euch nichts mehr zu verlieren / und wann eure Hände werden leer seyn / wird euer Gesicht ihnen verdrüsslich und unerträglich werden. Lasset euch durch keine Bitte noch durch keine Vorstellung von diesem euren Schluß abwenden. Dann es ist besser / ihr sehet eure Kinder von eurer Gürtigkeit leben / als daß ihr von ihrer Danckbarkeit und Ehrlichkeit leben sollet. Wann ihr wollet / daß sie nicht aufhören sollen euch zu lieben / so machet / daß sie allzeit eurer nöthig / und von euch etwas zu hoffen haben / und nicht daß ihr ihrer bedürffen möget. Zeiget ihne eure Handweil ihr lebet / haltet sie aber zusammen / und machet sie nicht auf / als nach eurem Todt.





# Der III. Articul.

## Reguln

Wie man sich gegen sei-  
ne Diener verhalten  
soll.

### Die I. Regul.

Jugum & lorum curvant collum  
durum, & servum inclinant ope-  
rationes assiduæ.

Das Joch und die Zügel  
krümmen einen harten  
Hals/und den Knecht beu-  
get die stetige Arbeit.

### Auslegung.

In Joch das schwer ist drucket ei-  
nen starcken und aufgereckten

N 2

Hals



292 III. Artic. Wie man sich gegen  
Hals nieder / und die stetige Arbeit ma-  
chet einen Knecht gehorsam / und ihm  
endlich einen Lust zur Arbeit.

Lasset euren Knecht nie ohne Ar-  
beit / dann der Müßiggang / ist in der  
Schul da man Böses thun lernet /  
der Lehr-Meister / er unterweist in der  
Bosheit / und machet darinnen ge-  
lehrt / alle die der weile haben darauf zu  
studiren / und an Verrichtungen  
manglen.

Wann ihr eurem Knecht zu thun  
schaffet / so wird er euch Ruhe lassen /  
last ihr ihn aber seynen / so wird er euch  
zu arbeiten schaffen. Wann er nichts  
thut / so gedencet er auß Böse / und  
je freyer er ist / je größern Lust hat er zur  
Uppig- und Liederlichkeit.

### Betrachtung.

Nehmet keine Leute in Dienste an /  
wann ihr ihnen nicht den ganzen  
Tag durch zu arbeiten geben könnet /  
ein Viertel-Stund die man müßig ge-  
het / und dann eine andere darauf in Zeit  
genug



seinen Diener verhalten soll. 293

genug / daß es einem solchen feirenden Knecht den Lust im Kopff bringe / gar nichts mehr zu thun / und euch erfahren mache / daß ein Herr / der einen Faulenker unterhält / auch gar bald darauf einen Schelmen und Verräther unterhalten werde.

### Die II. Regul.

Panis & disciplina & opus vervo. Eccles. 33.

Dem Knecht gehört Brot/  
Zucht und Arbeit.

### Auslegung.

**E**s sind drey Sachen die ihr euerem Knecht nicht solt mangeln lassen / Brot / Arbeit / und Zuredede.

### Betrachtung.

**A**ls Brot hat er vonnöthen / dann das ist / was ihm gebühret / die Arbeit / dann das ist sein Beruff / Zuredede aber und Züchtigung / dann das ist euer Nutzen.

M 3

Ohne



294 III. Artic. Wie man sich gegen

Ohne Ausschelten wird er seine Fehler weder erkennen noch lassen / ohne Arbeit wird er noch mehr und grössere Fehler begehen / ohne Brot wird er sich einbilden / er begehe sie mit Recht / und das Stehlen seye ihm erlaubt.

Mit einem Wort / wann es bey euch wegen eurer eignen Unandacht / an ernstlichen Erinneren / und heilsamer Bestrafung ermanglet / wann wegen eurer eignen Nachlässigkeit es bey euch wenig zu thun gibt / und wann / wegen eures Weiges man bey euch übel bezahlet und elendiglich unterhalten wird / so haltet diejenige / die bey euch freywillig und gerne bleiben / kecklich für Gottlose / für unverschämte und für Diebe.

Die



Die III. Regul.

Sinon obediverit, curva illum compedibus; verum sine Iudicio facias nihil. Eccl. 3 3.

Wann er dir nicht gehorsamet / so beng ihn mit Fesseln / ohne Urtheil aber thue nichts.

Auslegung.

Wann euer Knecht sich weigert euch zugehorsamen / so straffet ihn. Thut aber nichts aus Zorn / und ohne rechtes Urtheil; Dann die Ubereilung eures Zorns bessert ihn nicht / euch aber verkehrt sie / und macht euch schuldiger als ihn selbst.

Betrachtung.

Sobald ihr mercket / daß euer Knecht sich nicht bessern will / so schafft ihn fort / und dencket / es seye besser daß ihr ihn



296 III. Artic. Wie man sich gegen  
ihn ein Monat ehender fortjaget / als  
daß ihr euch diß ganze Monat durch  
erzürnet / und immerfort neue Fehler  
von Ungedult und Ubereilung begehet.  
Wann ihr aber vermeinet / daß er  
sich ändern dörfte / und ihr eine Besser-  
rung und weitem Dienst bey ihm zu  
hoffen habet / so machet einen Unterschied  
zwischen dem Fehlern die er aus Faul-  
heit und bösen Gemüth begehet / und  
denen / die aus seinen Unverstand und  
Unwissenheit herrühren / und nehmet  
euch in diesem Fall mit eurem Urtheil  
wol in acht.

Das beste Mittel euch in eurem  
Hause gefürchtet zu machen / und wol be-  
dient zu werden / ist / daß ihr euch ernst-  
haftig stellet gegen euer Gesind / und  
nicht viel mit ihnen euch in Gespräch  
einlasset / ihr müßet alles wissen was sie  
thun / hütet aber daß sie nicht wissen  
mögen was ihr gedencet / oder was ihr  
thun werdet. Sie werden nicht wei-  
ter Respect für euch tragen / als so weit  
ihr gegen sie innen gehalten seyd. Man  
hat die Götzen-Bilder vor diesem ange-  
betet / weilen sie wie Menschen gestaltet  
waren /



seinen Diener verhalten soll. 297  
waren / die offne Augen hatten und doch  
nichts sagten.

Ein Mann der in seinem Haus al-  
les sihet / und nicht viel redet / der wird  
verehret wie ein Gott; man zittert  
schon vor ihm ehe er drohet / die bloße  
Furcht/das er nicht etwa anfangen mö-  
ge zu reden / hält einen jedweden in der  
Ordnung und in der Gebühr.

### Die IV. Regul.

Siest tibi servus fidelis, sit tibi quasi  
anima tua, quasi fratrem sic eum  
tracta.

Wann du einen getreuen  
Knecht hast/ so laß ihn dir  
so lieb seyn / als deine See-  
le/halte ihn wie einen Bru-  
der.

### Auslegung.

Wann ihr einen getreuen/geschick-  
ten und demüthigen Diener  
habt/

N 5

habt/



298 III. Artic. Wie man sich gegen  
habe / so lasset ihn euch so lieb seyn als  
euer Leben ; Haltet ihn wie euren  
Bruder / oder wie euren Freund. Ge-  
dencket daß nicht allein kein selbames  
Wildbret in der Welt ist / und daß  
man einen solchen nicht theuer genug  
kauffen kan / sondern auch daß er von  
der ewigen Weisheit und Vorse-  
hung / die über die Freyheit und Knechte-  
schafft der Menschen disponiret / euch  
als ein sonderbar köstliches Geschenk /  
ist zu Handen gestellt worden.

### Betrachtung.

**S**cheuet nicht / daß ihr euch mit ei-  
nem vernünftigen Diener / der einen  
Eifer zu seiner Gebühr trägt / etwan  
gar zu gemein machen möchtet / sondern  
verhütet nur / daß er sich nicht angeweh-  
ne eure Meinungen und Willen zu er-  
rathen / sondern daß er bey jeder Gele-  
genheit darum frage.

Leget auf ihn alle eure Sorge und  
Haus-Geschäften / wann ihr aber  
glücklich seyn wollet / so müßet ihr we-  
nigstens



seinen Diener verhalten soll. 299

nigstens noch eine Mühe auf euch behalten/nemlich zu sehen / und zu wissen / alles was geschiehet.

Gebt acht auf das was er thut/ nicht daß ihr woltet einen Argwohn in seine Treu setzen / sondern um vorzufeyn/ daß er nicht etwan seines Standes vergesse : Wann ihr ihn nicht von Zeit zu Zeit daran erinnert / so wird er es zu letzt unfehlbar uneingedenck seyn / und werden die Sachen endlich in einen solchen Stand gerathen / daß ihr seiner Gnaden leben müßet. Dannes ist gar leicht/ daß man aus einem guten Diener einen bösen Herrn machet.

Und ob er schon gar wol zu commendiren weiß/und euerem Haushalten gar nützlich verstehet / so ist es euch doch allzeit eine Schande / daß ihr in eurem eigenen Hause andern zu Gebot stehen sollet. Ihr könnt dißfalls nichts köstlicher verlieren/als die Authorität; und diß hiesse das Recht oder die Politic übel verstehen / wann man die guten und langen Dienste eines Cammer-Dieners dergestalt belohnen wolte / daß man ihm wiederum auf gleiche Weise zu dienen/



300 III. Artic. Wie man sich gegen  
nen / und sich für ihm zu fürchten ge  
dächte.

Ihr dörfset ihm wol euer Gut an  
vertrauen / wann er verständig ist / wiß  
set aber / daß man ihm die Macht hiera  
über nicht mittheilen dörfte / wie der Vate  
ter dem Kind das Leben mittheilet / wel  
ches er / wann er es ihm einmal gegeben /  
nicht mehr zunehmen hat / sondern wie  
die Sonne ihr Licht zukommen läffet /  
welches sie ohne Ablass ausstrahlet und  
doch allezeit die Welt also an sich ver  
bunden hält / daß sie das Licht täglich  
von ihr entlehnen muß.

Ein Diener dem man alles anver  
trauet / ohne daß man einige Kund  
schafft einziehet / von dem was er thut /  
der wird bald zum Dieb / oder  
zum Herrn im Haus  
werden.



Die



Die V. Regul.

Nelædas servum in veritate operan-  
tem, & dantem animam suam.  
Eccl. 7.

Beleidige den Knecht nicht /  
der mit Wahrheit arbeitet /  
und seine Seele dahin  
gibt.

Auslegung.

Erübet einen Diener nicht / der  
da thut was er kan / und seine  
Stärke und Gesundheit gutwillig  
in euern Dienst angewendet.

Ihr seyd nicht werth daß ihr le-  
bet / wann euer übler Humor die jeni-  
ge leiden macht / die euch lieb haben /  
und bloß euch zu dienen leben.

Betrachtung.

Hut so wol / daß man zu frieden seye /  
wann man in eure Dienste eintritt /  
N 7                      daß



302 III. Artic. Wie man sich gegen  
daß man getreu seye / und sich glücklich  
schätze / wann man darinnen verharret /  
und daß man / so es möglich ist / reich  
seye / wann man aus euren Diensten  
gehet.

In diesem allen bestehet eure Ehre:  
Dann eine von den gewissten Eigens-  
schaften hoher Gemüther ist / alle die je-  
nige groß zu machen / die ihnen mit Treu  
und mit Liebe dienen. Macht es nicht  
wie etliche / die gar gerne gute und gnä-  
dige Herrn gegen ihre Diener abgeben /  
wann diese nur für lieb nehmen / und  
bey sich beschliessen Bettler und arme  
Tropffen zu bleiben.

Hey allem dem aber / so setzet euren  
Nutzen auch nicht auf die Seite / und  
machet solche Anstalten / daß das Auf-  
nehmen derer / die bey euch reich werden /  
von nichts anders herrühre / als von eu-  
rer Freygebigkeit oder von ihrer Klug-  
heit / und daß ihr Reichthum nicht ent-  
springe aus euren Verlust / dann es ist  
nichts schändlicher als zu sehen / was  
man fast täglich sehen muß / reiche  
Diener und arme  
Herren.

Die



Die VI. Regul.

Noli laborare ut diteris, sed prudentia tua pone modum. Prov. 23.

Arbeite nicht darum / daß du reich werden mögest / sondern setze deiner Klugheit eine Maas.

Auslegung.

**U**berhäuffet euch nicht mit Arbeit / und verderbet eure Gesundheit nicht um Reichthum zusammen.

Die Furcht und die Klugheit / welche euch vorher sehen macht / was euch etwa künfftig nöthig seyn möchte / ist eine rechte Thorheit / wann sie nicht gemässigt ist / und wann sie nicht eben so viel dahin zielt / wie die Ruhe und Unschuld eurer Seele erhalten / als euer Einkommen vermehret werden möge.

Be:



## Betrachtung.

Ihr machet euch heute viel Unruhe  
 und arbeitet über die massen / zu dem  
 Ende / damit ihr in etlichen Jahren mö-  
 get reich seyn / und ruhen können / ich  
 aber rathe euch / stellet es anderst an /  
 gebt euch heute zu Ruhe / und verschie-  
 bet den Verdruss und die Unruhe auf  
 jene Zeit hinaus.

Machet euch für einen jeden Tag  
 nicht mehr Arbeit oder Sorge / als so viel  
 ihr vonnöthen habt / um demselben Tag  
 über gemächlich und glücklich zu leben.

Schlaget diesen Ehr-Geiz aus dem  
 Sinn / grosses Gut zusammentun / und  
 lernet an den Exempeln anderer / daß  
 grosses Gut erlangen / das heisse / die  
 Mühe häuffen. Gar zu viel Geld in  
 seiner Truhe / und gar zu viel Speiß in  
 den Magen haben / das sind zwey Un-  
 gelegenheiten / davon die eine so gefähr-  
 lich ist als die andere.

Die Ruhe und der Lust nehmen bey  
 dem Reichthum nicht zu / wann der  
 Reichthum biß zu der Mittelmaas /  
 und daß man dabey bestehen kan / ge-  
 tomt



seinen Diener verhalten soll. 305

kommen / so ist er auf den höchsten Grad  
gestiegen / wann er über dieses kommet /  
so könnet ihr zwar wol reicher aber dar-  
um nicht vergnügter oder gemächlicher  
seyn.

Wann ihr auch ein grosser Herr  
würdet / und euch mitten unter einem  
Hauffen vornehmer Bedienter befindet /  
so würde all euer Vortheil / den ihr vor  
andern Leuten / die in dem Mittel-  
Stand leben / habet / allein darinnen  
bestehen / daß ihr um euch mehr Unge-  
legenheit und Weitläufftigkeit / an eu-  
ren Haus-Verath mehr unnütliches  
Überflusses / in euern Kleidern mehr Ei-  
telkeit und Thorheit / an eurer Tafel  
mehr Gesellschaft / in eurem Hause mehr  
Geschrey / und in eurem Gemüth mehr  
Unruhen sehen würdet.

Hingegen würdet ihr mit allen Mil-  
lionen / die ihr erwürbet / euch keinen an-  
deren Leib paussen können ; so lang ihr  
nun aber nicht mehr als einen Leib habt /  
so braucht ihr eben nicht zwey Häuser /  
noch drey Tische / und noch weniger  
zwanzig Hände / die euch dienen sollen.

Der



Der Ueberfluß / die Mühe und die  
Sorgen die ihr euch machet / reichen  
nur denen jenigen zu Nutzen / die ihr un-  
terhaltet / und man kan mit Warheit  
sagen/das diejenige / die am allermeisten  
arbeiten/um reich zu werden/die ar-  
beiten für sich selbst am  
wenigsten.



Der





# Der IV. Articul.

## Reguln

Wie man sich gegen sei-  
ne Freunde verhalten  
soll.

### Die I. Regul.

Amicus fidelis protectio fortis: qui  
autem invenit illum, invenit the-  
saurum. Eccl. 30.

Ein getreuer Freund ist ein  
starcker Schutz / wer ihn  
findet / der findet einen  
Schatz.

### Auslegung.

Ein getreuer Freund ist gleich als  
eine Bestung aus der man sich  
wehren

Der





308 | V. Artic. Wie man sich gegen  
wehren kan / und ein Schatz der da  
reich machet. Wer einen solchen be-  
sitzet / der ist glücklich / und seine Woh-  
farth ist in Sicherheit.

### Betrachtung.

**D**iesen Schatz hebt ja wol und fleiß-  
ig auf / und wann in eurer Seele  
noch eine Erinnerung von ihrem himm-  
lischen Herkommen / und noch ein Mahle  
Zeichen von dem Göttlichen Ebenbild  
übrig ist / so lebet nie ohne Freundschaft.

Man darff nur gedencen / daß man  
lebe / um zu wissen / daß es eine unum-  
gängliche Nothdurfft seye Freundschaft  
zu pflegen. Dann weilen unsere See-  
len nach dem Ebenbild des Schöpfers  
gemacht sind / so müssen sie nothwendig  
eine Neigung in sich haben / die sie trei-  
bet / ihre Ausflüsse immersort aus-  
zulassen ; und ihr ganzes Wesen kan  
nichts anders als eine nicht materialis-  
sche / sondern Göttliche Glamme seyn /  
die sich gegen dem Himmel erhebet / und  
indem sie sich zu Gott schwingen will /  
noch ein anders Herkz ausser dem ihri-  
gen



seinen Freund verhalten soll. 309

gen suchet / daß ihr gleichsam zum Ges  
kehrten und Gehülffen dienen soll /  
um desto leichter erhaben zu werden /  
und zu dieser unendlichen Glückseligkeit  
zu gelangen.

Ein jeder Geist ist nur die Helffte  
von einem andern Geist / nicht daß Gott  
als er sie erschaffen / sie entzwey gethei-  
let / und aus einem Geist zwey gemacht  
habe; sondern weil er sie mit einer sol-  
chen Proportion und Sympathie er-  
schaffen / die ihnen das Verlangen und  
die Krafft gibt / sich mit andern zu ver-  
einigen / und durch ihre innigliche Mit-  
theilung zu machen / daß zwey nicht mehr  
als eines sind.

Ehe nun aber diese Vereinbarung  
mit einer andern Seele erfolgt / so ent-  
stehen in der Seele des Menschen viel  
Verdruß / viel schmerzliche Melancho-  
lien / und gleichsam Krankheiten und  
Elend. Dann die Seele ist ein Bild  
Gottes; Gottes ewige Glückseligkeit  
aber bestehet darinn / daß keine von den  
Personen der Gottheit für sich allein seye.

Und ist derothalben dieses eine von  
den größten Wissenschaften eines klug-  
gen



310 I V. Artic. Wie man sich gegen  
gen Mannes / daß er wisse / daß der grös-  
ste Theil unserer Gemüths-Kranckhei-  
ten von der innerlichen Einsamkeit her-  
komme / und dafür keine bessere Arhney  
seyne / als eine Freundschaft / Amicus fi-  
delis, Medicamentum vitæ: Ein ge-  
treuer Freund ist eine Arhney des Le-  
bens.

Die II. Regul.

Beatus qui invenit Amicum verum,  
& qui narrat Justitias auri audi-  
enti. Dilige proximum, & con-  
jungere fide cum illo. Eccl. 25. &  
27.

Selig ist der / der einen wahren  
Freund findet / und von  
Gerechtigkeit einem Ohr  
erzehlet / das gerne zuhö-  
ret. Liebe den Nächsten /  
und laß dich durch Treue  
an ihn verbinden.

Aus



### Auslegung.

**E**s ist ein glückseliger Fund/wann  
man einen guten Freund antrifft/  
und solche Ohren / die da nützliche  
Warheiten anhören: oder ein Ge-  
heimnuß/daran gelegen/verschweigen  
können.

Liebet den der euch gleich gesinnet  
ist / und gebet eurer Seele diese Ver-  
gnügung / daß ihr euch mit ihm ver-  
einbaret / durch ein vollkommenes  
Vertrauen / und nichts aus dem Her-  
zen behaltet / daß ihm unbekannt seyn  
solte.

### Betrachtung.

**D**rey Sachen sind die unsere Seelen  
gerne von sich geben / und in ande-  
re übertragen wollen; Ihre Wissen-  
schaft / ihre Heimlichkeit / und ihre  
Person.

Wann sie ihre Wissenschaften / das  
ist die Erkenntnuß die sie durch ihr Stu-  
dium erlanget / oder die Zeitungen die sie  
aus



312 IV. Artic. Wie man sich gegen  
aus dem gemeinen Ruff / oder ihre er-  
leuchte Meinungen / die sie ob den Wä-  
Händeln / oder über andere Vorfälle-  
heiten geschöpffet haben / andern mit-  
theilen; mit einem Wort / wann sie ih-  
re gemeine Gedancken andern offenba-  
ren / und dieses mit einem Lust thun / so  
heist es Vertraulichkeit.

Wann sie noch weiter gehen / und  
ihre geheime Gedancken jemanden ent-  
decken / so heist es Freundschaft: Sehen  
sie aber biß zu der höchsten Staffel / und  
wollen sich selbst mittheilen / und ihr  
Hertz in des andern Leib setzen / oder / so  
weit es der Natur und der Gnade mög-  
lich ist / aus zweyen Geistern einen ma-  
chen / das ist was eigentlich und warhaff-  
tig die Liebe heist.

Das Wolwollen folget aus der  
Liebe / und die Liebe folget aus der  
Freundschaft. So bald wir jemand  
lieb haben / so wollen wir ihm wol. Un-  
ser eigenthümliches Gut haben wir mit  
ihm gemein. Was einem solchen Men-  
schen gehöret / das gehöret auch zugleich  
seinem Freunde. Derohalben muß  
man gedenccken / daß wann man einen  
getreuen



seinen Freund verhalten soll. 313

getreuen und aufrichtigen Freund über-  
kommen hat / so hat man zugleich auch  
überkommen alles was er besitzet / und  
was er für sich selbst in vielen Jahren  
erworben hat.

### Die III. Regul.

Amico fideli nulla est comparatio,  
& non est ponderatio auri & ar-  
genti contra bonitatem fidei il-  
lius. Eccl. 6.

Einem getreuen Freund ist  
nichts zu vergleichen / das  
Gewicht des Gold oder  
Silbers ist nichts gegen  
die Gürtigkeit seiner Treue.

### Auslegung.

Nichts ist kostbarer als ein guter  
Freund / auf der Waage der  
Weisheit wieget er mehr als alles  
Gold und Silber in der  
Welt.

D

Be



## Betrachtung.

**M**an redet heut zu Tag über die Massen herrlich von der Freundschaft / es ist aber dieses eine Materie / in welcher man wie es scheint / eben so übel thut / als man wol davon redet. Unsere jetzige Zeit ist so wol beredt / und so fruchtbar an schönen Worten und Gedancken / als je eine gewesen.

Niemen hat die Freundschaft so vil Bewunderer / so viel Redner und so vil schöne zu ihrem Lob gemachte Schriften gefunden / als dormalen.

Man sagt in allen Büchern / in allen Gesellschaften / bey Hof / und unter dem gemeinen Volck fast von nichts / als von der Freundschaft / man sihet sie überall auf der Stirn und auf den Lippen sitzen / und sie ist fast überall daheim / ausser in dem Herzen nicht.

Die Ursach ist ; so angenehm und auch die Freundschaft zu seyn pfleget / so bleibt doch der Eigennutz und Geiz Herz bey uns / und wir lassen uns keinen Verlust weniger anfechten / als den Verlust eines guten Freunds.

Die



seinen Freund verhalten soll. 315

Die IX. Regul.

Amicus fidelis medicamentum vi-  
tæ & immortalitatis; qui me-  
ruit Dominum invenit eum.  
Eccl. 6.

Ein getreuer Freund ist eine  
Arzney zum Leben und  
zur Unsterblichkeit / wer  
den H<sup>er</sup>rn fürchtet / der  
findet einen solchen.

Auslegung.

W<sup>ie</sup> leichtwie unser Leib seine gewis-  
se Kranckheiten hat / die sein zeit-  
liches Leben abkürzen / also hat auch  
die Seele ihre Kranckheiten / welche  
ihre Ewigkeit unglücklich machen /  
für eines und das ander ist ein guter  
Freund gut / allein wer einen solchen  
finden will / der muß G<sup>ott</sup> fürchten.

Machet euch derohalben viel gu-

D 2 te



316 IV. Artic. Wie man sich gegen  
te Freunde/habt aber nur einen Ver-  
trauten. Seyd mit allen Leuten gut/  
aber nur mit einem einigen vereinba-  
ret. Lasset euer Haus / eure Rüsten/  
eure Hände / und eure Ohren vor viel  
Leute offenstehen / euer Herz aber öff-  
net nlemand / als allein deme / den ihr  
euch zum Vertrauten erwehlet habt.

### Betrachtung.

**A**lles Herz ist darum gemacht / daß  
es sich ergeben soll / es kan sich ohne  
Laster und Unbilligkeit nicht versagen:  
Seine größte Schand und seine schmä-  
lichste Ungerechtigkeit aber ist / wann es  
sich ihrer vielen ergiebet.

Dieses Herz mit samt seinen Ge-  
heimnissen gilt nichts mehr / so bald sie  
andern gemein sind / Die Herzlichkeit des  
Menschlichen Herzens / bestehet darins-  
nen / daß es das gemeine Beste allen Leu-  
ten zu wegen bringen / für sich aber ein  
absonderlicher Schatz seyn solle.

Es muß seyn wie die Sonne / welche  
der ganzen Welt Gutes thut / und von  
Engeln und Menschen bewundert wird /  
an



seinen Freund verhalten soll. 317

an sich selbst aber nur einen einigen Engel hat / der ihr vorstehet / und sie regieret.

Mit einem Wort : Dann ist ein Herk recht wie es seyn soll / wann es gleich ist einem stattlichen Kleid / über welches man gleich als über ein Sinn-Bild schreiben kan: Es gefällt allen / und ist nur einem gerecht.

### Die V. Regul.

Si possides Amicum , in tentatione posside illum , & ne facile credas ei. Eccl. 6.

Wann du einen Freund hast / so besitze ihn in der Ansehung / und glaub ihm nicht zu leicht.

### Auslegung.

Wann ihr einen guten Freund haben wollet / so setzet ihn vorhero auf die Probe / und erkennet seine  
D 3 Treue



Treue wol / ehe ihr ihn vertrauet.

Wisset aber / daß ihr keine Waage  
hierzu habt / als die Zeit und die An-  
sehung.

### Betrachtung.

**E**s ist zwar nicht ohne / daß die war-  
hafften Freundschaften gleich in  
dem ersten Augenblick / da man mit ein-  
ander bekannt wird / entstehen / dann  
grosse und erleuchte Geister erkennen ein-  
ander alsobalden.

Ein vernünftiger Mann aber / ob  
er gleich seiner Gewonheit nicht wehren  
kan / daß sie in ihm entstehen ; so wehret  
er ihr doch / daß sie so gleich nicht aus-  
breche.

Er hat eine Freude / daß er in sich  
empfinde die unvermuthete Bewegun-  
gen / und die Stärcke / und süsse Reizun-  
gen / so ihn die Person / die ihm liebe-  
reich beduncket / zu lieben antreiben ; Ehe er  
sich aber dazu entschliesset / so fragt er sei-  
ne Vernunft zu Rath / und thut nichts  
ohne ihr Gutfinden ; die Vernunft  
aber / ehe sie einwilliget / so begehret sie  
Zeit /



seinen Freund verhalten soll. 319

Zeit / und thut nichts ohne die Erfahrung.

Wer nicht länger als ein Jahr geliebt hat / der kan nicht sagen / daß er etwas recht erkenne / also auch / wer noch nie nichts Widriges und Unliebes ausgestanden hat / der kan mit Bestand nicht sagen / daß er geliebet werde.

### Die VI. Regul.

Est enim amicus secundum tempus, & non permanebit in die tribulationis. Eccl. 6.

Dann es gibt Freunde die es nur auf eine Zeit sind / ein solcher wird nicht bleiben auf dem Tag der Anfechtung.

### Auslegung.

**E**s gibt gute Freunde / die sind nicht gut / als bey schönen Wetter / wann der Winter herbey kommt /

D 4 so



320 I V. Artic. Wie man sich gegen  
so fliehen sie davon/ und so bald ihr an-  
fangt zu weinen / so kennen sie euch  
nicht mehr.

### Betrachtung.

**S**olche Freunde bilden sich ein die  
Freundschaft bestehe darinnen/ daß  
sie ein Vergnügung ob eurer Gesells-  
schaft haben / daß sie mit euch lachen /  
wann ihr in gutem humor seyd / und gute  
glückliche Tage habt.

Diese aber solten wissen / daß wann  
man sich für einen guten Freund dar-  
gibt/ so macht man sich verbündlich/ daß  
man in des Freundes Nothen / weder  
Geld in seiner Kisten/ noch in dessen An-  
gelegenheiten einige Zeit oder Muß/  
noch in dessen Gefahr ein Blut in seinen  
Adern behalten wolle / welcher nicht dem  
Freund zu Diensten stehen/ und dar-  
mit er nicht zuschaffen ha-  
ben solle.

Die



Die VII. Regul.

Est enim Amicus mensæ, & non  
permanebit in die necessitatis.  
Eccl. 6.

Dann es gibt auch Tische  
Freunde / ein solcher wird  
nicht bleiben auf dem Tag  
der Noth.

Auslegung.

**E**s gibt andere Leute / die seynd gute  
Freunde so lang sie mit zur  
Tafel sitzen / ausser derselben aber kenz-  
nen sie keinen Menschen.

Wann sie mit euch / auf euren  
Kosten sich lustig machen / so verspres-  
chen sie alles / und wann sie von euch  
weg sind / gedenccken sie an nichts we-  
nigers: Dann ins gemein dienen die  
grosse Gastereyen zu nichts / als daß  
man Betrüger und Undancckbare dar-  
durch ziegelt.

D s.

Be



## Betrachtung.

Solche Leute machen sich die Gedancken / daß es heiße / euch lieb haben / wenn sie euch unter ihren Schwelgereyen unsinnig lachen / und die Sünden mit mehrerer Frechheit und Ubersmuth begehen helfen.

Solchen Leuten vertrauet euch nicht / dann wann ihr diese für euere Feinde haltet / welche mit ihrer Hand und den Degen euch angreifen / so dürfft ihr gewiß diese andere Art Mörder für keine Freunde achten / die euch mit eurer eignen Hand den Tod anthun / und euch bereden / daß ihr durch Viehische und ärgerliche Thaten / die Unschuld / die Gnade Gottes / und die wahre Ehre / welche alle des Menschen rechtes und warhafftes Leben machen in euch erschicket.

Diese Leute nun meidet so viel ihr Können / reisset alle Bande entzwen so euch etwa sonst an ihre Gesellschaft hefften / sie seyn auch wie sie wollen / sehet sie an als unbekannte / oder als Berführer



fürher / und wisset / daß gleich wie der  
Tod alle Ehe / also das Laster alle Freunds-  
schafft trennet.

Noch gibt es andere Freunde / wel-  
che Phantastisch und wunderlich seynd /  
Est & Amicus ad inimicitiam sagt Sa-  
lomon : Es gibt auch Freunde zur  
Feindschafft : Diese Leute suchen  
zwar bey ihrer Liebe und Freundschaft  
keinen Nutzen / allein sie halten sich auch  
für beleidigt ohne Ursach / sie fangen ei-  
ne Freundschaft zu keinem andern En-  
de an / als daß sie eine Ursach zu neuer  
Klage / und Anlaß bekommen mögen /  
sich über ihren Freund zu beschweren /  
und ihn zu verfolgen.

Mit solchen Leuten lasset euch nicht  
ein / und nehmet euch beständig vor / die  
Bekandtschaft und Vertraulichkeit /  
so wol jener obgedachten ersten / als die-  
ser letzten zu meiden.

Dann jene freche Brüder achten  
sich zwar für glücklich / wann sie eurer  
Gesellschaft genießen / und sich mit euch  
lustig machen können / allein sie machen  
sich dabey nie kein Bedencken euch zu  
ver-



324 IV. Artic. Wie man sich gegen  
verrathen / und um ein schlechtes Geld  
zu verkauffen.

Diese innig-gesinnte / und dabey  
Eigliche Freunde aber / nehmen für einen  
Freundschafts-Bruch / auch den ge-  
ringsten Blick auf/den ihr auf einen an-  
dern werffet / also daß jener Alte gar  
weislich gesagt hat : Es seye keine  
Feindschaft so unerträglich und so  
sehr zu fürchten / als dergleichen  
Freundschaften.

Die VIII. Regul.

Est & Amicus, qui odium, & rixam  
& convitia denudabit. ibid.

Auch gibt es Freunde / welche  
den Haß / den Hader und  
die Schelt-Worte aufde-  
cken werden.

Auslegung.

Es gibt etliche Freunde / die Kö-  
nnen in wehrenden Zorn keine  
Heimlichkeit verbergen / diese werden  
bey



seinen Freund verhalten soll. 325

bey dem geringsten Streit der vor-  
kommt/ alles offenbaren/ was sie von  
euch wissen/ und euer Aufrichtig- und  
Vertraulichkeit gewaltig hinter das  
Licht führen.

### Betrachtung.

**S**ergleichen Ubereilungen von ihren  
Zorn sind höchstbeschwerlich und  
können euch sehr nachtheiligen Verdruß  
erwecken; allein ihr habt zu bedencken/  
daß wann ihr jemand in eure Freunds-  
chaft aufgenommen habt/ daß ihr euch  
verbunden/ nicht allein seine Beschw-  
rungen mit zu empfinden/ sondern auch  
seine Fehler zu übertragen/ wann ihr  
nun aber von ihm selbst nichts erdul-  
ten könnet/ was würdet ihr dann seines-  
wegen erdulden.

Es ist nicht leicht ein Freund/ der  
nicht seine gewisse Unvollkommenheiten  
und Fehler habe/ es kan aber euer  
Freund kein Gebrechen an sich haben/  
welches ihr nicht zu entschuldigen hät-  
tet/ hingegen erfordert auch die Klug-  
heit/ daß ihr alle dessen Mängel vorher  
an



326 IV. Artic. Wie man sich gegen  
an ihn hättet sehen und examiniren  
sollen.

Derohalben so wehlet wol / und las-  
set euch niemals ein / einen solchen Men-  
schen eigentlich zu lieben / der gedachter  
massen Absäße von Haß und Liebe zu  
seiner Kranck- und Unvollkommenheit  
hat / und welcher in seinem Zorn sich wie  
ein würcklicher Feind stellet.

Die IX. Regul.

Amicus si permanserit fixus, erit ti-  
bi quasi coæqualis, & in domesti-  
cis tuis fiducialiter aget. Ibid.

Ein Freund / wann er bestän-  
dig bleibet / so wird er  
gleichsam dein Gesell und  
anderer du seyn / und in dei-  
nen Hausfachen vertrau-  
lich handeln.

Aus



## Auslegung.

**W**ann ihr einen beständigen Freund habt angetroffen / so sehet ihn an / als euer ander ich / lasset ihn bey euch mit gleicher Freyheit aus- und eingehen / als in seinem eignen Haus / und in euren Haus-Sachen schalten und walten / als wie mit den seinigen.

Dann dieses ist das vornehmste Glück das man aus der Freundschaft ziehet / daß man in zweyen Herzen leben / und in zweyen Häusern befehlen kan.

## Betrachtung.

**W**as man ins gemein von zweyen Sonnen sagt / daß wann solche auf der Welt wären / sie einander selbst zu Grund richten würden / das würde nicht wahr seyn / wann sie einander lieben könnten.

Zwey



328 IV. Artic. Wie man sich gegen

Zwey gleichmächtige Herrschafften  
und Gewalte / sind eben nicht zwey sol-  
che Sachen / die da unmöglich bey und  
neben einander bestehen können; Es kan  
gar wol seyn / wann nur die gute Ver-  
ständnuß unter ihnen sich befindet; und  
alle die Regula die man wegen der Re-  
gierung des allgemeinen Welt-Besens  
giebet / daß solches nur bey einem beste-  
hen soll / sind nur darum erfunden / weil  
insgemein die Zweitracht der grossen  
Herren und Befehlhaber unabtrennli-  
che Gesehrdin ist.

Gibt aber die Liebe den dritten  
Mann bey ihnen ab / so bestehet die rech-  
te Zahl / um so wol im Himmel / als  
auf Erden glücklich zu regieren /  
in dreyen.

\* \* \*

Die



Die X. Regul.

Ne derelinquas Amicum antiquum  
novus enim non erit similis illi.  
Eccl. 5.

Verlasse den alten Freund  
nicht / Denn ein neuer wird  
ihm nicht gleich seyn.

Auslegung.

**E**n neuer Freund ist nimmer so  
gut als ein Alter / derohalben so  
wechselt mit den Freundschaften  
nicht / dann was ihr habt / das ist euch  
unfehlbar besser / als was ihr noch nicht  
habt: Ist die Person die ihr schon von  
langen Zeiten her geliebt habt / eben  
gleich so köstlich und vollkommen  
nicht / so ist sie euch doch dienlicher und  
für euern humor anständiger.

Die Süßigkeiten von der Freundschaft  
kommen eben nicht von dem  
Adel / noch von der Wissenschaft ei-  
nes



330 IV. Artic. Wie man sich gegen  
nes Menschen / oder von der Hohelt  
seines Gemüths / sondern von der  
Gleichförmigkeit seines und eures  
Herzens. Ihr könnt nicht übler be-  
kleidet seyn / als mit einem kostbar und  
prächtigen Kleid / welches euch nicht  
gerecht ist / und euch nicht anstehet /  
noch auch übler geliebt werden / als von  
einem Menschen / den die Natur für  
euch nicht gemacht hat.

Ich will diß hinzufügen / daß  
gleich wie nicht leicht ein neu Kleid  
ist / welches dem Leib zu erst nicht et-  
was unbequem fällt / also ist auch nicht  
leicht eine neue Bekanntschaft / welche  
das Gemüth nicht etwas zwingen /  
und ihm beschwerlich seyn solte. Die  
Obachtsamkeiten und Ceremonien  
sind bey solchen Fällen zimlich lang /  
und der Anfang von einer neuen  
Freundschaft ist nie ohne Ungele-  
genheit.

Mit einem Wort / wer aufhören  
kan den ersten Freund zu lieben / der ist  
nicht



seinen Freund verhalten soll. 331  
nicht werth / daß er einen andern be-  
komme / und wer eine wahre und rechts-  
schaffene Freundschaft ersterben läßt /  
der wird wol nie keine mehr überkom-  
men / die da unsterblich seye.

Die XI. Regel.

Ante mortem bene fac Amico. Ec-  
cles. 14.

Thue deinem Freunde Guts  
noch vor deinem Tod.

Auslegung.

Warte nicht bis zu deiner Sterb-  
stunde / um deinem Freunde  
etwas Guts zu thun / dann die Liebe  
will Gesellen / und keine Erben haben.

Sie gibt nicht bloß dieses / was  
sie ohne das verlieren und zuruck las-  
sen muß / sondern sie macht gemein /  
was sie besizet / sie nimmt die Zeit zu  
ihren Freygebigkeiten in ihren Leben /  
und hält für einen Geiz / oder für eine  
abgedrungene Nothwendigkeit / wann  
man



332 IV. Artic. Wie man sich gegen  
man erst nach seinem Tod austheilet /  
und Testamenta machet.

Wann ihr nun in euren Leben je-  
mand was Guts thut / so werffet es  
nicht vor / und wann ihr einen Freund  
durch einige Gefälligkeit verbinden  
wollet / so verbindet ihn auch zugleich  
durch die Friedlichkeit eures Gesichts  
und eurer Rede: Die Traurigkeit et-  
nes Lebenden / ist vor dem Empfangen  
einer Beleidigung / und ver-  
wandelt die Wohlthat in einen Ver-  
druß.

Eine abschlägige Antwort kan je-  
zumalen noch entschuldiget werden /  
dann sie kan von einer Unvermögens-  
heit herkommen. Eine traurige und  
langweilige Bewilligung aber / kan  
nie wol aufgenommen werden. Dann  
sie kan von nichts herrühren / als von  
dem Geiz / oder von dem Mangel des  
Wolwollens.

Derohalben habet in solchen Ge-  
legenheiten / da ihr einen Freund helfe  
sen



seinen Freund verhalten soll. 333

sen wollet / allezeit drey Sachen offen:  
Die Hände / das Gesicht / und das  
Herz.

Eine Verehrung wird zweymal  
gegeben / wann man sie bald gibt / es  
ist aber so viel als wann sie hundert  
mal gegeben würde / wann sie mit gu-  
ter Art geschiehet.

Auch hütet euch / daß ihr nie zu ei-  
nem guten Freund saget: Komme  
Morgen wieder / so will ich dir geben.

Eine verzögerte Gnade ist nicht  
viel besser / als eine Verweigerung / und  
das heisset eine Sache nur halb geben /  
wann man sie nicht gleich selbigen  
Tags gibt / da man sie geben kan.

Dann es scheint / als ob ihr durch  
solche Verzüglichkeit Zeit zu gewin-  
nen suchet / und Mittel auszufinden /  
damit ihr nichts geben dörrfet / wenig-  
stens zeigt ihr dadurch daß ihr den  
Leuten nicht gar gerne etwas zu gefal-  
len thut / dann die Freude ist gar hur-  
tig / und was uns angehm ist / das ist  
gar bald gethan. Die



Die XII. Regul.

Noli pravaricari in Amicum pecuniam differentem. Eccl. 7.

Thue einem Freund nicht unrecht / der die Bezahlung verschiebet.

Auslegung.

**S**eyd nicht ungestimm gegen euren Freund / der da verziehet / euch zu bezahlen / was er euch schuldig ist: Es ist euch besser ihr bekommt euer Geld etwas später wieder / als daß ihr gar zu frühe eine angenehme Freundschaft verlieret. Das Geld ist gar wol angewendet / wann man es aus Liebe ausleihet / der Verlust ist aber grösser als dessen Werth / wann man / um es wieder zu bekommen / einen Freund verlieren muß.

Be



## Betrachtung.

**W**ann ihr meint die Noth treibe euch  
daß ihr euer Geld wieder haben  
müßet / so glaubet euren Freund seye eben  
so übel dabey / wann er euch nicht bezah-  
len kan / und versichert euch / daß einem  
ehrlichen Mann nicht so wehe geschiehet /  
wann ihn an Geld abgehet / als wann  
er schuldig ist; Vergnüget euch / daß  
euer Freund ob seiner Schuld unruhig  
und betrübt ist / und beschämet ihn nicht  
dazu / daß ihr ihn viel deßhalben mah-  
net.

Wer nur ein wenig aufrichtiger  
Freundschaft pfeget / der erröthet / wann  
er seinen Freund an eine Schuld erinnern  
soll / wann ihr nun wahrhaffte Großmü-  
thigkeit und Liebe habt / so erröthet / wann  
ihr auch nur bey euch selbst den daran ge-  
dencket.

Wer recht vollkommenlich großmü-  
thig und ehrlich seyn will / der muß nicht  
allein von dergleichen Sachen stillschwei-  
gen / sondern er muß auch gar nie  
daran gedencen.

Die



Die XIII. Regul.

Perde pecuniam propter fratrem &  
amicum tuum, & non abscondas  
illam sub lapide in perditionem.  
Eccl. 29.

Verzeihe dich deines Gelds wegen  
deines Bruders und guten Freunds  
des/ und verbirg es nicht unter ei-  
nen Stein zum Verderben.

Auslegung.

**S**etzt euer Geld fecklich in die  
Gefahr/ wann etwa euer Bruder  
oder Freund euch um ein Vorlehen  
anspricht/ und gedenccket/ es stehe alles  
zeit besser und sicherer in dessen Hän-  
den/ als wann ihr es verschliesset in  
den Schatz/ oder es verstecket unter die  
Steine.

Betrachtung.

**I**hr müßet gedenccken euer Geld seye  
verlohren/ so bald es euern Freun-  
den nicht mehr nutz ist/ dero halben/ wann  
sie



seinen Freund verhalten soll. 337

sie euch um etwas ansprechen / so seyd hurtig es ihnen anzubieten / und fürchtet dißfalls keine andere Gefahr / als daß ihr euch zu lang darüber bedencet: Laßt euren größten Verdruß seyn / daß ihr ihnen nicht bevor seyd gekommen / und nicht habt errathen können / worinn sie eurer haben vonnöthen gehabt.

Nehmet hierinn das Exempel jenes alten Helden zur Regel an / welcher / als ihm sein Zahl-Meister hinterbracht hatte / daß nichts mehr in der Cassa seye / und daß seine Frengeligkeiten sie geleeret hätten / ihm diese Heldenmüthige Antwort gab: Ihr seyd unrecht daran! alles was ich ausgehen hab / das hab ich noch / es ist anjetzo mehr mein / als es vorher nie gewesen / weil es unter den Händen meiner Freunde stehet. Hoc habeo quodcunque dedi.

#### Die XIV. Regul.

Qui denudat arcana amici, fidem perdit, & non inveniet Amicum ad animam suam. Eccl. 27.

Wer seines Freundes Heimlichkeit  
entdecket / der verlieret Trauen  
p und



338 IV. Artic. Wie man sich gegen  
und Glauben / und wird für seine  
Seele keinen Freund mehr finden.

### Auslegung.

**W**ann man eines Freundes Geheim-  
nisse entdecket / so verlieret man auf  
einmal sehr viel Freunde. Dann einen un-  
getreuen Menschen kan niemand lieb ha-  
ben / und diejenige / welche die Heimlich-  
keiten aus ihm herausgelocket / werden  
die ersten seyn / die ihn hassen / und sich für  
ihn fürchten.

### Betrachtung.

**G**leichwie in Staats-Sachen / also  
sind auch in der Freundschaft  
die geringste Unverschwiegenheiten  
und Freyheiten der Zungen / un-  
vergebliche Verbrechen. Das Ge-  
heimnuß ist bey ihnen wie eine eigentliche  
Religion / wider welche man nicht sün-  
digen darff / worinnen solche Sünden  
nicht vergeben werden / und da dißfalls  
keine Reue nicht statt hat. Diese Feh-  
ler werden allhier auf eine sehr harte Art /  
für welche ein jeder rechtschaffener  
Mensch sich am meisten fürchten soll / ge-  
krafft;



seinen Freund verhalten soll. 339

strafft; nemlich man gibt einem keine Gelegenheit mehr / daß er das noch ein andermal sündigen könne.

### Die XV. Regul.

Ad Amicum si aperueris os triste, ne timeas, est enim concordatio.

Eccl. 22.

Wann du deinen traurigen Mund gegen einem Freund aufgethan hast / so fürchte dich nicht / dann er ist eines Herzens mit dir.

### Auslegung.

Wann es sich zuträgt / daß ihr etwan in Unwillen gegen euren Freund etwas unfreundliches / oder ein unbedachtames Schelt-Wort gesagt habt / wann es nur nicht Ehrenrührig ist / so fürchtet euch nicht / dann ihr werdet bald miteinander wieder zu frieden werden.

Ingleichen / wann aus Hitze des Zorns ihr etwan den Degen über ihn gezückt habt / so verzweifelt nicht an Wiederaufrichtung der Freundschaft / dann man ist ins gemein gar mitleidig gegen die affecten seines Bruders / wann sie  
P 2                      blin-



340 I V. Artic. Wie man sich gegen  
blinder Weis ihn übereilet / und ihm die  
Vernunft benommen haben. Es braucht  
nichts anders / als ein reuendes Wort /  
oder einen Zehren / so wird die heftigste  
Beleidigung wieder ausgeschnitten und  
vergessen.

Dieses aber ist gefährlich / und gebüh-  
ret einen unversöhnlichen Haß / wann  
man seinem Freund irgend einen Schand-  
fleck seines Hauses vorwirft / oder ihm  
hoch aufrechnet / wann man ihm jemals  
einen Dienst oder Gefallen erzeiget / oder  
wann man ihm eine Geringsachtung  
weist / und in seiner Gegenwart einen  
Stolz zeigt / oder endlich / wann man sei-  
ne Heimlichkeit offenbaret / und ihn ver-  
rät / in Sachen die er euch vertrauet  
hat. Dieses alles machet daß er vor  
euch fliehet / bis an das Ende der Welt:  
Ihr werdet wol jezumalen sein Gesicht  
noch zusehen bekommen; den Eingang zu  
seinem Herzen und seinem Vertrauen  
aber / werdet ihr euer Lebenlang nicht  
mehr finden.

### Betrachtung.

Verachtet euren Freund nicht / dann  
die Verachtung ist eine tödtliche  
Wun-



seinen Freund verhalten soll. 341

Wunde für die Freundschaft / und das einige / was das Menschliche Herz nicht vertragen kan.

Das Unglück und die Natur kan uns zwar verächtlich / aber anbey nicht unempfindlich machen / daß wir darum die Verachtung gleichgültig vertragen sollten: Es ist keine Gewonheit / die uns etwas solches angewöhnen könnte / und die Tugend kan jezumalen wol den Schmerzen / den wir darob empfinden / mindern / nie aber das Angedencken davon austilgen.

Ja wir spüren auch wol an uns / daß die Hohheit derjenigen / die uns verachten / die Empfindung hierob in uns nicht verringern. Das Lob / welches wir von unsern Feinden erhalten / ist uns zwar angenehm / aber die Verachtung / die uns von unsern größten Freunden widerfähret / können wir darum nicht erdulden / und was nun von Fürsten und unsern Herrn herrühret / ist uns eben nicht erleidlicher / dann wir vermeinen / es habe ein anderer über uns so viel Macht und Gewalt als er wolle / so habe er dennoch das Recht nicht uns zu verachten / ja wir  
P 3                      glau-



342 I V. Artic. Wie man sich gegen  
glauben so gar/ man habe es nicht/ auch  
wann wir sündigen/ und diejenige die da  
bekennen/ daß ihre Sünde den Tod ver-  
dienen/ die werden doch nicht bekennen/  
daß sie verdienen selbst verachtet zu  
werden.

Die Erleuchtung und Gnade Got-  
tes/ benimmt zwar in vielen Menschen  
die Begierde sich zu rächen/ in gar weni-  
gen aber erwecket sie eine Freudigkeit die  
Verachtung zu vertragen/ und wann  
es ja Leute gibt/die da um der Ehre Got-  
tes willen/ sich gerne verachten lassen/ so  
weiß ich doch nicht/ ob es deren auch gibt/  
welche diejenige/so sie verachten/ sonder-  
lich lieb haben.

#### Die XVI. Regul.

Homo homini reservat iram, & à  
Deo quarit medelam. Eccl.  
Ein Mensch behält gegen dem and-  
ern den Zorn/ und will dennoch  
Hülffe bey Gott suchen.

#### Auslegung.

**E**in Mensch der dem andern Übels  
zugedencket/darff er auch wol Segen  
und



seinen Freund verhalten soll. 343

und Gnad von Gott begehren / und der  
seinen Nächsten zu verderben trachtet /  
kan er auch wol Gott bitten / daß er ihn  
erhalten wolle.

Er will in Zorn verharren / und ver-  
langt / Gott soll den Zorn fahren lassen.  
Er / der nichts als Fleisch und Erde ist /  
will die Fehler an seines gleichen straffen /  
und Gott / der die unendliche Heilig-  
keit ist / soll zu den seinigen durch die Fin-  
ger sehen und sie ertragen; kan auch wol  
ein selzamers Begehren / und eine wun-  
derlichere Hoffnung erdacht werden.

### Betrachtung.

**U**m die Empfindung und die Rach-  
gier / die in euch etwa über gegebene  
böse Worte / oder über empfangenes Un-  
recht entstehen möchte / gleich in der Ge-  
burt zu ersticken / so behaltet allezeit diese  
unzweifelbare Wahrheit in eurem Sinn:

Die zwey größte Ungerechtigkeiten /  
die man in der Welt erdencken kan / seyn  
diese / erstlich / wann Gott beleidiget  
wird / und fürs ander / wann ihr übel  
aufnehmet / daß man euch beleidiget /  
und vermeinet befugt zu seyn / es zu rā-  
chen / und euch darüber zu beklagen.

P 4

Wann



344 IV. Artic. Wie man sich gegen

Wann ihr in Streit mit jemand stehet / so gehet ihr hin / und erzehlet den Handel euren Freunden / und fraget sie / ob nicht wahr seye / daß ihr Recht und Ursach habet / euch zu rächen: Ihr wiisset allezeit eine gültige Ursach vorzubringen / und die Sache so wol vorzustellen / daß ein jedweder euch Beyfall geben muß.

Damit aber die Wahrheit recht an den Tag komme / so erzehlet ihnen die ganze Sache / saget ihnen / was euer eigen Gewissen von euren grossen Sünden / und schändlichsten Undanckbarkeiten / die ihr gegen Gott begangen / euch vorrucket / so wird kein Mensch seyn / der euch nicht sagen wird / ihr habet unvergleichlich mehr Böses und Verachtung verdienet / als ihr empfangen habt.

Wann ihr nun einen Stritt oder Proceß habt / so kommt die vornehmste Frage dahin an / ob ihr auch mit Zug den Menschen könnet ins Verderben stürzen / dessen sich Gott gebraucht hat / um durch ein so kleines Ubel wie euch widerfahren zu seyn vermeinet / eure grosse Sünde und Missethaten zu bestraffen. Seyet nun selbst Richter hierüber / und saget eure Meinung ob dieser Frage.



seinen Freund verhalten soll. 345

Die XVII. Regul.

Abstine à lite, & minues peccata.

Eccl. 28.

Stehe ab vom Streit / so wirst du  
deine Sünde vermindern.

Auslegung.

**S**chneidet die Prozesse ab / so werdet  
ihr desto weniger Sünde haben:  
Dann man gewinnet doch ins gemein  
bey den Rechts-Streiten anders nichts /  
als daß ihr eure Verwandten / mit den  
ihr streitet / verfolget / die Richter / Advo-  
caten / und andere Unbekannte reich ma-  
chet / eure Familie ruiniret / eure Sünden  
vermehrret / und das Himmelreich ver-  
lieret.

Es ist keine Strittigkeit / die man  
nicht durch gütliche Wege und Glimpf  
aufheben könne / der schlechteste Friede  
aber ist mehr werth / als alle Siege vor  
Gericht / und alle Victorien / die der  
Stolz über unsere Feinde uns  
suchen machet.

Be



346 IV. Artic. Wie man sich gegen  
Betrachtung.

**L**Ebet friedlich / bevestiget eure Wol-  
fahrt dergestalt / daß nichts sie zerrit-  
ten möge / und verhütet / daß ihr nicht  
möget Ursach haben / euch zu wehren /  
oder über jemand zubeschweren.

Es ist bey weiten nicht so rühmlich  
seine Feinde überwinden / als seine Freun-  
de haben / das erste können auch die Nar-  
ren / ja die wilden Thiere selbst erlangen /  
das letzte aber gehöret allein für solche  
Menschen / die von einer Himmlischen  
und Göttlichen Eigenschafft seynd.

Wann aber das Unglück ja will /  
daß wir Feinde haben sollen / so laßet uns  
doch glauben / es seye uns viel übelan-  
ständiger / wann wir ihre Häuser und  
ihren Wohlstand über einen Hauffen  
werffen / als wann wir ihren Zorn stil-  
len / solchem nach so laß uns die Mühe /  
die wir uns machen / einen Proceß gegen  
sie zu gewinnen / vielmehr dahin anwen-  
den / daß wir ihr Herz gewinnen mögen.

Laß uns nicht vornehmen / daß wir  
sie verderben wollen / sondern laßet uns  
vielmehr nach einen edlern Sieg trach-  
ten / und uns also verhalten / daß sie uns  
auch



seinen Freund verhalten soll. 347

auch wider ihren Willen lieb haben / und  
sich selbst unrecht geben müssen / daß sie  
uns jemal etwas haben zuwider gethan.

Lasset uns ihnen die Reue ins Herze  
bringen / und sie durch unsere Wohltha-  
ten dahin zwingen / daß sie bekennen  
müssen / wir seyen Liebens würdig / und  
haben ihrer Gunst verdienet / auch dazu-  
mal / da sie uns zuwider gewesen seynd.

Dann wann wir uns gelinder und  
chrerbietiger Worte gegen sie befeissen /  
und uns bemühen sie durch höfliche und  
dienstfertige Bezeugungen auf unsere  
Seite zu bringen / so müssen sie endlich  
selbst gestehen / daß sie unrecht gethan  
haben / uns zu beleidigen / diese Geständ-  
nuß über ist die größte Ehre / so ein ehrlich  
und rechtschaffener Mann sich wünschen  
kan.

Kurz zusagen / wir sind ein für alle-  
mal verbunden / in unserer Seele alle  
Feindschaft und Rachgier auszulöschen.

Erstlich durch das Gesetz der Natur /  
welche uns keine andere Waffen / noch  
andere Mittel gegeben hat / andere  
Menschen zu überwinden / als die Liebe.

Fürs andere / durch das Gesetz des  
Evans



Evangelii/ welches uns diese Regul vorge-  
geschrieben und ein Gebot daraus ge-  
macht hat / das man nie übertreten  
darff.

Drittens/ durch das Gesetz Christi/  
der uns ein Exempel hierinnen gegeben.

Vierdtens / durch das Gesetz des  
Schöpfers / der da gewolt hat / daß  
unsere Seele nichts anders als ein le-  
bendiges Bild von seiner wesentlichen  
und unendlichen Liebe seyn solle.

Fünfftens/ durch das Gesetz des Pa-  
radeises / als über dessen Thür geschrie-  
ben stehet: Wer Haß oder Zorn im  
Hertzen habe / der werde nicht hinc  
ein kommen.

Über dieses alles so befihlet uns auch  
unser eigener Nutzen dieses Gesetz. Dann  
wir müssen gewiß glauben / daß wann  
wir einen Feind haben und behalten / so  
seye keiner so verzagt und furchtsam / er  
habe gleichwol eine Begierde uns zu scha-  
den/ noch so schwach / daß er es nicht auf  
gewisse Maas sollte thun können / noch  
so ungeschickt / daß er nicht mit der Zeit  
Mittel und Gelegenheit darzu sollte  
ausfinden können.

¶ ¶ ¶ ¶



re  
ee  
en  
i/  
es  
ab  
e  
en  
a=  
e  
m  
m  
ch  
m  
m  
so  
er  
a=  
us  
ch  
eit





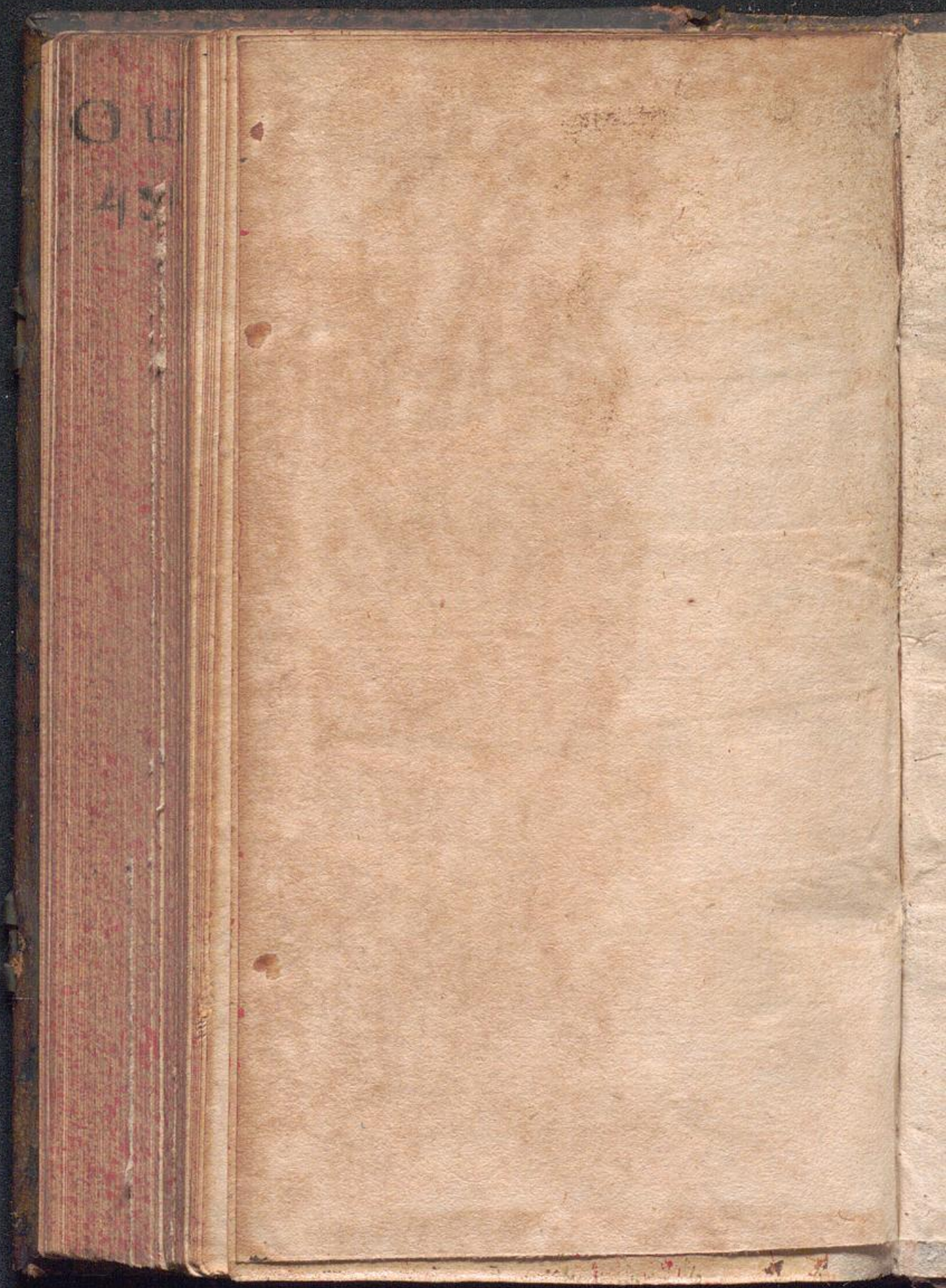
O W

43





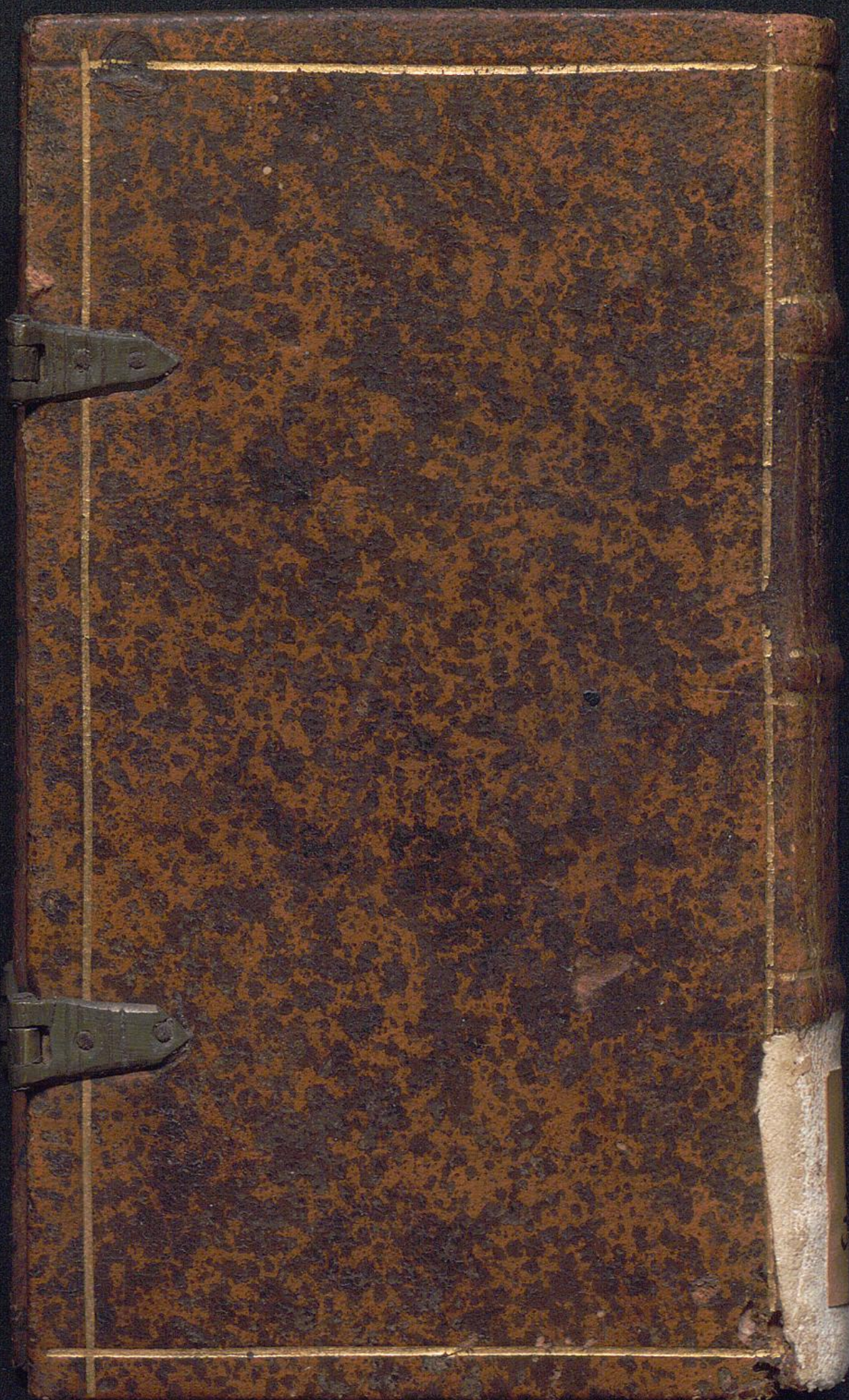
















Th  
3076





O III

431